

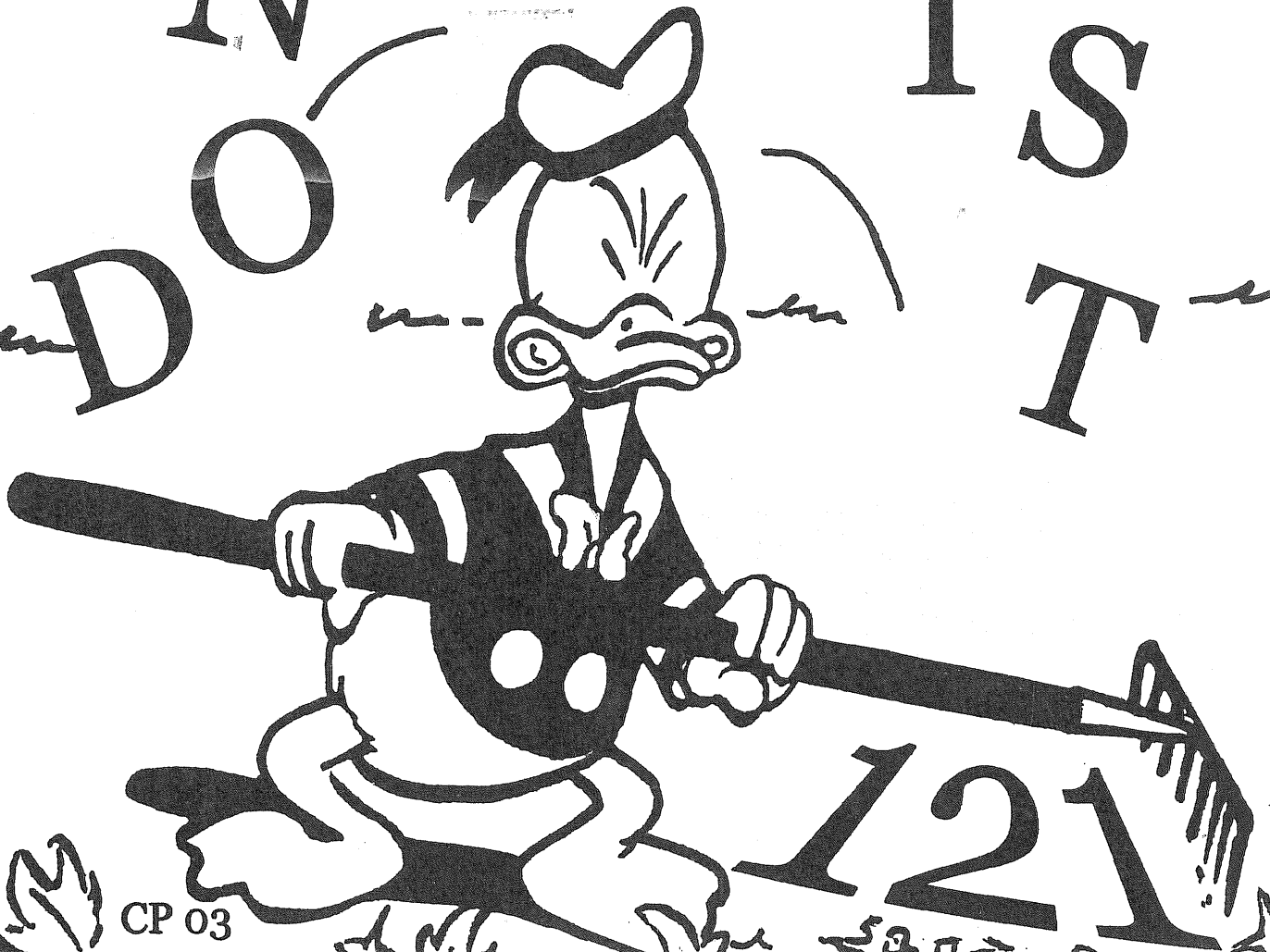
DER

A D

N L I S

DO

T



CP 03



Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauten Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsident Uwe Wackerhagen) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Reduktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Reduktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 121 wird von der Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (ABO) herausgegeben, c/o Uwe Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, Tel.: 04202 / 1807 28. Jahrgang; März 2004. Erscheint nach Möglichkeit.

Die Anschriften der anderen Reduktionen lauten:

Reduktion Aachen (DD 122)

c/o Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3a, 52511 Geilenkirchen, 02451 / 7776

Reduktion Hamburg (DD 123)

c/o Torsten Gerber, Angelnstraße 16d, 22049 Hamburg, 040 / 6520808

Reduktion Berlin (DD 124)

c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030 / 3927452

Reduktion Hessen (DD 125)

c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752

Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 126)

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202 / 1807

Reduktionen

Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:

DONFOT/Lahntal,

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752

Bavaria Bilderdienst,

Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089 / 44900350

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:

Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3a, 52511 Geilenkirchen, 02451 / 7776

Leserdiskussion:

Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig, 04621 / 977833

Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423 / 7752

Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, 33803 Steinhagen, 05204 / 3953

Medien:

Thomas Vorwerk, Sanderstraße 18, 12047 Berlin, 030 / 61307031

Sonderhefte des DD:

Klaus Harms, Emden Str. 3, 26215 Wiefelstede

D.O.N.A.L.D. im Internet [http://www.donald.org]:

Thorsten Bremer, Alter Ebsdorfer Weg 20, 35039 Marburg

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei **Disney Enterprises Inc.**, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Die Bilder stammen von **DONFOT/Lahntal** und **Bavaria Bilderdienst**.

Bezug / Finanzielle Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 4,00 €, für andere Leute 4,50 € (inkl. Versandkosten). Ein Abonnement über vier Ausgaben kostet 16,00 € für Mitglieder, für andere Leute 18,00 €. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind zum gleichen Preis möglich, sofern noch lieferbar. Für die Nachbestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner ist der Geizhals des DD:

Thorsten Bremer, Alter Ebsdorfer Weg 20, 35039 Marburg am Bach

Tel.: 06421 / 4870750, Fax: 06421 / 4870751, eMail: GdDD@donald.org

Bankverbindung des DD:

Kontoinhaber: Der Donaldist

Postbank Frankfurt am Main, BLZ 500 100 60, Konto: 75 18 99 600

BIC (SWIFT-Code): PBNK DE FF, IBAN: DE14 5001 0060 0751 8996 00

Reduktionsschluß für den DD 122 ist der 15. Mai 2004

Die tollsten Details

im zeichnerischen Werk von Don Rosa (1)

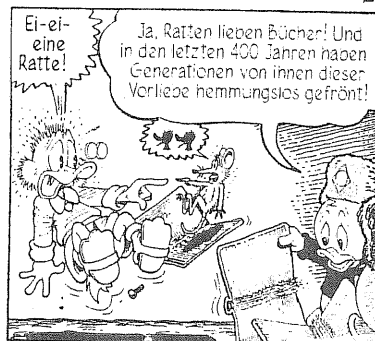
Don Rosa ist einer der wenigen Zeichner, die sich genauer mit dem Universum von Carl Barks befasst haben und dieses auch schätzen und anerkennen. Er nimmt bekannte Fakten aus dem Barks-Universum auf und baut diese in seine Stories ein. Anders als bei vielen anderen Zeichnern sind seine Geschichten daher in sich schlüssig und ehren auf eine eigene Art und Weise das Werk von Carl Barks. Das uns bekannte und geschätzte Barks-Universum wird dadurch auch heute noch stetig erweitert.

Trotzdem wird das Werk von Don Rosa innerhalb der D.O.N.A.L.D. ignoriert. Ich meine, dass dies zu Unrecht geschieht, da die Zeichnungen von Don Rosa denen von Barks in nichts nachstehen müssen. Es liegt in der Natur der Sache, daß dies nicht von jedem D.O.N.A.L.D.-Mitglied anerkannt wird.

Indem er von Barks geschaffene Fakten in seine Geschichten einarbeitet, ehrt er Carl Barks und untermauert und erweitert seine Ideen. So finden sich auch bei Don Rosa im Hintergrund unzählige Details, die das Lesen der Comics immer wieder zu einem Vergnügen machen. Ich möchte daher (ähnlich wie es früher schon Bruno Diepen mit seinen Barks-Details gemacht hat) in loser Reihenfolge einige Hintergrund-Details aus Rosas Geschichten herausarbeiten und vorstellen: Heute: Die Erstbegegnung einer Ratte mit einem Duck:

Quelle: Don Rosa: "Auf der Suche nach der verlorenen Bibliothek".

Onkel Dagobert Band 19 und TGDD 200



Thorsten Bremer

Zu verschenken! Der Hamburger Donaldist

Ich habe einige Ausgaben des HD doppelt, die ich in treue Hände geben möchte:

- Nummer 36
- Nummer 37
- Nummer 42
- Nummer 50

Wer seine Sammlung komplettieren möchte und Interesse an einem der Hefte hat, der schicke mir bitte eine **Postkarte** mit seinem Heftwunsch an folgende Adresse:

Thorsten Bremer – Alter Ebsdorfer Weg 20 – 35039 Marburg

Wichtig: Normale Briefe oder schnöde eMails sind zwar sehr nett, aber dafür gebe ich die Hefte nicht her. Ich will kein Geld, sondern schöne Postkarten. Nachdem sich die Forderung nach einer donaldischen Portkarte als zu hoch herausgestellt hat, dürfen es nun auch Karten Eurer Dorfkirche sein...

Wer mehr als ein Heft haben möchte, schickt bitte für jedes Heft eine einzelne (unterschiedliche!) Postkarte. Herausforderung muß sein © Wenn für ein Heft mehr als eine Bestellung eintrudelt, entscheidet eine Mischung aus Originalität der Karte, Eingangsdatum, persönlicher Vorlieben und Zufall.

Liebe Leser,

KLAUS HARMS, DER GUTE, ER IST ZURÜCKGEKEHRT IN DEN SCHOß DER ABO-REDUKTIONSFAMILIE.

Nachdem nun jede Menge Gras über die unseligen Umstände seines Ausscheidens gewachsen war, konnten gute Worte und ein gemeinsames Gläschen Ouzo den talentierten jungen Mann überzeugen, sich dem Ruf in die Reduktionsstuben der donaldistischen Wissenschaftspostille nicht länger zu widersetzen. Und wenn man schon mal den kleinen Finger gibt... (siehe Sensationsmeldung vom Bremer Stammtisch).

Diesem DD mangelt es eindeutig an Leserbriefen. Was lag also näher, in Anbetracht des Plathausschen Werkes über Gesunkenes, die Tradition eines nach dem wohl berühmtesten versunkenen Vergnügungsdampfer benannten Satiremagazins aufzugreifen und Briefe an die Leser zu verfassen?

Damit das nicht zur Gewohnheit wird, schreibt mal wieder! Ansonsten... Deutscher Meister wird nur der SVW!

Herzlichst

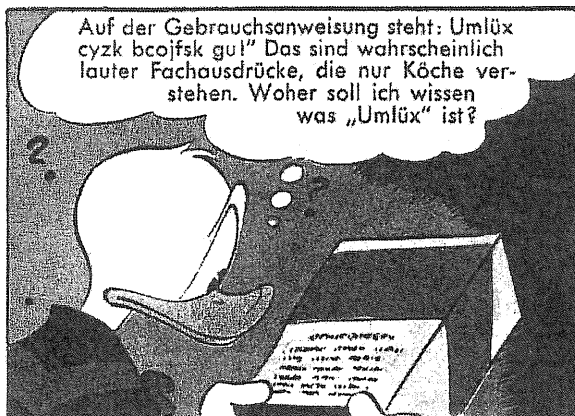
Eure ABO-Reduktion

Briefe an die Leser

Johannes Paul III!

Da hast Du nun in langjähriger aufopferungsvoller Arbeit mindestens 272 Fremdsprachen gelernt und was mussten wir Weihnachten wieder feststellen? Kein Wort Kubistanisch und auf Koriakisch kannst Du auch nicht knacken! Zum Glück beherrscht Du wenigsten Juristenlatein: Icus, picus, sellericus.

Stellen fest: Deine Ökumenen der ABO-Reduktion



INHALT

Heft 121/28. Jahrgang
Pflichtblatt für schlichte Gemüter
Titel: Christian Pfeiler

2	Thoddi Bremer.....	Impressum
4	ABO.....	Editorial, Inhalt, Briefe an die Leser
5	ABO.....	Pressespiegel
6	Andreas Plathaus.....	Wie tief man doch sinken kann!
32	Gangolf Seitz.....	Das donaldische Quiz
32	Boemund v. Hunoltstein.....	Ehapa durchleuchtet
47	Tobias Drossel.....	Die Intertel
50	GDD.....	Der Blick hinter die Kulissen
51	Bremer Stammtisch.....	Sensationsmeldung
52	Heinrich Schaeffer.....	Der Posthilfsbote Säbelbein

Ja, ja, der Hans,

der kanns, mit der Staatsfinanz! Denn Du hast kapiert, was einen wirklich reichen Mann ausmacht. Es kommt nämlich nicht darauf an, was einer hat....

Weiß:

ABO

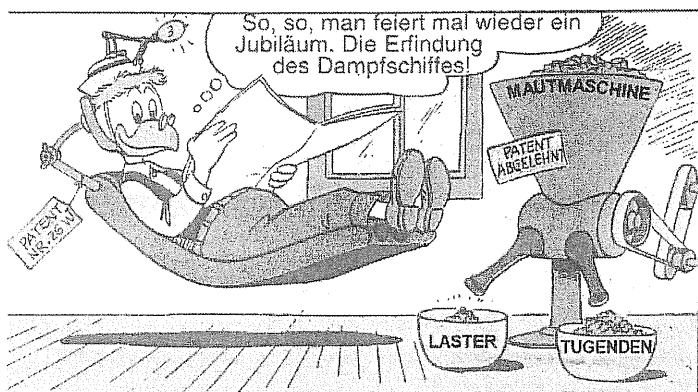


Was Du, Manfred,

bei der Planung der elektronischen Wegelagerei nicht beachtet hast, sind die Worte des chinesischen Philosophen Konfuzius Peng: Das beste Werkzeug ist nur Tand in eines tumben Toren Hand. Damit Dir in Zukunft solch Ungemach nicht wider fährt, empfehlen wir:

Schau doch mal die Sendung mit der Maut:

ABO



Bedauerlicherweise, Patrick,

gelingt es uns nicht, den Neffen das Studium der klassischen Dichtung donaldistischer Denker darzubieten. Leider warten wesentliche Werke weiterhin vehement auf unverzügliche Veröffentlichung. Du weißt schon, wen wir meinen...

Munkelt:

ABO



Thoddi!

Hocherfreut vernehmen wir, dass Du jetzt im Besitz einer Barks Library bist und Dir niemand mehr etwas vormachen kann. Was wir schon immer mal fragen wollten: Was sind eigentlich Artischocken?

Rätselt:

ABO



Liebe Semiprominente

in den australischen Mangrovesümpfen. Zu euch fällt uns beim besten Willen nichts ein:

ABO



Wenn ihr,

werte Kassenpatienten, noch einen Tipp braucht, wie man sich die Praxisgebühr sparen kann, nehmt euch ein Beispiel an Bankier Duck.

Empfiehl:

ABO



Der schöne Schleim

Glibber, Horror, Urzeitkrebse: Deutschlands größtes Jugendmagazin „Micky Maus“ pflegt den Scherzartikel

In der Gimmick-Abteilung des Egmont-Ehapa-Verlages in Berlin ist das Grauen ausgebrochen. „Igitt, ist das eklig!“, stöhnt Marion Egenberger. Die Firmensprecherin hält einen knallgelben, schmierigen Glibberball in der Hand. Auf dem Schreibtisch vor ihr liegen „blutige Verbände“, „Riesenkakerlaken“, „ein Grusel-Spinnennetz“, „Vampirzähne“ und ein „schwebender Stift“. Sascha Paulich, zuständig für die Entwicklung von Scherzartikeln, fragt nur: „Eklig? Sie haben den Finger noch nicht in unseren neuen Furzschleim gesteckt!“

Sieben Mitarbeiter kümmern sich hier um die „Gimmicks“, also jene kleinen Beigaben, die eingeschweißt auf den Titelseiten von Heften wie *Micky Maus*, *Bi-bi Blocksberg* oder *Benjamin Blümchen* kleben. Sie denken sich Sachen aus wie den „Manga-Kicker“, die „Klapperzähne“ oder den „Furzschleim“, lassen das Zeug in Hongkong oder Taiwan produzieren und platzieren es als Kauf-Anreiz auf den Titelseiten der Hefchen. „Ein Furzkissen pro Jahr muss sein“, sagt Sascha Paulich, „da hilft nichts.“ Oder eben Furzschleim.

Auch auf dem alterwürdigen Haus-Vorzeigtitel *Micky Maus* kleben solche Dinger. Das Hefchen ist immer noch mit Abstand das größte Jugendmagazin Deutschlands und Zier von Egmont Ehapa, mit einem Jahresumsatz von 152 Millionen Euro Branchenführer bei Comics und Kinder-Magazinen. 78 Prozent aller in Deutschland verkauften Hefchen stammen aus diesem Haus, in dem es die Redakteure mit sprechenden Mäusen, Enten und Elefanten zu tun haben.

Wie kratzt sich eine Wolke?

Micky Maus verkauft noch immer jede Woche etwas mehr als 400 000 Hefte, jeder sechste Käufer ist Abonnent des 1951 mit 100 000 Exemplaren gestarteten Comic-Magazins. Die Auflage erreichte in den Siebzigerjahren mehr als 600 000 Stück pro Woche, und nach der Wende stieg sie weiter – bis 1999, als die Rekordhöhe von 1,2 Millionen erreicht wurde. Dann aber kamen die Pokémons, die Digemons und andere japanische Monster, die der Maus einen Teil des Kuchens wegknabberten.

Peter Höpfner war früher Lokaljournalist bei der *Berliner Morgenpost* und schrieb ab und zu Comic-Rezensionen. Jetzt ist er Chefredakteur von *Micky Maus* und allen anderen Disney-Magazinen aus dem eigenen Hause. Es ist einer



Donald lacht sich krumm – vielleicht hat er seinen Finger gerade in das Furzkissen des *Micky Maus*-Hefches gesteckt. Foto: ©Disney

dieser Traumjobs für Hunderte von ausgebildeten Journalisten, die sich pro Jahr als Fachkräfte bei Egmont-Ehapa bewerben. Dieser Höpfner, 34, sammelt *Micky Maus*-Hefte seit 17 Jahren, und deshalb ist sein aktueller Job so etwas wie die Erfüllung eines Lebensstraums. Chef von Donald Duck, Onkel Dagobert und *Micky Maus* zu sein, das ist für ihn wahrscheinlich besser als Astronaut, Lokführer und Pilot zusammen.

Dabei ist die Arbeit in der *Micky Maus*-Redaktion ernüchternder, als man glauben könnte. Keiner weiß so genau, wo Entenhausen eigentlich liegt, aber die Gesetze dort scheinen unverrückbar. Auch kleinste Änderungen müssen von der Konzernspitze abgesegnet werden.

Wenn zum Beispiel A-Hörnchen und B-Hörnchen abgeschafft werden, was vor ein paar Jahren eher unbemerkt geschah, dann beschließt das nicht der *Micky Maus*-Chefredakteur in Berlin, sondern die allmächtige Egmont-Konzernzentrale in Kopenhagen. Aus der dänischen Hauptstadt kommen auch die Geschichten, die 15 Zeichner Woche für Woche anliefern; sie werden von Übersetzern ins Deutsche übertragen und von den sieben *Micky Maus*-Redakteuren sprachlich leicht bearbeitet.

„Was in den Sprechblasen steht, muss grammatikalisch korrekt sein“, sagt Kai Reininghaus, verantwortlicher Redakteur von *Micky Maus*. Neuerdings dürfen beispielsweise Donald Ducks Neffen

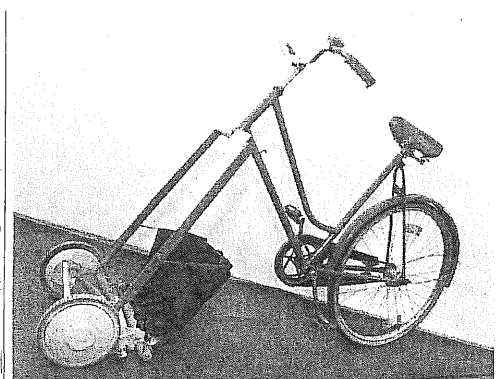
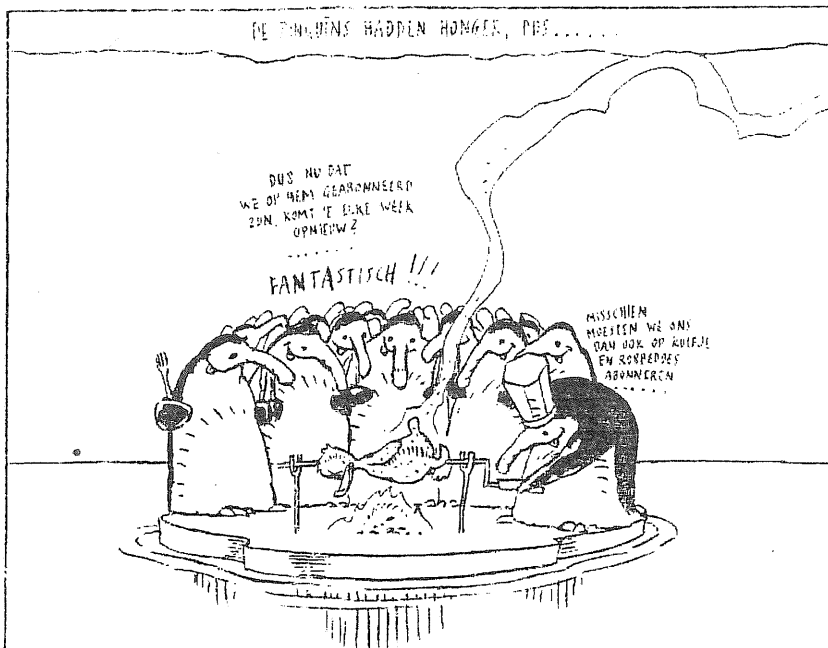
Tick, Trick und Track zumindest annähernd so sprechen, wie das Kinder auf dem Schulhof tun. Aus ihrem Schnabel tönt nun schon mal „krass“ oder „fett“. Aber „geil“ darf nichts sein – das wäre aus Verlagssicht ein Verstoß gegen die wichtigste Regel: Kein Sex in der Disney-World! „Immerhin quaken die Enten jetzt nicht mehr so bildungshuberisch daher“, findet Kai Reininghaus.

Die Generation der heutigen *Micky Maus*-Macher, also die 30- bis 40-Jährigen, sind mit der verschrobenen Sprache der Münchner Übersetzerin Dr. Erika Fuchs aufgewachsen. Sie erfand Ausdrücke wie „Stöhn!“, „Seufz!“ und „Dem Ingenör ist nichts zu schwör“. Nun beklagen die Nostalgieker unter den *Micky Maus*-Lesern, dass Tick, Trick und Track die Baseballkappen verkehrt herum aufsetzen und Hausaufgaben „voll krass“ finden, anstatt feinsinnig auf Schiller und Goethe anzuspähen.

Drei Viertel der Lesergemeinde, die hauptsächlich zwischen acht und zwölf Jahre alt ist, sind Jungen. Und offenbar ist es nicht mehr so leicht, diese Zielgruppe für sprechende Mäuse und Enten zu begeistern. „Die Kinder haben kaum noch Zeit zum Lesen“, sagt Redakteur Reininghaus. Schule, Hausaufgaben, Computerspiele, Fernsehen, Klingeltöne aufs Handy herunterladen, Sport – erst dann ist vielleicht das Lesen an der Reihe. *Micky Maus* werde deshalb so ähnlich gemacht wie *Focus*, sagt Reininghaus: möglichst kurze, leicht verständliche Texte, dazu viele, viele bunte Zusatzelemente, die mittlerweile fast wichtiger sind als der Inhalt der Geschichten.

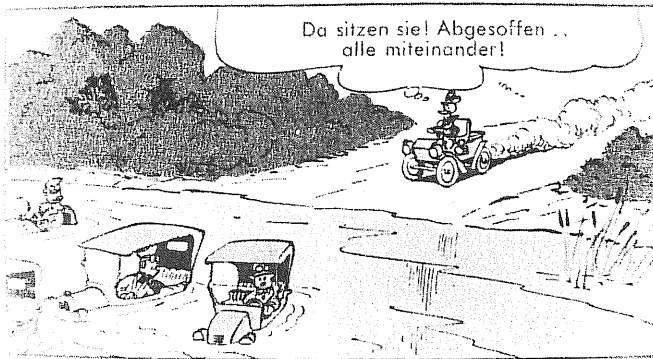
Um die Jungen anzusprechen, spielen Fußball, Formel 1 und Computer eine immer größere Rolle. Ganz wichtig sind auch Witze und Tierfotos: Die Leser schicken pro Woche 700 Sprüche ein, damit lassen sich bunte Seiten füllen: „Was macht eine Wolke, wenn es sie juckt? Sie sucht sich einen Wolkenkratzer.“

Aber nichts geht ohne Gimmicks, die dazu gereichten Beigaben. Motto: Je gruseliger, desto besser. In einem Heft lagen einmal zwei runde Plastikscheiben, durchzogen von roten Linien. „Horror-Augen, leuchten im Dunkeln“, stand auf dem Cover. Ja, tatsächlich, Glibber, imitiertes Blut und Insekten kommen immer gut an, und auch die berühmten Urzeitkrebse sowie Taschenlampen erscheinen in regelmäßigen Abständen. Demnächst kommt der Furzschleim aus Cover der *Micky Maus* – ganz Entenhausen wird begeistert sein. TITUS ARNU

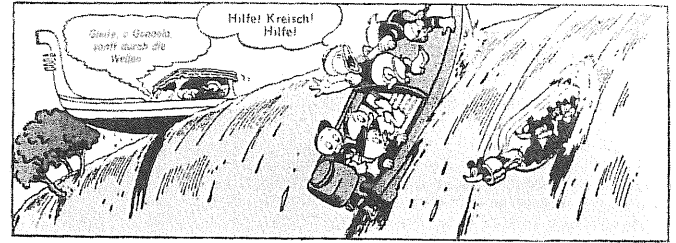


Späte Ehrung für Düsentrieb

■ Gütersloh (ai). Daniel Düsentrieb, genialer und bis heute bekannter Ingenieur aus Entenhausen, erfährt eine späte Ehrung. Sein jahrzehntelanges Werk wird in einer Ausstellung im Gütersloher Stadtmuseum mit dem Thema „Dem Ingenieur ist nichts zu schwör“ gewürdigt. 50 seiner Erfindungen dreidimensional anhand der Comicvorlage originalgetreu nachgebaut. Allen Exponaten gemeinsam: Sie funktionieren nicht, sollen nur Lust am Fabulieren, am Entdecken der Möglichkeiten darstellen. FOTO: VORNRÄUMEN



Einer wie alle und alle wie einer: Entenhausen steckt in Moor, Modder und Morast (US 34)



Einer wie keiner und alle wie die meisten: Entenhausen geht den Bach herunter (WDC 117)

Wie tief man doch sinken kann!

sinken

Vortrag auf dem D.O.N.A.L.D.-Kongreß in Oldenburg am 5. April 2003

Für Johnny Grote, der niemals sinken möge

Unsere harmonistische Weltsicht mag es bestreiten wollen, aber das untergehende Boot Donald Ducks (Abb. 1) entspricht einer typischen Szene aus Entenhausen. Damit will ich nicht postulieren, daß Stadt, Gesellschaft, Familie Duck oder wie auch immer wir die Metonymie „Entenhausen“ zu deuten belieben, dem Untergang geweiht sind. Ich glaube vielmehr ein zentrales Element Entenhausener Befindlichkeit im Sinken zu erkennen. Das ist ein gravierender Unterschied zum Untergang, denn dieser ist endgültig, während jenes zwar eine Abwärtsbewegung beschreibt, aber über die ja auch in Entenhausen gängigen Muster der Psychoanalyse im Sinne eines „Versenkens“ statt „Versinkens“ zu verstehen sein kann. Wie tief man doch sinken kann – die Bemerkung, eigentlich pejorativ gemeint, wechselt bei Betonung der Tiefe ins Positive. Die folgenden Ausführungen verstehen sich als eine solche Form der Tiefenpsychologie. Ob sie indes Positives zutage fördern werden, wo sie sich doch vor allem unterseeisch aufhalten, mag dem Urteil der Leser überlassen bleiben.

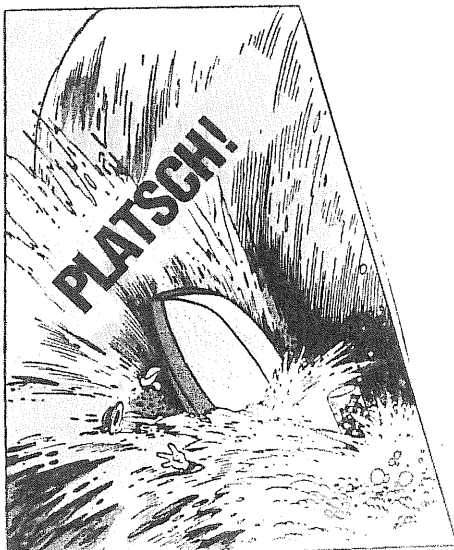


Abb. 1: Alles Platsch: Der Mut sinkt (WDC 117)



Abb. 2: Heil und Sieg oder Sieg und Heil? Auf der Entenhausen-Bahamalulu-Regatta pflegt man in seiner Wortwahl nicht eben zimperlich zu sein (US 27)

Zunächst aber einfach auf die Oberfläche: Abb. 2 gibt uns einen Beleg für die Begeisterung der Entenhausener für den Wassersport – zur Faszination des Ducks für das Meer als Urquelle der Existenz habe ich vor einigen Jahren im Rahmen des „Weltlebens“ etliches gesagt; es sei hier nicht wiederholt. Man beachte aber auch eine gewisse Unbeholfenheit, die den wackeren Fahrern der Entenhausen-Bahamalulu-Regatta, einer Art America's Cup (vor allem im Hinblick auf die Pannen), zueigen ist. Kein Wunder, daß der bekannt praxisorientierte Buchmarkt der Gumpenstadt für Landratten auf hoher See (3) einen einschlägigen Ratgeber bereithält. Und das Grundlagenwerk zum favorisierten Element der Entenhausener umfaßt bekanntlich mindestens vier Bände (4).

Träumer mit schlechtem Gemüt sehen sich nur in Ausnahmefällen als Robinson, viel eher wollen sie gewissermaßen Kolumbus sein (5). Und es ist bezeichnend, daß dieser Traum just dann artikuliert wird, als ein stolzer Dreimaster das Gesichtsfeld des Urlaubers kreuzt. Wir kennen ja die Sehnsüchte, die sich mit der christlichen Seefahrt verbinden (6): Von Hans Albers lernen, heißt Sinken lernen.



Abb. 3: Rot müßt ihr werden, halt ein Schrei: Die Farbenlehre des Segelns (MoC 41)



Abb. 4: Was aber steht in I, II und III? Und gibt es gar noch V ff.? Man weiß so wenig. (WDC 99)



Abb. 5: Er ist gewissermaßen Kolumbus, hat aber noch nichts entdeckt: Ein Dreimaster hinterläßt zweischneidige Gefühle. (FC 62)



Abb. 6: Ein Kreuz mit dem Süden: Einmal muß es vorbei sein. (WDC 53)

Zunächst einmal aber ist es scheinbar der Entenhausener höchstes Begehrt, sich über Wasser zu halten (7). Nichts Peinlicheres selbst für einen Prominenten, dessen Geburtshaus schon zu Lebzeiten durch eine Ehrentafel geziert wird, als die Vorstellung, als Nichtschwimmer entlarvt zu werden. Deshalb ist es auch keine Überraschung, daß Schwimmen (8) bei der Jugend höher im Kurs steht als Kunst. Und die beim Maskenball der Baronin Billroth dokumentierte Langlebigkeit von Kleinjungenberufswünschen (Lokomotivführer, Rennfahrer, Cowboy, Löwenbändiger etc.; nur Donald Duck wählt bezeichnenderweise ein Charakterideal statt einer Profession) läßt auch den Seefahrerstand nicht außen vor (9). Des Admirals Sottise über die Uniform mag paradox erscheinen, doch sie drückt wohl vor allem Spott über eine Gewandlung aus, die das Schwimmen unmöglich macht.

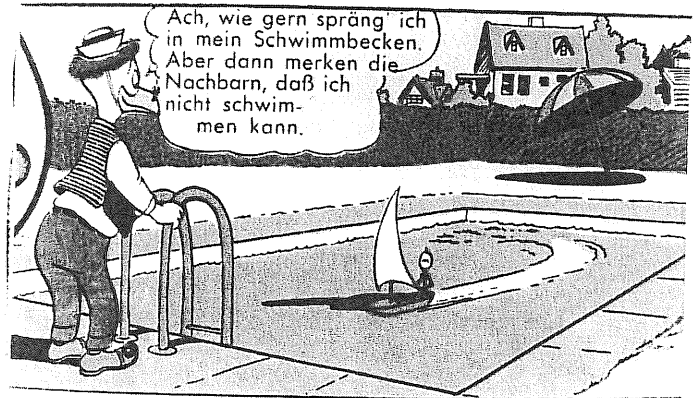


Abb. 7: Wo Konjunktiv dem Präsens unterliegt, ist der Wunsch bereits gestorben: Blamage droht, wo den Kopf nicht hochzuhalten ist. (US 23)



Abb. 8: Und was verdient so ein Künstler, frage ich euch: Ein Schwimmer dagegen hat immer flüssige Mittel zur Verfügung. (WDC 190)



Abb. 9: Nasse Arbeit liegt einem Blechgestell nicht: Der Admiral mit Bioalkohol im Bauch weiß, daß nur Gamaschen an Bord wirklich fesch aussehen. (WDC 198)

Jung und alt sind in der Liebe zum Meer vereint, das zeigt vor allem die generationenübergreifende Begeisterung für neues Entenhausener Liedgut – und das gleich anhand von zwei Belegstellen (10, 11). Wer in den Genuß der im Jahr 2003 versandten Weihnachtsgrüße von Ernst Horst gekommen ist, der hat feststellen können, daß die in der Gumpenstadt geschätzte Musik zuvorderst maritimen Inhalts ist. Dazu noch ein Beispiel, und dieser Titel fehlt sogar auf Horsts Zusammenstellung (12): „Wind in den Locken, Sand in den Socken“. Dabei kann man sich kaum ein Lied vorstellen, daß die



Abb. 10: Köstliche Klänge, können sie stundenlang anhören: Leider hat niemand die Neffen darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Lieder nichts für Milchbärte sind. (WDC 288)

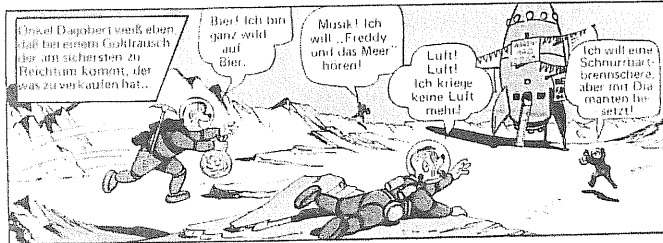


Abb. 11: Mall auch Mare crisiuum: Auf dem Mars könnte Freddy wohl eher darauf hoffen, Gehör zu finden. (US 49)



Abb. 12: Keine Spuren im Sand, denn der Sand ist in den Socken: Neues Entenhausener Liedgut – einmalig einfallslos. (WDC 85)

Ambivalenzen des seebegeisterten Landbewohners besser zusammenfaßt. Eben sahen wir, daß „Freddy und das Meer“ sogar den Weltraum erobert hat, und wir wissen ja, daß auch Donald Duck auf dem Weg ins All Wert darauf legt, Sand in den Socken zu behalten.

Den Entenhausener treibt es hinaus, und Seemann ist eine gängige Beschäftigung (13). Die Selbstsicherheit des Berufsstands ist so groß, daß dessen Angehörige trotz der bekannten Prüderie in Entenhausen oben ohne (14) durch die Straßen flanieren – einem Feuerwehrmann ist das bekanntlich nicht erlaubt. Doch die martialische Erscheinung, muskelbepackt, bunt tätowiert, fünffingrig und bärbeißig, entspricht den Erfordernissen von Kampf und Abenteuer (15), die das Entenhausener Bürgertum ersehnt. Bezeichnend, daß es wieder ein Schiff ist, das diese Sehnsucht auslöst. Deshalb sind Boote auch beliebte Weihnachtsgeschenke, die erhofft (16), imaginiert (17) oder tatsächlich empfangen werden (18), wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, daß es sich hier um ein maßstabsgerecht verkleinertes Modell handelt – aber dafür haben die drei Neffen ja ohnehin ein Faible, wie uns erinnerlich sein dürfte.

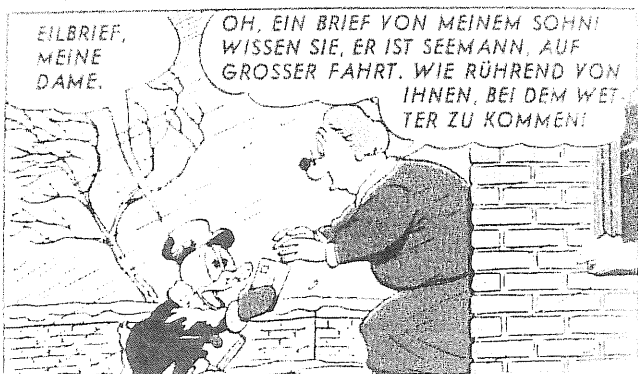


Abb. 13: Weiterfrontberichterstattung: Seemannsgarn auf dem Postweg (WDC 150)



Abb. 14: Oben ohne ist nicht ohne: Brustunbehaarte Matrosen sind immer einem gewissen Risiko ausgesetzt. (WDC 158)

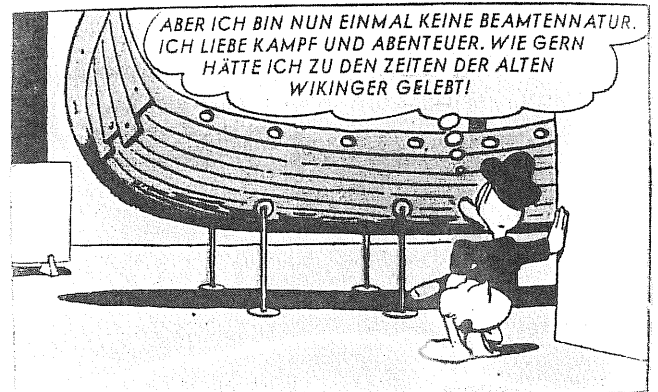


Abb. 15: Schaut, was Mutter Beamtennatur für reiche Früchte bereithält: Donald Duck aber sieht sich eher als vorzivilisatorischer Fleischfresser (FC 408)



Abb. 16: Murmel und Motorboot fangen zwar jeweils mit „m“ an wie Moneten, aber letztere machen den Unterschied aus: Unerfüllte Wünsche (US 47)



Abb. 17: Jedenfalls wäre es ein schöner Beweis für die natürliche Überlegenheit des Dezimalsystems: Aber warum dann nur einen Außenbordmotor? (US 57)



Abb. 18: Noch ein Beweis für die Überlegenheit des Dezimalsystems: Kleine Entenhausener schützen Boote im Stile der echt Erfolgreichen. (FC 256)

Schiffe werden vergöttert, und auch wenn Goldgräber sich bekanntlich gern einmal etwas Besonderes gönnen (19), ist der aus Edelmetall geschmiedete Dreimaster Zeichen von Idolatrie in höchstem Maße. Vergötzt wird die Verheißung von Reichtum, der in Entenhausen als zwingendes Resultat von Kampf und Abenteuer betrachtet wird. Warum sonst sollte sich der reichste Mann der Welt als „härter als die Härtesten“ und „schlauere als die Schlauesten“ rühmen, wo doch auch die Eigenschaften „geiziger als die Geizigsten“ und „raffgieriger als die Raffgierigsten“ erfolversprechend gewesen wären? Und da Kampf und Abenteuer mit Schiffen konnotiert sind, erscheint kaum eine Geldanlage geeigneter, um das eigene Vermögen zu mehren, als Investitionen in die Schifffahrt (20). Die Achtung für alles, was da schwimmt und schifft, ist so groß, daß sich ein Interessenverband für maritime Kriminalität (21) unbehelligt von den ansonsten rigiden Strafverfolgungsbehörden präsentieren kann.

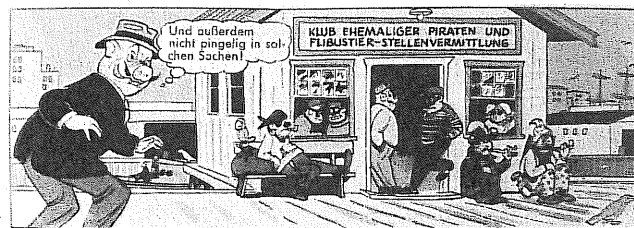


Abb. 21: KEPFS ist keine gelungene Abkürzung: Immerhin aber haben abgemusterte Seeverbrecher ihren eigenen Klub. (US 41)

Noch in der tristesten Lage ist die Existenz von Wasser ein Trost (22) – Vergnügen kann nur naß sein. Und die Liebe zum Wasser ist so bedingungslos (23), daß im Ertränken Lohn für gute Taten gesehen wird. Wie überhaupt das Untertauchen in einem geradezu baptistischen Sinne als magische Praxis betrachtet wird (24). Was versenkt wird, ist gesichert, und wer selbst untertaucht (25), ist reich.

Wie ist aber dann die immer auch spürbare Angst vor dem Wasser zu erklären (26), die in Entenhausen herrscht? Bequem wäre es, auf die zerstörerische Kraft zu verweisen, die Meere und Flüsse immer wieder entwickeln und für die wir im allerersten Bild ein Beispiel gesehen haben. Doch die Kennzeichnung der See als „feindliche“ muß tiefere Ursachen haben als den bloßen Respekt vor dem destruktiven Potential von Naturgewalten, sonst könnten ja auch mit Fug und Recht Wind und Regen, Feuer und Eis als personifizierte Gegner betrachtet werden. Doch der erklärte Feind ist allein die See; als so gefährlich scheint sie empfunden zu werden, daß an ihrem Beginn ein Ende verkündet wird (27). Und die Betonung des „Festlands“ stellt zugleich den größten Gegensatz zum schwankenden Sein des Meeres dar. Doch zugleich erweist diese Szene auch die ambivalente Zugkraft der See, die in Ebbe und Flut, also im steten Sich-Hinwenden und Sich-Entziehen, eine Aktivität entfaltet, die genau ihre Wirkung auf den Entenhausener abbildet. Auch er ist abgestoßen und hingezogen im gleichen Moment, als sollte hier noch ein Beleg für Kants Erläuterung des Erhabenen mittels des Sturms auf offenem Meer geliefert werden: eine altertümliche Vorwegnahme des heute so populären Prinzips von „Shock and awe“ – Schrecken und Erschauern. Das Warnschild am Landungssteg ist nur zu berechtigt, scheint doch auch Donald Duck keine andere Sehnsucht zu hegen als nach einem ganzen Meer, „sich hineinzutauchen“.



Abb. 19: Gustav sollte wissen, daß diejenigen, die am Anfang einen Goldklumpen besitzen, meist nicht als Glückspilze enden: Das Schiff als Symbol für Reichtum (US 35)

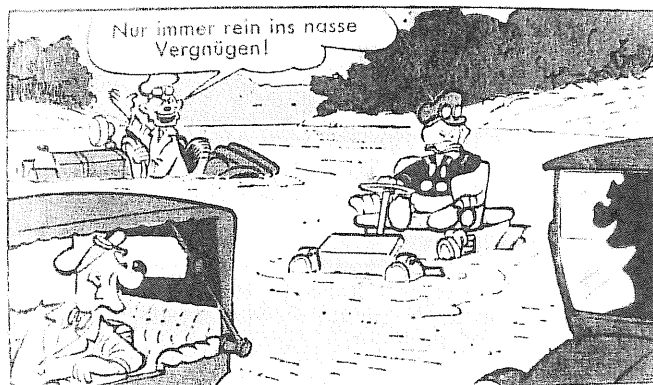


Abb. 22: Patschnass, hurra! Der Humor der Entenhausener kann nur eingeschränkt als trocken betrachtet werden. (US 34)



Abb. 20: Selig, o selig, ein Kind noch zu sein: Die Segnungen der New Economy und der Schifffahrtsabschreibungsmodelle – in diesen Kindlein sind sie noch lebendig. (WDC 155)



Abb. 23: Erschießen ist Strafe, Ertränken Belohnung: Donald Ducks Mund tut Wahrheit kund. (WDC 229)



Abb. 24: Wünsche sind preiswert: Nässe bekräftigt den Glauben ans Gute. (US 60)

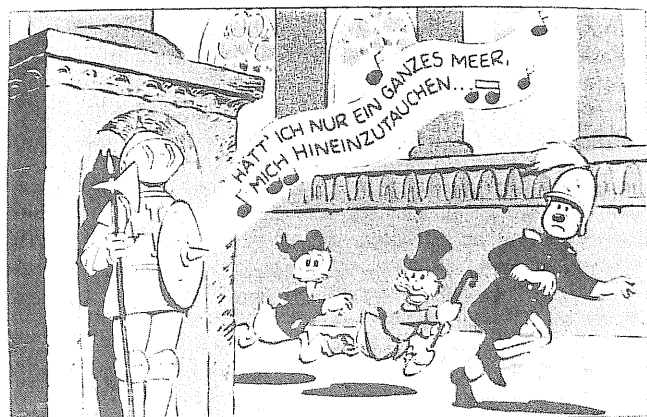


Abb. 25: Unbescheiden sind die Entenhausener nicht: Weniger als ein ganzes Meer kommt gar nicht in den Vorgarten. (US 60)



Abb. 26: Entenhausen hat der Seeschlange Beine gemacht: Wer auf dem Trockenen schwimmt, muß sehen, wie er einen Fuß auf den Boden bekommt. (WDC 288)



Abb. 27: Der Anfang vom Ende: Wasser hat in Entenhausen doch Balken. (WDC 249)

Und so ist die dialektische Beziehung von Untergang und Geborgenheit für den Umgang mit dem Wasser in Entenhausen zentral (28). Überkommene Monumente werden im Meer entsorgt, und nicht länger benötigte Arzneimittel bedenkenlos in einen See versenkt (29). Was immer mißliebig ist, sei dem nassen Element überantwortet (30), ob es nun Mann oder Material ist. Doch nicht nur unfreiwillig gelangt der Unerwünschte ins Wasser, sondern es mag ihn durchaus selbst die Suche nach Trost und Abstand von der Welt dort hineintreiben (31), wie es im Lied „Mariechen saß weinend im Garten“ überliefert ist, das ja nichts anderes zum Inhalt hat, als den geplanten Selbst- und Kindesmord durch eine junge alleingelassene Mutter. Kein Wunder, daß gerade dieses Lied in Entenhausen so populär ist – bildet es doch den Zwiespalt zwischen Wunsch nach Untergang und Selbstbehauptung in äußerst subtiler Weise ab.

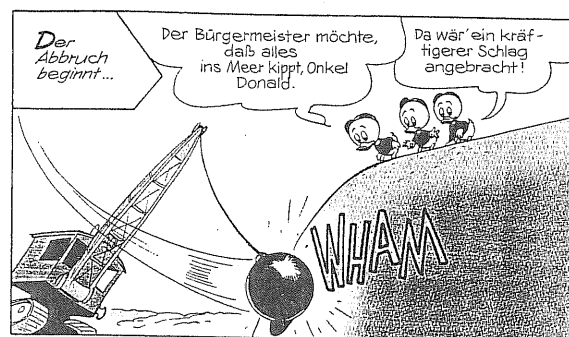


Abb. 28: „Wham“ war der Name eines Popduos, das seinen Zuhörern predigte: „Enjoy what you do“. Diesem sorglosen Flüstern hat Zerstörer Duck gern zugehört. (WDC 264)



Abb. 29: Hat so ein See überhaupt Nerven? Dagobert Duck jedenfalls hat sie, wenn er seine Tropfen dem nassen Element anvertraut. (US 6)



Abb. 30: Die Vokalarmut der Entenhausener Schlagerwelt ist bemitleidenswert: Bulli Buhlan singt nur „Wu, bu, hu“, und schon sitzt er im Fluß. (WDC 229)



Abb. 31: „... und Wellen schlug der Teich“: Die Ü-Deklination Entenhausener Sangeskunst macht das Wannenbad zum Übungspfehl. (WDC 165)

Am besten läßt es sich natürlich dort versinken/versenken, wo es am tiefsten ist. Und der Tiefgang aller materiellen Güter ist denn auch Gegenstand einer kleinen Belegsammlung, die demonstrieren will, wie gängig die Rede von jenem feuchten Ruheort, „wo es am tiefsten ist“, unter den Ducks ist (32, 33, 34, 35). Und gerade deshalb muß meine Ausgangsfrage (36) mit derselben Doppeldeutigkeit gestellt werden, wie sie die deprimiert und doch träumerisch versonnene Miene von Donald Duck

symbolisiert, als er sich um deren Beantwortung bemüht. Wie tief kann man denn in Entenhausen sinken?

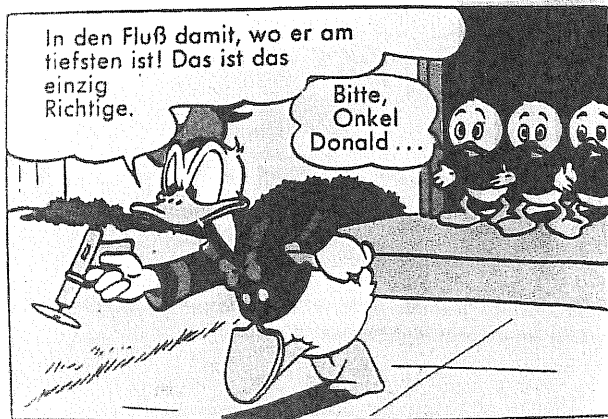


Abb. 32: Antikes Erbe: Früher versenkte man unliebsames Geräffel in dem See, mit einem Gewicht an den Füßen. (WDC 145)



Abb. 33: Darauf pfeifen wir: Mißliebiges Hilfsgerät gehört ins Meer. (US 19)



Abb. 34: Damit herrschen wir: Selbst Flügelhelme werden zu Flossenhelmen. (FC 408)

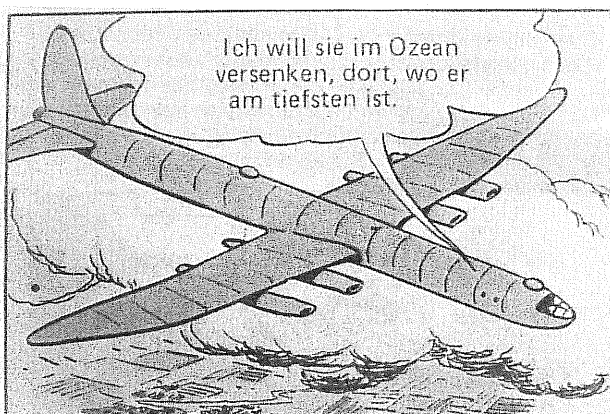


Abb. 35: Eine Flugmaschine aus alten Airforce-Beständen: Dagobert Duck setzt seine private B-52 zur Geldversenkung ein. (US 5)



Abb. 36: Das ist dem Briefmarkensammler zu hoch: In der Tiefe liegt die Krise. (FC 408)

Ich möchte mich gar nicht erst auf das hohe Niveau Donald Ducks begeben, der den Begriff des „Sinkens“ auf den aus seiner Sicht denkbar desillusionierenden Zustand der Entenhausener Gesellschaft bezieht. Vielmehr soll – es ist ja nur angemessen – tiefer angesetzt werden, in der Hoffnung, damit auch tiefer zu greifen. Deshalb sei die Frage Donald Duck einmal ganz banal mit einem Blick auf maritime Phänomene beantwortet: Abb. 37 zeigt, wie tief man zumindest im Hafen von Entenhausen sinken kann, und das ist nicht sehr tief. Ist das bemerkenswert? Ja, wenn wir die Parallelberichte heranziehen. Denn die „Möhl II“ ist ja nicht das einzige Wrack, das nur als halbversunken gelten darf. Vielmehr trifft Daniel Düsentrrieb bei einem Tauchgang im gleichen Revier schon nach wenigen Metern auf die verrotteten Überreste eines namenlosen Schiffes (38). Wenn man bedenkt, wie teuer etwa den neuen Eigner der „Möhl II“ die mehrjährige Verschandelung des Hafens kommt (39), wird man sich wundern, daß nicht mehr Sorge getragen wird, solche Wracks zu entfernen – zumal uns ja nun die Tendenz der Entenhausener bekannt ist, alles Unerwünschte dort zu versenken, wo es am tiefsten ist.



Abb. 37: Achtung, abgesoffene Fregatte im Anmarsch: Donald Duck macht ein Gesicht wie ein Kombüseenschlot. (FC 291)



Abb. 38: Einbruch ist nicht immer ein Straftatbestand: Daniel Düsentrrieb erweist sich im Entenhausener Hafenbecken als versierter Trümmermann. (FC 1047)



Abb. 39: Schön, wenn ein Vergehen am Weltflüssigkeitsvorrat zu einer saftigen Strafe führt: In Entenhausen kennt man die Marktlage für Wasserstoff. (FC 291)

Mag sein, daß der entscheidende Unterschied in der bewußten Handlung des Versenkens gegenüber dem meist akzidentiiellen Charakter eines Schiffsuntergangs liegt. Jedenfalls ist auch die „River Belle“ (40) nicht gerade tief im Mississippi versunken, und für ihre Konkurrentin, die „Cotton Queen“, gilt das gleiche, wie wir wissen. Dabei müßte man zumindest eine ernsthafte Beeinträchtigung des bekannt dichten Schiffsverkehrs auf dem „Old Man River“ befürchten, während das hier dokumentierte Wrack (41) im Mündungsdelta in einem wenig befahrenen Seitenarm liegen könnte. Trotzdem überrascht wieder die Sorglosigkeit, mit der man solchen Maritimschrott in der Landschaft liegen läßt. Kein Wunder somit, daß man mit bloßem Auge versunkene Schiffe orten kann (42), und noch weniger überraschen kann das, wenn man daran denkt, wie dicht selbst zur Gänze untergegangene Wasserfahrzeuge noch an die Oberfläche heranreichen (43). Aus den Augen, aus dem Sinn – diese Redewendung scheint den Umgang mit versunkenen Schiffen zu beschreiben. Gerade das hier gezeigte Wrack ist ein guter Beweis dafür, enthält es doch als Ladung Rohöl (44), um dessen Beseitigung sich immerhin seit einem Jahr niemand mehr Gedanken gemacht zu haben scheint. Auch wenn wir hier fragen könnten, warum wir von Entenhausener Behörden mehr Umsicht verlangen zu können glauben als sie etwa ihre spanischen Behörden unlängst bewiesen haben, so genügt doch wohl der Verweis auf die günstigen Bedingungen im Falle des Entenhausener Tankers: keine unruhige See, keine große Tiefe (von hundert Metern ist die Rede), vollkommen unbeschädigte Lagekammern – kurz: ideale Bedingungen für ein Auspumpen. Statt dessen so wenig Sicherung des Wracks, das jeder Sporttaucher die ökologische Katastrophe auslösen kann. Daß andere Staaten diese bereits erlebt haben dürften – man denke nur an das radioaktive Wasser der Jari-Quelle (45) –, ist natürlich kein Trost. Schließlich ist die Wasserqualität in Entenhausen schon so miserabel, daß selbst Meeresbewohner auf Tauchermasken zurückgreifen müssen (46).

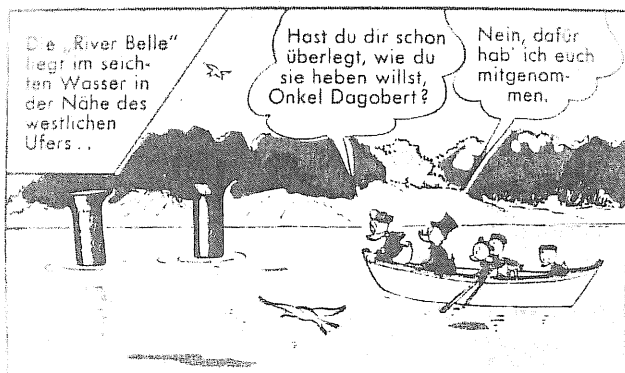


Abb. 40: Namen sind Schall und Rauch: Selbst die „River Belle“ sieht etwas abgetakelt aus. (US 11)

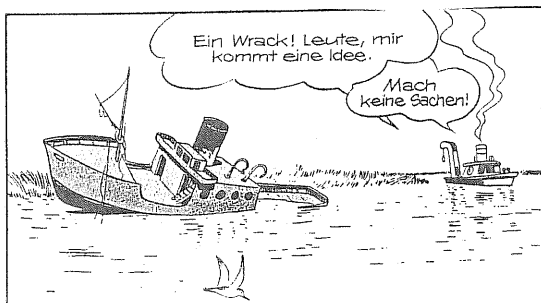


Abb. 41: Geistesblitz durch Schlagseite: Wrack macht erfinderisch. (FC 108)



Abb. 42: Ich sehe was, was alle sehen: Wer den Dingen auf den Grund geht, findet dort nur gesunkenes Bildungsgut. (WDC 104)



Abb. 43: Duck in ausgesprochen drolliger Stellung: Wir sind der Meinung, das war ... Spitze! (WDC 97)



Abb. 44: Unter schwarze Suppe werden unsere Vorfäter etwas anderes verstanden haben: Wer das Öl schon unter Wasser riechen kann, ist dem Braten auf der Spur. (WDC 97)



Abb. 45: Beachten Sie die Gebrauchsvorschriften: Kernkraft in Entenhausen ist auf große Mengen Kühlflüssigkeit angewiesen. (US 50)

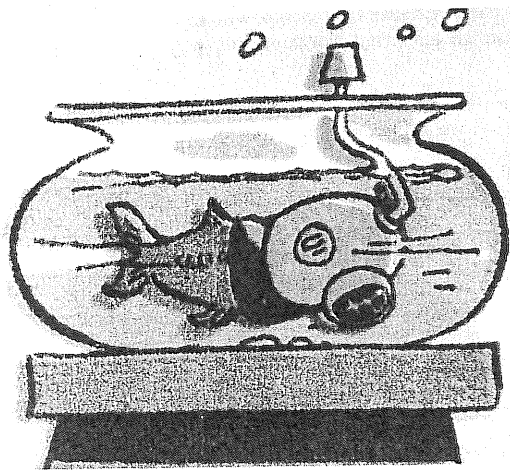


Abb. 46: Den hätten wir unter der Haube: Original abgepackt und verkorkt von Donald Duck und Neffen. (US 63)

Aber wir sind abgeschweift, ökologische Fragen seien lieber dem geschätzten Kollegen Jacobsen überlassen. Kommen wir zurück zur Ausgangsfrage, und wandeln wir sie ein wenig ab: *Wie* kann man denn sinken in Entenhausen? Bevor wir jedoch dahin kommen, sei auch die Frage beantwortet, *was* denn sinkt. Ich beschränke mich – wobei gleich zu lesen sein wird, daß von einer Beschränkung keine Rede sein kann – auf Schiffe. Zunächst sei deshalb festgehalten, daß der Untergang eine feste Größe in jedem maritimen Kalkül darstellt (47). Und ein Akademiker weiß natürlich, daß auf schwankendem Kiel keine Sicherheit zu haben ist (48), wobei auch schlichte Gemüter dieselbe Weisheit äußern (49). Bemerkenswert hier, daß sich diese Warnung konkret auf das Bootfahren bezieht, während die unmittelbar folgende Ankündigung von Track, als Rettungsschwimmer aktiv zu werden, dessen Erziehungsberechtigten keine Sorgen bereitet. Es wird erkennbar für gefährlicher gehalten, sich einzuschiffen als einfach selbst hinauszuschwimmen. Zu Recht, möchte ich bemerken.

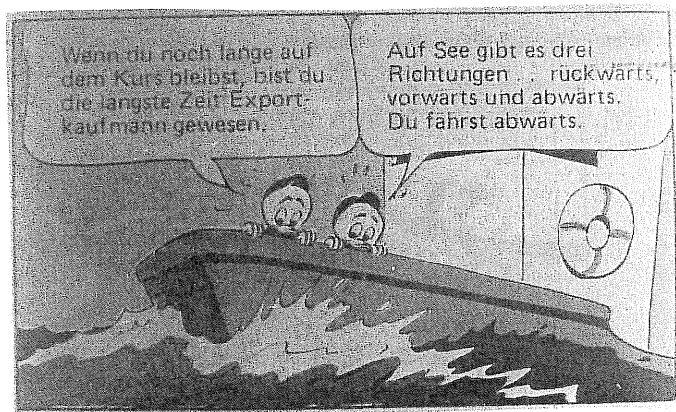


Abb. 47: Kein Verlust, wenn man einen Job verliert, bei dem es ohnehin nicht aufwärts gehen kann: Ein Seemann hat immerhin eine dreifache Wahlmöglichkeit. (WDC 275)



Abb. 48: Aber Wasser hat eine Menge sonstiger Feststoffe zu bieten: Doch ist das Terrain, das es bietet, eher als schlüpfrig zu bezeichnen. (FC 408)



Abb. 49: Wer jetzt ein Boot hat, baut sich bald keins mehr: Der Untergang ist das Los der christlichen Seefahrer. (WDC 132)

Denn Donald Duck weiß, daß es zwar traurig ist, wenn Schiffe untergehen (50), damit aber immer gerechnet werden muß. Man könnte diese Formel auch markant kurz fassen: Seemannslos (51). Deshalb ist die Figur des Schiffbrüchigen in den Alltagswortschatz übergegangen (52), und entsprechende Schilderungen von den Unbilden eines Schiffbruchs gelten nicht als *maritime legends*, sondern als laute Wahrheit (53). Man beachte übrigens, welch wichtige Rolle die Frage der Ernährung darzustellen scheint. Kein Wunder, daß die hellsten Köpfe des Gemeinwesens vor allem dadurch Ruhm und Ehre zu erlangen glauben, wenn sie das leidige Problem der Versorgung Schiffbrüchiger (54) lösen könnten. Deshalb auch wirkten die Panzerknacker in dieser Rolle so glaubwürdig (55): Sie dachten an nichts anderes als essen und entsprachen damit genau dem Klischee, obwohl der Wunsch nach Wasser nach etlichen Tagen auf hoher See hätte dringlicher sein müssen. Doch diesen offensichtlichen Widerspruch erkannte man nicht, denn Hunger wird Schiffbrüchigen eher zugebilligt als Durst.



Abb. 50: Weltbekannt, aber versunken: Ein Schiffbruch mit Mann und Maus kann einen Donaldisten nur erfreuen. (US 37)

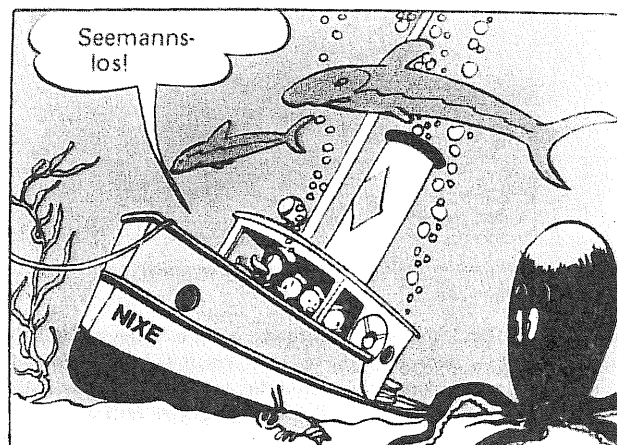


Abb. 51: Leinen los und Seemannslos: Fatalismus ist maritime Tugend. (WDC 53)



Abb. 52: Gescheiterte Seeleute mit guter Verpflegung sind schiffbrüchige Schwermatrosen: Meeresmetaphern prägen den Alltag. (WDC 148)



Abb. 53: Was machen all diese Leute bloß im Nordmeer? Kein Lobby für Sushi in Entenhausen. (FC 256)

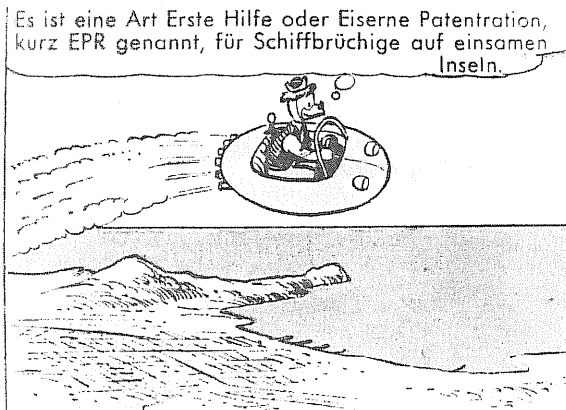


Abb. 54: ERP und EPR haben dieselben Ziele: Nach dem Untergang sollen die Leidtragenden wieder aufgebaut werden. (US 35)



Abb. 55: Was für ein Eiertanz: Alte Seemannsbräuche füllen die Seemannsbäuche. (WDC 291)

Jedenfalls hat der Trick mit dem Schiffbruch wohl eine besonders hohe Erfolgsaussicht (56) – weil die Meere vor Schiffbrüchigen wimmeln dürften. Sie fressen selbst paradiesischen Gemeinschaften die Haare vom Kopf (57) und gelangen so in der Wahrnehmung von Seefahrern und Meeresanrainern auf eine Stufe mit dem Schicksalsvogel Albatros. Deshalb ist es auch längst keine moralische Selbstverständlichkeit mehr, Überlebende von Untergängen aufzunehmen, sondern rein juristisch erzwungene Rücksichtnahme, daß man Hilfe nicht versagt (58). Und natürlich tut auch der Schiffbrüchige selbst gut daran, die entsprechenden

Paragraphen parat zu haben (59). Schon wird es verständlicher, warum etwa Berengar Bläulich auf seine Nordlandfahrt einen tüchtigen Rechtsberater mitnahm.



Abb. 56: Von wegen Stiller Ozean: Die Panzerknacker machen Krawall. (WDC 291)



Abb. 57: Wenn seinereins studiert, dann hat er was davon: Willkommen auf dem Eiland der hochentwickelten Wilden. (MoC 41)



Abb. 58: Außerhalb der Hoheitsgewässer ist das Wort des Kapitäns noch lange nicht Gesetz: Dagobert Duck beugt sich dem zivilisierenden Seerecht. (WDC 291)



Abb. 59: Doofmann ahoi! Wo nur Gespenster walten, kann der Geist der Gesetze keine Heimat finden. (FC 408)

Überhaupt ist rund ums Wasser alles wasserdicht geregelt. Die Bergung gestrandeter Schiffe regelt das Seenotgesetz (60), das sich ja auch um Schiffbrüchige verdient gemacht hat, aber darüber die kommerziellen Interessen von Seefahrern nicht aus den Augen verliert. Und auch die Sand-



Abb. 60: Wer kein Juristenlatein spricht, weiß immerhin, daß die Unterpunkte römisch durchnummeriert werden: Gustav Gans kennt seine Paragraphen. (FC 256)

und Strandordnung (61) kümmert sich vor allem um die Nutzungsmöglichkeiten der Meeresfauna. Selbstverständlich ist auch der Schiffsverkehr gesetzlich geregelt, denn bei der Entenhausener Hafenbehörde liegt ein Register aus (62), das noch die kleinsten Boote erfaßt. Ich möchte die These wagen, daß diese lückenlose Registratur vor allem dazu dient, die Untergänge der betreffenden Wasserfahrzeuge festzuhalten.



Abb. 61: Hat schon mal jemand etwas von einer Landordnung neben Sand- und Strandordnung gehört? Der vorzivilisatorische Zustand ist die letzte Ausflucht aus dem überregulierten Dasein der Moderne. (WDC 274)

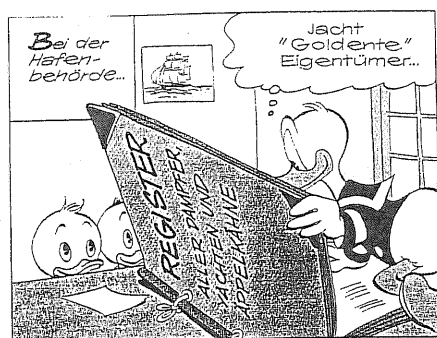


Abb. 62: Neue Rechtschreibung in Entenhausen: Donald Duck setzt auf ein „J“, wo die zweifellos ältere Orthographie des Schiffsregisters lieber ein „Y“ verwendet sähe. Der maritime Charakter des Aktenstücks erweist sich im fachmännisch geknüpften Knoten, der die Bindung des Buches zusammenhält. (WDC 104)

Zuvor sei aber noch ein kurzer Seitenblick auf die Benennungen Entenhausener Schiffe geworfen, die sich im Register finden wird. Dort ist von der „Goldente“ die Rede, und andere wohlklingende Namen haben wir bereits gelesen. Doch es gibt auch eine große Gruppe von Booten, denen ihre Eigner Benennungen verliehen haben, die wie Spiegelbilder der ambivalenten Haltung des Ducks zum Meer erscheinen. Da kreuzen „Molochs“ den Pazifik (63) – und gehen unter. „Traumatics“ ankern in fernöstlichen Häfen (64) – und sind einen Augenblick später versenkt. Wir kennen die Namen weiterer gesunkener Frachter: „Horror“, „Terror“ und so weiter. Deshalb muß man für Schiffe wie die „Nirwana“ (65) oder das in medizinischer Pathologie vereinte Paar aus „Asthmatic“ (66) und „Malaria“ (67) wohl das Schlimmste befürchten.



Abb. 63: Wieder tägliche Ruhestörung im Stillen Ozean: Die „Moloch“ muß immerhin nicht mehr malochen. (US 33)



Abb. 64: Er interessiert sich neuerdings nicht mehr für Schätze: Dagobert Duck entflieht traumatischen Erlebnissen auf der „Traumatic“. (US 64)

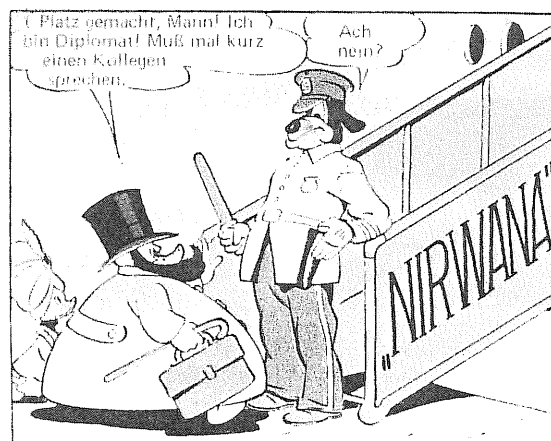


Abb. 65: Es geht ein Schiff nach Nirgendwo: Die Benennung als „Nirwana“ mag für das Schiff eines muslimischen Herrschers verblüffen. (FC 29)



Abb. 66: In der Tat ein Wunder: Wie will eine „Asthmatic“ ihre Passagiere gesund nach Hause bringen? (FC 159)

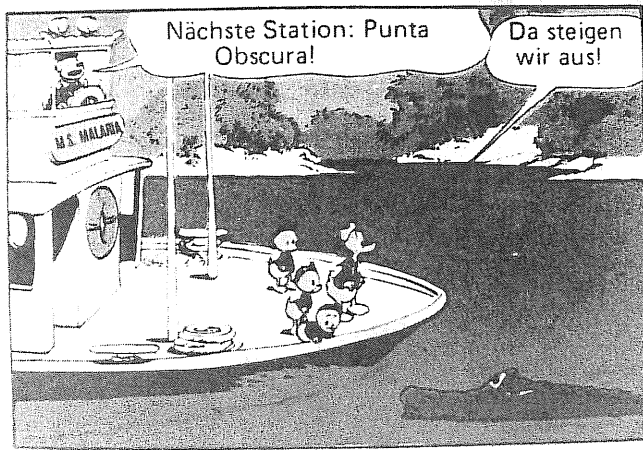


Abb. 67: Rätselhafte Haltestelle: Welche Majestät mag wohl als ideale Eignerin der „Malaria“ angesprochen sein? (DD 45)

Zurück zum Register: Es geht auf eine alte Tradition zurück, die zumindest Seefahrer-Nationen wie die Niederlande über Jahrhunderte gepflegt haben (68). Immerhin kann man für diese alten Zeiten noch von einer gewissen Sicherheit in der Schifffahrt reden, denn zumindest in den von Dagobert Duck erworbenen Registraturbüchern findet sich nur ein einziges verschollenes Schiff. Nun müßte man doch annehmen, daß der Fortschritt diese beeindruckende Quote nicht verschlechtert haben könnte, und diese Erwartung ist in Entenhausen auch durchaus verbreitet (69). Doch wie sieht nun die Wirklichkeit aus? Zur Beantwortung dieser Frage setze ich nun auf einen empirischen Nachweis, der allein zahlenmäßig bereits überzeugen sollte.



Abb. 68: Seite für Seite Qualität: Frau Antje hätte ihr Vergnügen am tadellosen Zustand der holländischen Handelsflotte gehabt. (US 25)



Abb. 69: Entzauberte Moderne: Der Notfall ist nicht einmal mehr als Einzelfall zu werten. (WDC 256)

Ich beginne, den Gepflogenheiten des Entenhausener Schiffsregisters gemäß, mit den Äppelkähnen (70). In Entenhausen geht, wie ich bereits angedeutet habe, alles unter, was sich aufs Meer oder auf Fluß und See hinauswagt. Selbst Ruderboote entkommen ihrem Schicksal nicht, wie wir nicht nur hier hören, sondern an anderer Stelle auch sehen können (71). Oder ein drittes Beispiel (72). Aber gehen wir noch einen Schritt zurück, zu den aller kleinsten Schiffen auf den winzigsten Gewässern (73). Nicht einmal in einem Waschzuber ist sichere Überfahrt gewährleistet (74), und es gäbe deshalb für die Besatzung dieser gescheiterten Hoffnung eigentlich keinen Grund, sich zu schämen (75), teilt sie ihr Schicksal doch mit so zahlreichen anderen Seeleuten.



Abb. 70: Etwas ist faul am Äppelkahn: Wieso weiß die Dame nicht, wo ihr Ruderboot gesunken ist? (WDC 292)



Abb. 71: Dabei wissen doch alle, daß Wasser keine Balken hat: Was soll da schon stabil sein? (WDC 132)

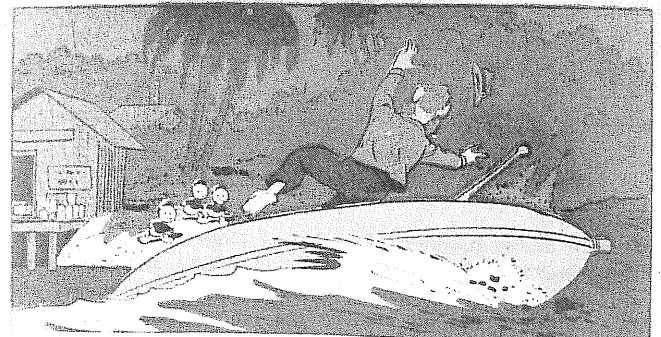


Abb. 72: Na, Opa, müssen wir so ein Geschrei machen? Natürliche Auslese fängt in Entenhausen bei den Heckwellen der Motorboote an. (FC 422)

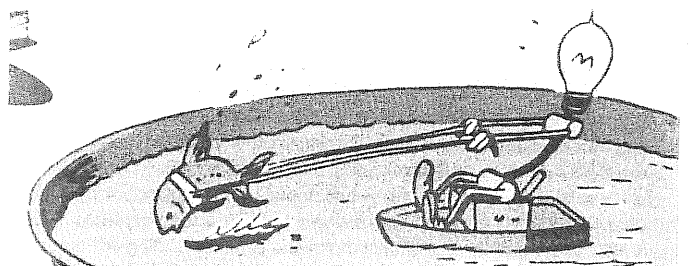


Abb. 73: Das ist eigentlich urkomisch: Dampfschiff mit Vorderantrieb (MMA 1)

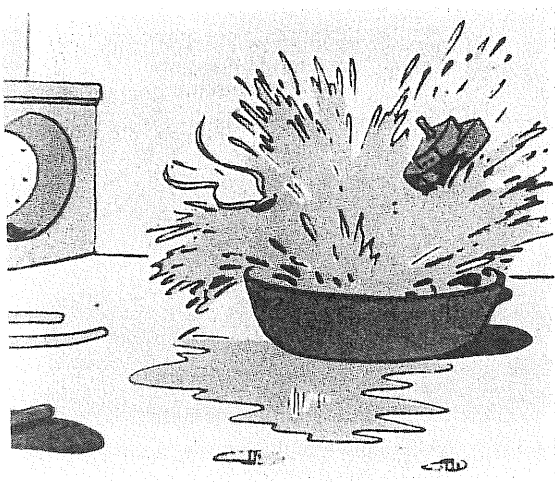


Abb. 74: Das ist eigentlich urtraurig: Die gescheiterte Hoffnung findet selbst im Waschzuber ihre Bühne. (MMA 1)

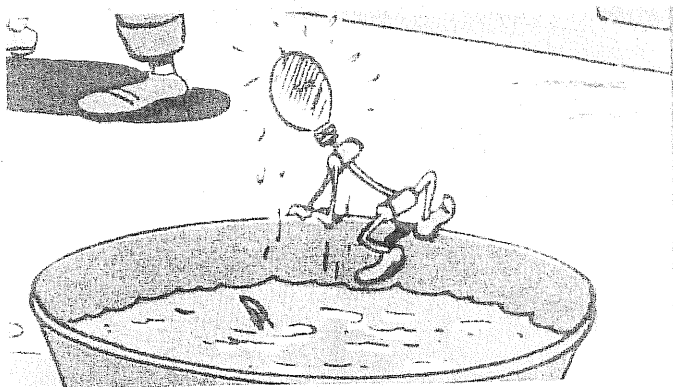


Abb. 75: Können Androiden erröten? Philip K. Dick kannte zwar die richtigen Antworten, aber nicht die richtigen Fragen. (MMA 1)

Nehmen wir uns nun eine etwas größere Bootsklasse vor: die Jollen, und was sehen wir? (76) Ein Bild des Jammers, „totale Havarie“, um mit dem Skipper zu sprechen (und weiß Gott: Sie sieht ein Totalschaden wirklich aus). Altersbedingte Mängel können wir als monokausale Erklärung ausschließen, denn bisweilen scheitern Schiffe schon auf ihrer Jungfernfahrt (77). Und nicht einmal das Verbleiben an Land ist Gewähr gegen Schiffbruch (78). Booten ist auf dieser Welt keine Ruhe vergönnt.

Wechseln wir von den Nußschalen zu den größeren Segelbooten. Hier eine kleine Sammlung von Untergängen (79), die immerhin auch zeigt, wie vertraut Seeleute mit dem Phänomen sein müssen, denn sowohl dieser (80) als auch jener (81) Bootsbesatzung gelingt es, in den wenigen Sekunden vor der Havarie noch jeweils ein Rettungsfloß zu zimmern. Und wenn wir zu noch etwas größeren Schiffen übergehen, haben wir auch dort das vertraute Bild (82), ob es sich um eine Entenhausener Privatjacht in der Südsee oder um eine chinesische Dschunke in den Gewässern der Gumpenmetropole handelt (83).

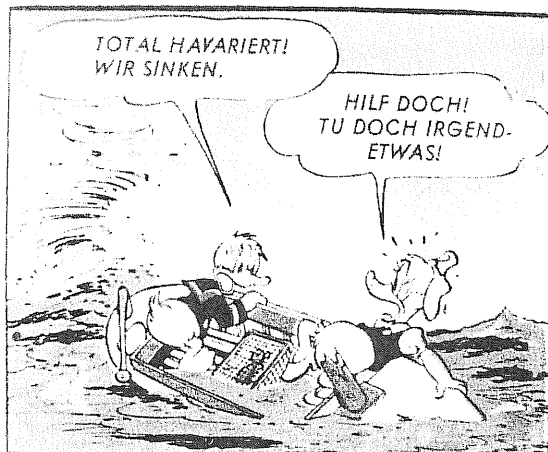


Abb. 76: Der wird ihr ja eine schöne Hilfe sein: Vorbildlicher Schadensbericht löst leider das grundlegende Problem nicht. (WDC 139)

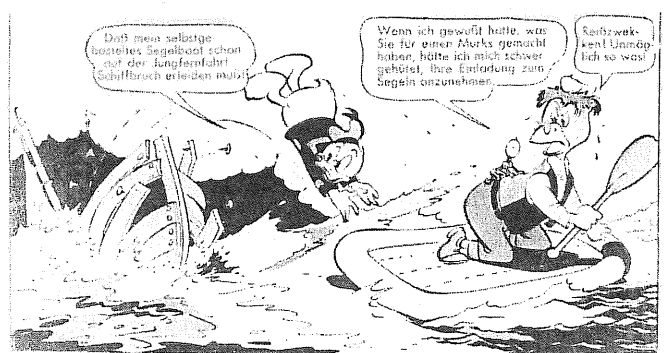


Abb. 77: Murksmacher und dergleichen gehen in Entenhausen unter: Wozu brauchen wir überhaupt ein Testbrett à la Doktor Dulle? (FC 1184)

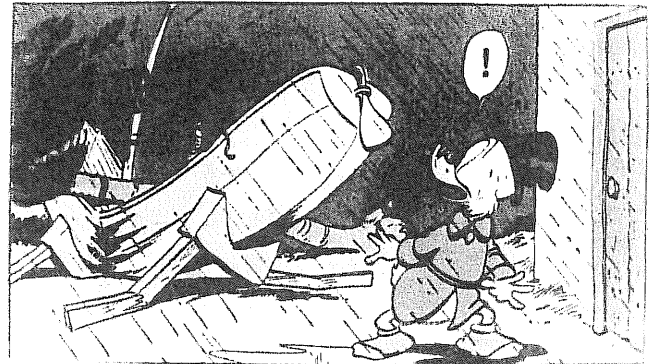


Abb. 78: Glück und Kiel, wie leicht bricht viel: Man muß nicht auf See fahren, um Schiffbruch zu erleiden. (US 16)



Abb. 79: Wenn ein Wrack schon als freundliche Anwendung gilt: Do ut des auf hoher See (FC 408)

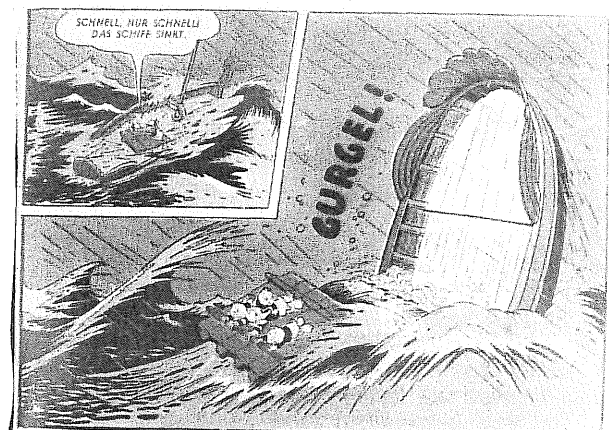


Abb. 80: Hallo, Schnellmerker: Dankenswerterweise ist der Durst des blutrünstigen Wikingerschiffs nicht groß genug, um Familie Duck ins nasse Seemannsgrab zu ziehen. (FC 256)

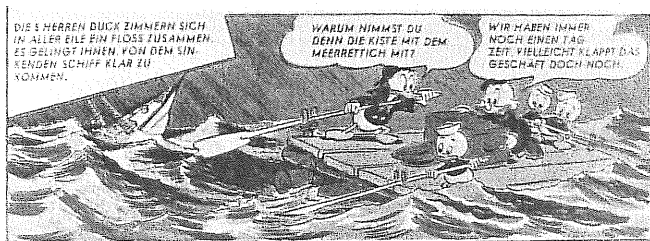


Abb. 81: Klar Schiff muß nicht immer dieselbe Bedeutung haben: Auch wer vom Schiff klarkommt, hat saubere Arbeit geleistet. (FC 495)



Abb. 82: Fortsetzung folgt für die meisten Schiffe nicht: Daß die Seefahrt selbst das Tabu sein könnte, an das man rührt, fällt den Entenhausenern nicht ein. (CiD 1)



Abb. 83: Alles wissen, nichts sagen, das ist auch Dagobert Ducks Devise: Wenn es um nautische Fehlkonstruktionen geht, ist jede Information Gold wert. (US 37)

Und schließlich ein Blick zu den größten Booten: zu den Dampfern (84), die sich in besonders großer Zahl in den Grund gerammt wiederfinden (dazu werden nachher noch etliche Belege folgen; dieser hier stehe nur pars pro toto). Erwähnenswert allemal ist überdies, daß auch Wasserflugzeuge ständig vom Versinken bedroht sind (85). Es ist ein verhängnisvolles Element, das sich die Ducks zu dem ihren erwählt haben.

Wobei wieder festgehalten werden muß, daß dem Schwimmer kaum Gefahr droht. Er kann sogar als untrainierter Sportler versuchen, den Ärmelkanal zu durchqueren, ohne daß ihn jemand für verrückt halten würde. Deshalb hätte Donald Duck auch sofort mißtrauisch werden müssen, wenn eine namenlose Schönheit wie schaumgeborenen den Wellen entsteigt und angibt, sie sei über Bord gegangen (86). Lächerliche Behauptung! Torheit total! Schiffe mögen kentern, aber Schwimmer kommen nicht in Seenot. Hätte Madame X einen Schiffsbruch als Ursache ihres überraschenden Erscheinens an der Entenhausener Küste angegeben, wäre sie glaubwürdiger gewesen.



Abb. 84: Toll, daß man mit Fluggeräten gesunkene Schiffe heben kann: Wer wollte da noch daran zweifeln, daß es auf dem Mars Wasser gibt? (US 46)

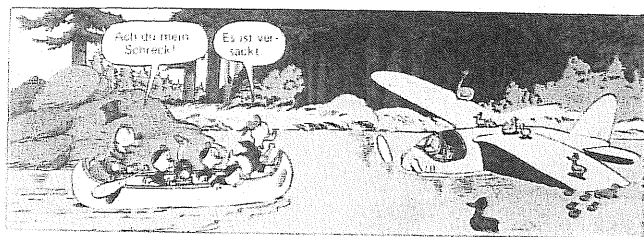


Abb. 85: Simulierte Schrecken: Was hätte ein schwimmfähiges Transportmittel denn sonst tun sollen außer sinken? (US 18)



Abb. 86: Lügen, daß sich die Wanten biegen: Kentern mag man glauben, über Bord aber geht kein Entenhausener. (WDC 94)

Klar, daß beim ersten Experiment mit einer Maschine, die Fotos von der Zukunft anfertigen kann, der Untergang eines Tankers das Motiv abgibt (87). Wie man sieht, steht er unter Dampf, reiht sich somit also ein in die Serie von Schiffbrüchen der Moderne, die ein Boot als Überraschung trifft. Früher wurde zwar auch gesunken, jedoch wie wir schon anlässlich der Erwähnung der holländischen Schifffahrtslinie festgestellt haben, nicht im zivilen Schiffsverkehr. Untergänge in diesem Sektor sind ein Fluch der Moderne und ihrer globalisierten Handelsströme, an dessen Beginn man vielleicht die „Kuku Maru“ stellen kann. Dagegen wurde die „Delphin“ (88)



Abb. 87: Vorgängerin der „Astmatic“: Daß sinkende Schiffe den katastrophengewohnten Entenhausener ermüden, ist verständlich. (CP 8)

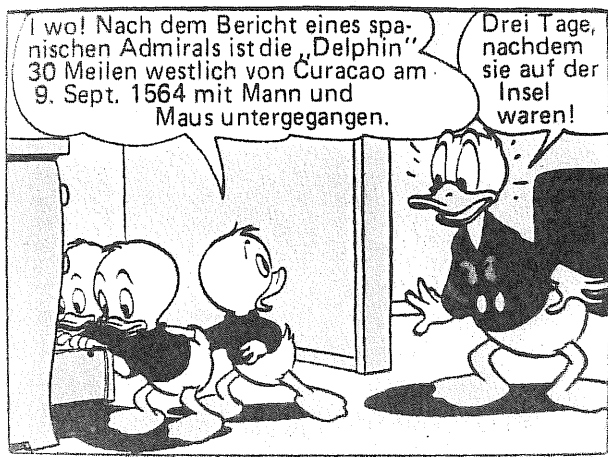


Abb. 88: Wenn selbst eine „Delphin“ sich nicht über Wasser halten kann: Fische, wollt ihr ewig leben? (US 16)

als Kaperfahrer wohl Opfer der spanischen Armada, denn das Zeugnis von ihrem Untergang lieferte ja ausgerechnet ein Admiral seiner allerkatholischsten Majestät. Und warum hätte er die englische Fregatte auch nicht versenken sollen, wo sie doch zuvor rücksichtslos eine ganze Flotte in den Grund gebohrt hatte (89)? Munter wurde in der Vergangenheit untereinander versenkt, und so ist die Frage, ob es sich beim Radarbild (90) um eine Fregatte (also ein englisches Schiff) oder um eine Galeone (spanischer Provenienz) handelt, Jacke wie Hose. Diese kriegesischen Herrschaften hatten allen Grund unterzugehen.

Dagegen bleibt der Untergang eines friedlichen Handelsschiffes wie der „Krösus“ (91) zunächst ein Rätsel, das die Berichterstattung aus Entenhausen, wie wir hier lesen können, auch noch eigens betont. Übrigens in einer Formulierung, die auch gebraucht wurde, als 1775 Gleiches geschah (92), was natürlich verblüffen muß, weil wir doch den Beginn der ungesicherten Handelsschiffahrt erst hundert Jahre später sehen wollten. Aber wir wissen ja auch, daß Ursache dieses Untergangs ein Sabotageakt

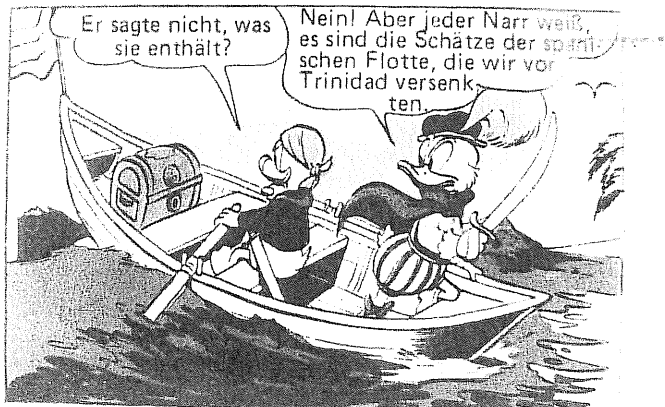


Abb. 89: Ein Narr, der mit anderem als Untergang rechnet: Wer nicht versenkt, wird selbst versinken. (US 16)

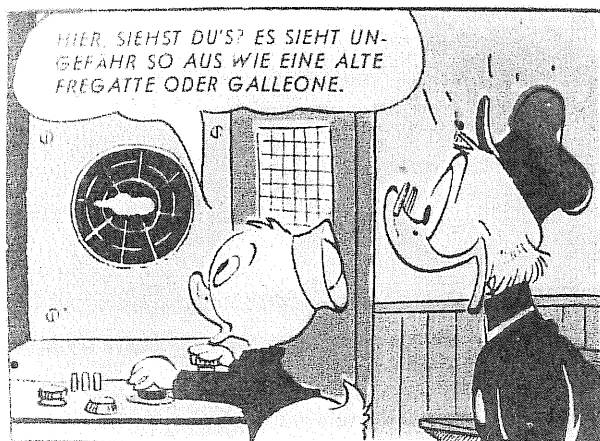


Abb. 90: Alte Fregatte auf dem Radarschirm: Doch Dagobert Duck macht ein Gesicht wie ein Honigkuchenpferd. (WDC 172)

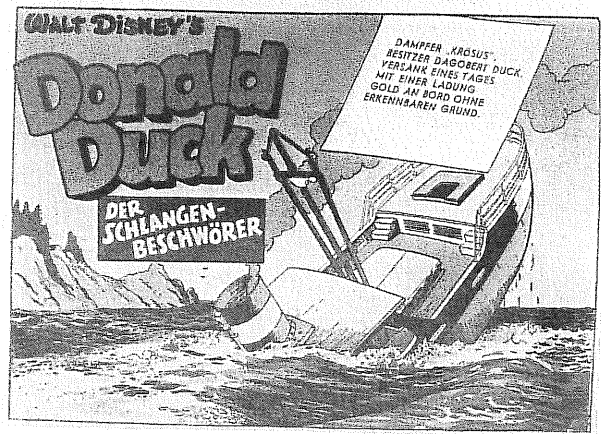


Abb. 91: „Krösus“ ist arm dran: Einem Ertrinkenden kann man nicht in die Laderäume greifen. (FC 318)

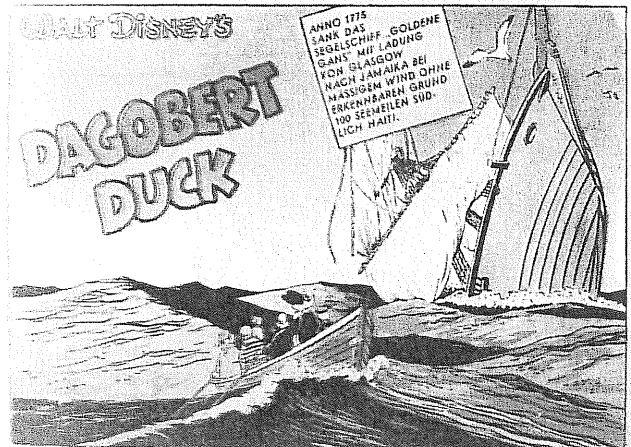


Abb. 92: An der „Goldenen Gans“ ist nicht alles Gold, was glänzt: Das Meer holt sich seinen Rettich zurück. (FC 495)

Jean Nepomuk Schubiacks war. Solch perfide Handlungen sind natürlich auch in der Entenhausener Gegenwart gang und gebe, solange sie nur dem persönlichen Vorteil dienen (93). Bisweilen bekennen sich die Saboteure sogar stolz zu ihren ruchlosen Taten (94). Und es ist in Ausnahmefällen auch belegt, daß Seeleute selbst ihre Gefährte unbrauchbar gemacht haben (95). Wieder erweist sich: Boote in Entenhausen sind buchstäblich dem Untergang geweiht. Was nicht Wasser oder Witterung vollbringen, leistet der Entenhausener selbst. Darin gleichen sie, um einmal von der Realität in die Fiktion zu wechseln, den Piraten in der Comicserie „Asterix“.

Gehen wir, weil es derzeit so naheliegt, noch einmal zum Krieg zurück, der ja in seiner maritimen Austragung nichts anderes ist als die Versenkung des Matrosen durch Matrosen: der Mensch ist dem Menschen ein Seewolf (96). So war es vor zweieinhalbtausend Jahren in der Ägäis, und so ist es heute, wo in namenlosen Schlachten (97) ganze Geleitzüge und etlicher sonstiger militaristischer Quatsch ihr nasses Grab finden. Natürlich wird immer noch munter torpediert (98), beschossen (99) und vermint (100). Und wenn auch der gesunde Menschenverstand weiß, daß das zu weit geht, sind die Minen doch immer näher, als man glaubt (101). In Entenhausen ist es höchste Zeit für eine Seeminenkampagne, die über die Ächtung dieser Waffen die Schifffahrt wieder sicher machen würde.



Abb. 93: Kinderspiele dürfen nicht harmlos sein: Sabotieren will gelernt sein. (WDC 179)



Abb. 94: Ach so, es war ein Akademiker: Dann ist das auch nichts anderes mit der Freude am Schiffeversenken. (MoC 20)



Abb. 98: Auch Kapitäne sind nicht dazu da, Niederlagen einzugestehen: In tadelloser Haltung folgt der Seemann seinem Schiff. (US 64)



Abb. 95: Mutwillige Zerstörung: Die Rede von knallroten Gummiböör* ist unangebracht in einem Land, wo die Plastikware zischt. (US 35)



Abb. 99: Bumm bumm, immer wieder, wieder bumm bumm: Bumm bumm, und sein Herz klopft bumm bumm. (US 41)



Abb. 96: Einem wahren Wissenschaftler fällt nichts ins Wasser: Die Salamis-Taktik ist seit mehr als zweitausend Jahren bestimmendes strategisches Kalkül. (WDC 292)

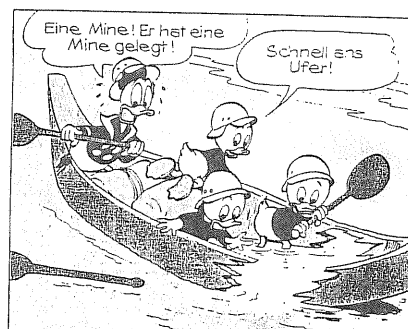


Abb. 100: Was sollte man in Entenhausen auch sonst legen: Eierhandgranaten vielleicht? (DD 45)



Abb. 97: Im Dutzend billiger: Die See schluckt, was sich ihr bietet. (US 46)

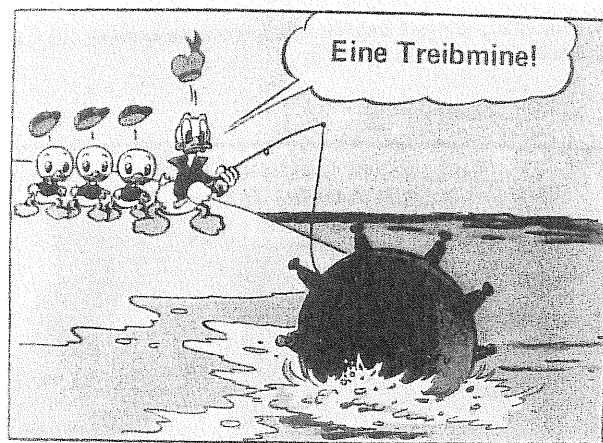


Abb. 101: Was treibt die Mine da? Donald Duck und Neffen machen böse Miene zum gewohnten Spiel. (WDC 51)

Doch es wird freudig weiter aufgerüstet, was auch nicht überrascht, wenn man die Bewunderung aufgeklärt erzogener Jugendlicher für den Panzerkreuzer „Potemkin“ sieht (102). Da haben Kriminelle ein gesünderes Rechtsempfinden (103), wenn sie maritime Hochrüstung in Friedenszeiten für verwerflich halten. Immerhin handelt es sich bei dem von Dagobert Duck in Auftrag gegebenen Schiff um ein dem Handel dienendes Gefährt.



Abb. 102: Blechgestelle kann keiner leiden, Eisensteine schon: Panzerkreuzer sind bei der Jugend hochangesehen. (FC 108)



Abb. 103: Willst du Frieden halten, bereite den Krieg vor: Was lernen Verbrecher eigentlich in der Hochschule für unsere gestrauchelten Brüder? (US 70)

Plötzlich wird es unter diesen Auspizien interessant, daß originelle Völkchen wie die Bewohner von Atlantis (104) bittere Erfahrungen mit den gesunkenen Schiffen aus der Entenhausener Welt gemacht haben. Sind die Boote allesamt schwimmende oder besser: sinkende Bomben? Wurde die „Kuspidoria“ (105) in jenem ominösen Krieg, der doch ein Schiff, das unter der Flagge einer Gemeinde fuhr, die seit hundert Jahren von Krieg und Kriegsgeschrei verschont geblieben sein will, niemals hätte tangieren dürfen, vielleicht auch deshalb versenkt, weil außer Geld Konterbande an Bord war? Wieder stellt sich die Frage, wie tief man doch sinken kann.



Abb. 104: Eine gute Lehre: Atlantis weiß, wie die Welt von Entenhausen funktioniert. (US 5)

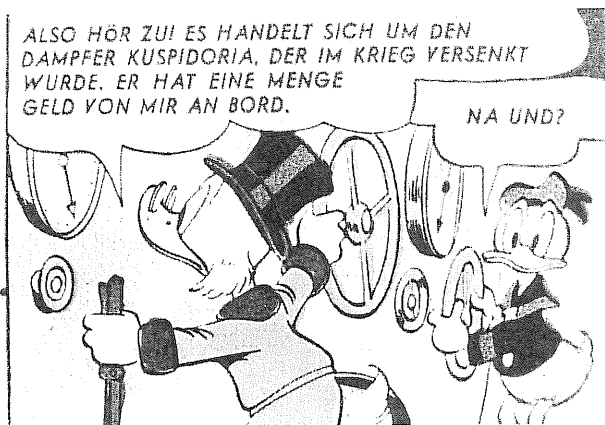


Abb. 105: Wohl möglich, daß es sich um die „Kuspidoria“ handelt: Aber womit handelte dieses Schiff? (WDC 172)

Ganz besonders tief sinken U-Boote. Sie zählen zu jener Gattung von Schiffen, die jederzeit beschossen werden können (106). Klar: Ein Boot, das das Prinzip des Sinkens zur Tarnung nutzt, muß anderen Schiffen unheimlich erscheinen. Man traut diesen obskuren Gefährten einfach jede Schlechtigkeit zu (107). Aber angesichts der offenkundigen Bewaffnungen ist sich auf hoher See jeder selbst der nächste. Deshalb lautet im Zweifelsfalle die Parole: Erst schießen, dann fragen. So hält es zumindest das Kriegsschiff der Republik Bananador (108), das auf den bloßen Verdacht des Kapitäns, ein Rebellschiff vor sich zu haben, sofort das Feuer eröffnet – mit durchschlagendem Erfolg (109).



Abb. 106: Kein Beschüß: Beschüß ist alltäglich auf See. (WDC 289)



Abb. 107: Das U-Boot will man sehen: In Entenhausen scheint die Amphibientechnik einen hohen Stand erreicht zu haben. (FC 318)



Abb. 108: Republikaner-Garde: Hätten Sie einmal Feuer? (WDC 283)

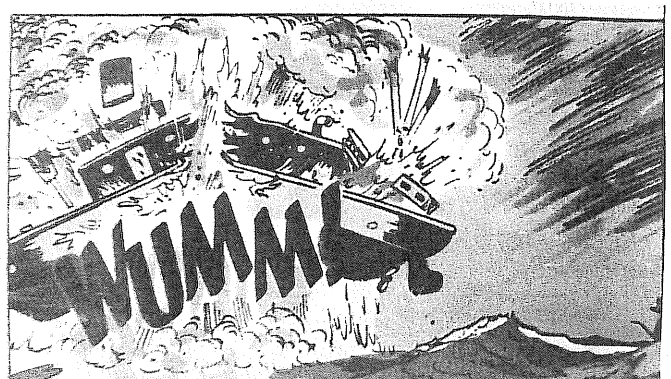


Abb. 109: Schiffsideal: Springlebendig, wenn Sie verstehen, was ich meine (WDC 283)

Daß man nicht kalter oder heißer Krieger sein muß, um am Versenken anderer Boote teilzuhaben (110), ist klar. Daß aber auch die Meeresfauna alles andere als unschuldig am traurigen Geschick der Entenhausener Schiffe ist, kann gleichfalls überaus reichhaltig belegt werden. Delphine (111) können Boote ebenso versenken wie Tintenfische (112), die sich wiederum der gleichen Taktik befleißigen wie Quallen (113). Wale (114) setzen ihre schiere Wucht ein, und bisweilen tun sich verschiedene Spezies gar zusammen, um durch bloße Masse Schiffe außer Gefecht zu setzen (115). Schwertfische wiederum bedienen sich ihrer natürlichen Gaben (116), was auch Holzwürmer tun (117), für deren Bekämpfung deshalb ungewöhnliche Maßnahmen erlassen werden (118). Und wenn denn gar keine äußere Einwirkung dafür sorgen will, daß ein Schiff von seinem Geschick ereilt wird, sorgt das Ungeschick der Besatzung für das logische Resultat (119).

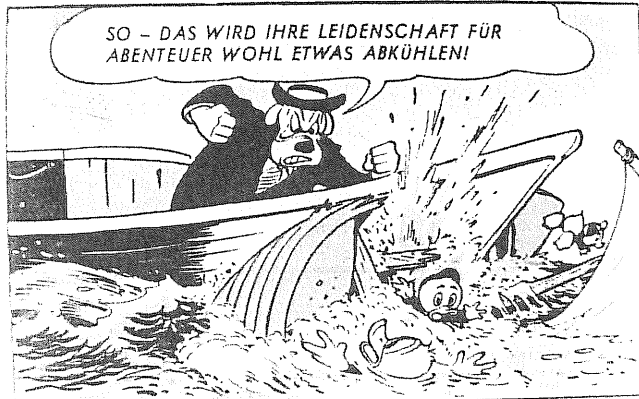


Abb. 110: Kühler Krieger: Berengar Bläulich beschert den Ducks ihr blaues Wunder. (FC 408)

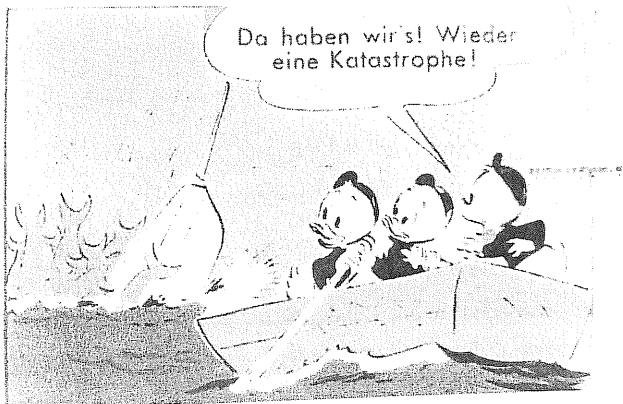


Abb. 111: Immer dasselbe, reichlich eintönig: Jolle in Not ... (WDC 218)

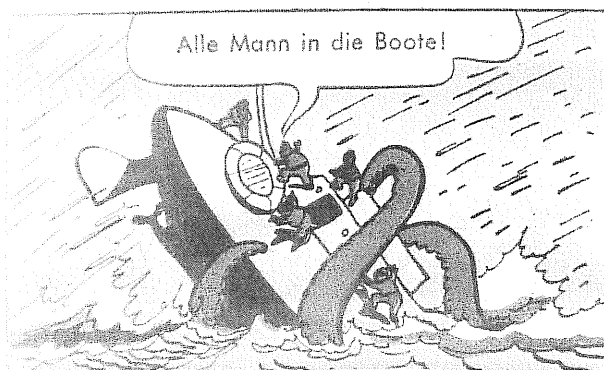


Abb. 112: ... Boot im Untergang ... (US 70)

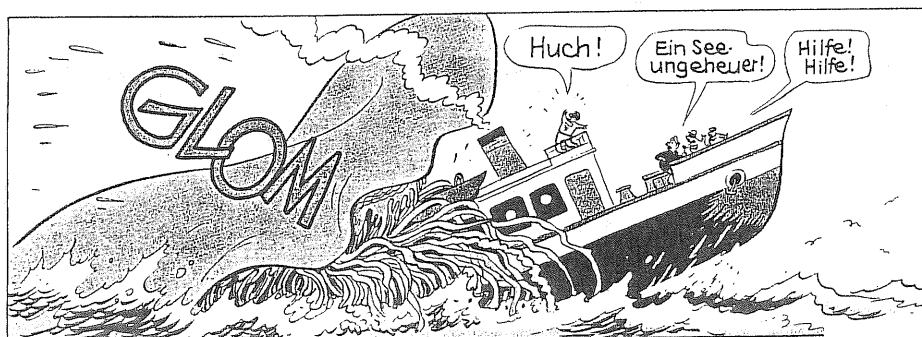


Abb. 113: ... Kahn im Griff ... (US 41)

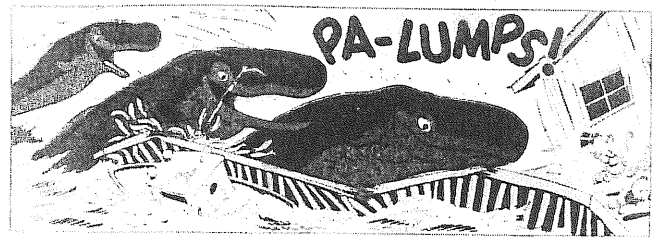


Abb. 114: ... Schaluppe unter Druck ... (US 19)



Abb. 115: ... Fregatte in Gefahr ... (US 45)

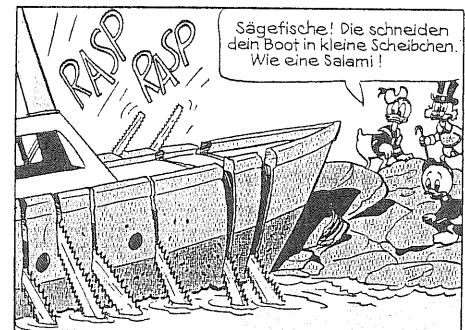


Abb. 116: ... und Schiff auf Riff. (US 45)



Abb. 117: Nomen est omen: Der Bohrwurm ist ein veritabler Bohrturm. (WDC 275)



Abb. 118: Alberner Aberglaube: Wohlklang rettet nicht vor Untergang. (FC 318)



Abb. 119: Eine linke Taktik, die die Seeschlange, die trotz ihrem Namen einen Flußlauf verheert, da angewandt hat: Der hohe Schwerpunkt eines Binnenschiffs ermöglicht den Untergang durch Massenpanik. (FC 108)

Die häufigste belegte Ursache für Schiffsuntergänge in Entenhausen aber sind natürliche Hindernisse: Die schon erwähnte „Cotton Queen“ fiel zwar einer Kesselexplosion zum Opfer (120) – oder sollte auch sie Explosivstoffe an Bord gehabt haben? –, doch die „River Belle“ scheiterte an einem Baumstamm. Stranden ist ein übliches Schicksal von Seefahrern (121) wie etwa Donald Duck, der reiche Erfahrung darin besitzt, seine Boote auf Grund zu setzen (122). Das Auflaufen ist gefürchtet (123), selbst auf Binnengewässern, vom offenen Meer ganz zu schweigen, und das zu allen Zeiten (124, 125). Deshalb wurden an besonders exponierten Stellen der Entenhausener Küstenregion Leuchttürme errichtet, weil dort zahlreiche Schiffe gescheitert sind (126). Beispiele sind Kap Quack oder der Gumpensund (127), wo allerdings das Vorhandensein eines Leuchtturms ebenso wenig gegen das Auflaufen von Schiffen ausrichten konnte wie an den Igelklippen (128). Kein Wunder, daß zur Standardlektüre Entenhausener Seefahrer der Ratgeber „Du und die Sandbänke“ zählt (129).



Abb. 122: Auflauf à la Duck: Kapitän Gans hat gut lachen, denn bis Tahiti ist offene See. (MoC 41)



Abb. 123: Seltsame Welt, wo sogar auf Sümpfen lebensbedrohende Stürme entstehen können: Von Himmels Willen aber kann keine Rede sein, wo sich die Entenhausener sehenden Auges in Gefahr begeben. (WDC 216)

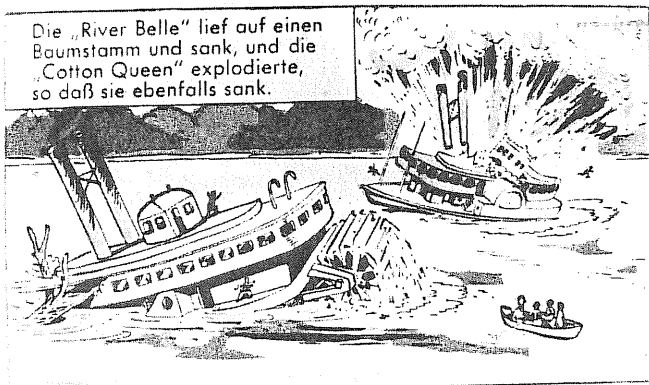


Abb. 120: Da streiten sich die Seeleute auf dem Mississippi um die Vorzüge von Heck- oder Seitenantrieb bei ihren Flußdampfern: Dabei sind sie alle gleichermaßen dem Untergang geweiht. (US 11)

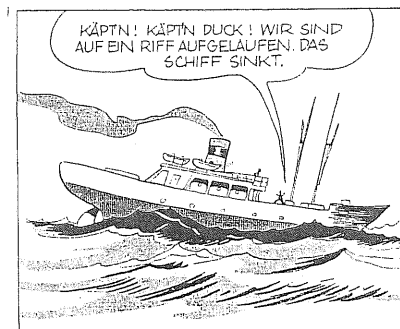


Abb. 124: Als ob das dem Kapitän extra mitgeteilt hätte werden müssen: Schiffsuntergang in der Gegenwart (US 22)



Abb. 121: Kein Meer ist groß genug, um nicht eine Vielzahl von Inseln zu enthalten, an deren Gestaden es sich gut stranden läßt: Auch Thule liegt bekanntlich am Meer. (US 19)



Abb. 125: Als ob das späteren Jahrhunderten extra hätte mitgeteilt werden müssen: Schiffsuntergang in der Vergangenheit. (US 64)



Abb. 126: Sie sind geleitet, aber auch gerettet? Kap Quack ist noch gefährlicher als der Rest des Meeres. (WDC 256)



Abb. 127: Gute Frage: Aber wenn die Schiffe den Leuchtturm steuerbord hätten liegen lassen, wären sie gar nicht durch den Gumpensund gekommen. (US 23)

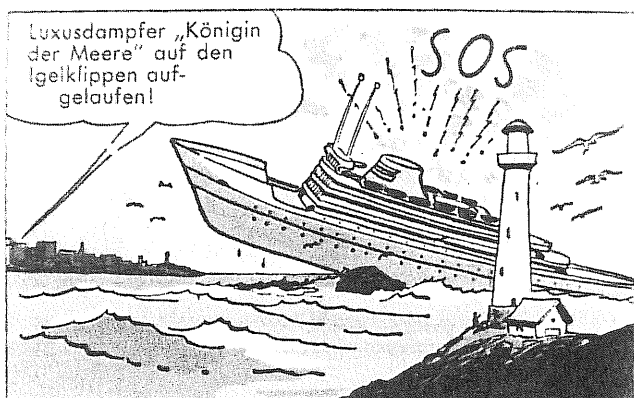


Abb. 128: Was zu beweisen war: Statt „S.O.S.“ sollten Entenhausener Schiffe bei Havarien besser „Q.E.D.“ funken. (US 39)

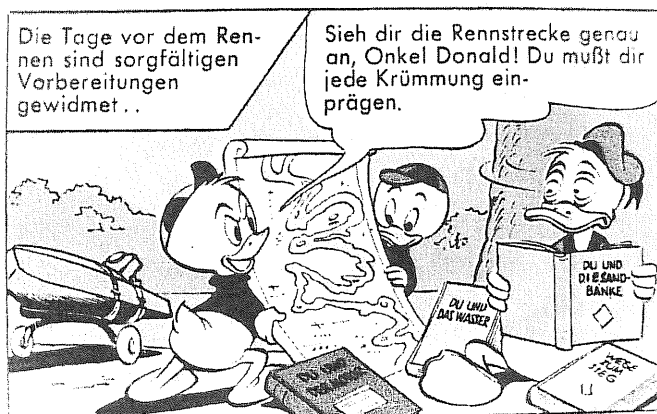


Abb. 129: Du und die sinnlose Vorbereitung: Können Bücherwürmer denn überhaupt schwimmen? (WDC 255)

Im übrigen kann das Auflaufen auch skurrile Formen annehmen, wenn etwa Flutwellen ins Spiel kommen (130), die bisweilen Schiffe bis tief ins Hinterland befördern können (131). Hier ist die Tiefe des Raumes beim Sinken eine ganz andere als bislang, doch derartige Beispiele sind nicht häufig. Und auch die seltsame Wirkung des Packeises, das Wikingerboote oder Kaufmannsschiffe wie den „Fliegenden Holländer“ (132) eher in die Höhe als in die Tiefe zwingt, ist eher als Sonderfall zu betrachten, weil der Untergang jeweils noch abgewendet wird. Dagegen möge man sich hüten zu glauben, im heimischen Hafen sei es sicher. Auch dort sind Schiffe permanent von Gefahren bedroht (133), und der Untergang ist nur eine Frage der Zeit – denken wir doch nur kurz an all die Wracks zurück, die wir vor den Molen und Landungsbrücken Entenhausens auf Grund liegen sahen.

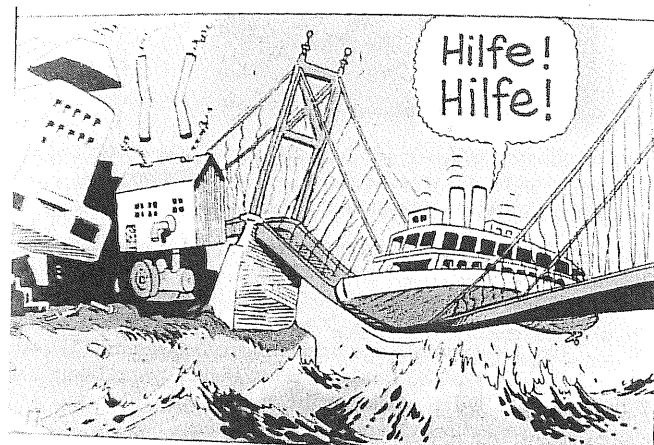


Abb. 130: Das ist Tücke: Wo kein Riff zur Hand ist, nimmt das Meer Gebilde von Menschenhand zu Hilfe. (US 13)

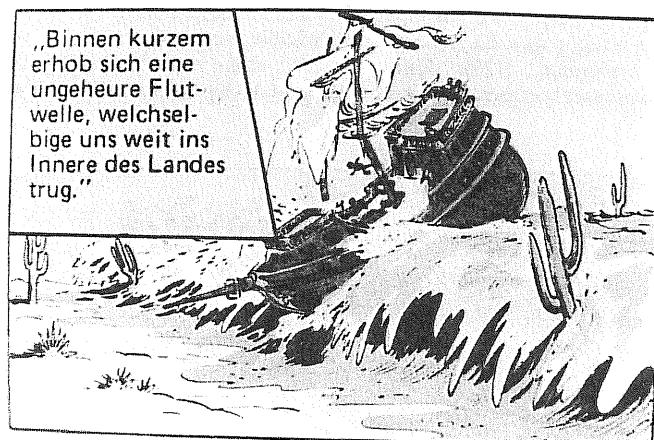


Abb. 131: Mast- und Schotbruch: Aus dem Bolzenkaktus läßt sich keine neue Takelage basteln. (US 7)



Abb. 132: Holland in Not: Wenn neun Zehntel dieses Eisbergs unter Wasser liegen, wie ist er dann an den Klippen vorbeigekommen? (US 25)



Abb. 133: Pech und Schwefel: Das maritime Fatum hat ein teuflisches Vergnügen an einfallsreichen Havarien. (WDC 225)

Wir sind immer noch in der Beantwortung der Frage begriffen, wie man so tief sinken kann. Eine weitere Antwort darauf sind Wetterkapriolen, Windstärke 12 etwa (134) oder auch Taifune (135) oder andere tropische Stürme in all ihrer Heftigkeit (136), deren Wirkungen wir hier eindrucksvoll vorgeführt bekommen. Wasserhosen wären noch zu nennen, die nicht nur für Ruderboote eine Gefahr darstellen dürften (137), sonst wäre Donald Ducks *body count* wohl zurückhaltender ausgefallen. Solche Naturgewalten gleichen den Flutwellen, denn auch sie können ganze Schiffe über Hindernisse hinweg befördern und damit, obwohl sie unbeschädigt bleiben, unmanövrierbar machen (138). Deshalb nimmt die Wetterbeobachtung einen solch wichtigen Platz in der Entenhausener Grundlagenforschung an – man denke nur an diverse Düsentriebsche Erfindungen und an das Dacksche Satellitenprojekt zur meteorologischen Erkundung der Erde (139). Immerhin ist es aber auch schon geglückt, Windhosen, deren Verderblichkeit sich vielfach erwiesen hat – ich erinnere an das gekenterte Boot von Donald und Daisy Duck auf dem Weg zur Möweninsel und auch an Dagobert Ducks Mississippiadampfer „Goldtaler“ –, so zu dressieren (140), daß sie wiederum merkantilen Interessen nutzen.



Abb. 134: Zwölf Windstärken, aber nur ein Ergebnis: Abgesoffen. (US 45)



Abb. 135: So geht es eben: Nichts geht mehr auf dem Meer. (US 8)



Abb. 136: Wer zählt die Masten, nennt die Namen? Entenhausener Alltag (US 16)



Abb. 137: Jacke wie Wasserhose: Was uns auch umbringt, die See fragt nicht, warum. (WDC 45)



Abb. 138: Und wer kümmert sich um die Mühlen der Vernichtung? Der gnadenlose Griff des Meeres hat Spülhände. (FC 159)



Abb. 139: Gutes Wetter machen: Die Natur läßt sich auch vom feinstausgetüftelten Satelliten nicht in die Karten sehen. (US 33)



Abb. 140: Jacke wie Windhose? Von wegen: Die Domestizierung der ländlichen Naturgewalten ist geglückt. Das gibt es nur in Texas. (US 23)

Nun haben wir fast alle Belegstellen für gesunkene Schiffe zusammengetragen. Die Gesamtzahl dieser Schicksale habe ich mit fünfundsechzig ausgezählt, also geht im Schnitt in jeder zehnten der uns von Carl Barks und Erika Fuchs überlieferten Reportagen ein Schiff unter. Es steht außer Zweifel, daß wir hier vor dem größten Katastrophenkomplex der Welt von Entenhausen stehen, und Donald Ducks berühmte Aussage, daß das Weltmeer ein Reich des Schreckens sei (141), erfährt dadurch eindrucksvoll Bestätigung. Niemand wird sich mehr fragen, warum als Ursprung einer Falschenpost allein ein gesunkenes Schiff in Frage kommen kann (142). Auch keine Überraschung mehr wird nun sein, daß Donald Duck sich nicht als Seemann verdingen will. Seine Begründung „Nasse Arbeit liegt mir nicht“ (143) kündigt nicht von Wasserscheu, sondern vom Wissen um den sicheren Untergang.



Abb. 141: Geborgenheit bietet nicht einmal mehr das Bett: Donald Duck geht selbst im Schlafzimmer noch unter. (WDC 283)

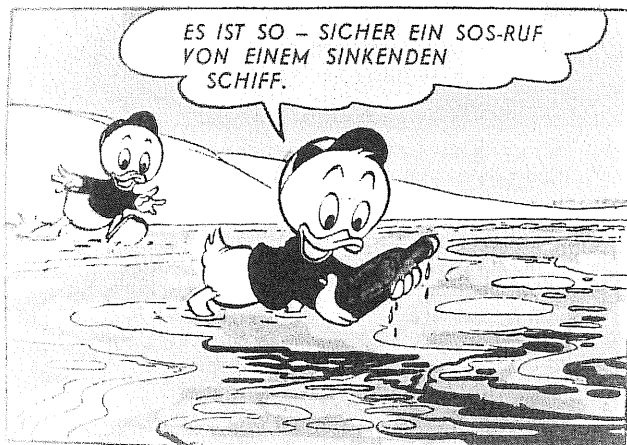


Abb. 142: Strahlende Kinderaugen: Wieder einmal eine gescheiterte Hoffnung. (US 8)

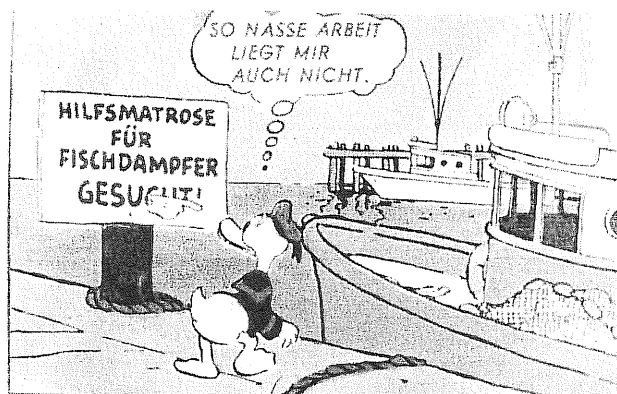


Abb. 143: Sterben liegt ihm nicht: Donald Duck weiß um sein Schicksal. (WDC 89)

Und dennoch kann man nicht von einer doch recht wahrscheinlichen Abstumpfung bei dieser tagtäglich und auf allen Seereisen mit dem Untergang konfrontierten Bevölkerung angesichts all dieses Sinkens sprechen. Vielmehr schaffen es untergegangene Schiffe mit schöner Zuverlässigkeit (144) auf die Titelseiten der Entenhausener Zeitungen, und auf anderen Kontinenten gilt dies gleichermaßen (145). Dagegen werden Flugzeugabstürze, und betreffen sie auch noch so prominente Insassen (146), lediglich auf den Innenseiten der Blätter abgehandelt – und das selbst, wenn auch sie im Meer enden. Hier zeigt sich wieder die Faszination des Ducks für die Schifffahrt. Und die Komponisten moderner Schlager wissen diese Stimmung auszunutzen (147), wenn sie damit auch nicht immer den Geschmack des Publikums treffen.



Abb. 144: Gold versunken: Das ist Entenhausener Blättern eine Titelseite wert. (FC 318)



Abb. 145: Wertgegenstände gesunken, Passagiere gerettet: Das ist philippinischen Zeitungen eine Titelseite wert. (US 46)



Abb. 146: Milliardär vermißt: Das ist der Entenhausener Presse gerade mal eine Meldung im Innenteil der Zeitung wert. (MoC 41)



Abb. 147: Wieder eine Wimmerkiste im Wasser: Udo Jürgens weckt wenig Begeisterung. (MoC 41)

Damit sind wir wieder bei den Seemannsliedern angelangt, die in Entenhausen so beliebt sind. Auch Cindys trauriges Herz (148) ist ja nur auf eine Erfahrung zurückzuführen, die der Text im Fortgang so beschreibt: „Der Mann, den du geliebt, ließ dich allein“. Und warum tat er das? Weil er ein Seemann war: „Am Kai, da riefen die Möwen aus allen Träumen dich wach.“ Und das Erwachen muß unangenehm sein, weil die Rückkehr des Geliebten äußerst ungewiß ist; eine Entenhausener Cindy hat ungleich mehr Grund, traurig zu sein, als eine hiesige. Diese Grundbefindlichkeit der Trauer angesichts der Gefahren aller Schifffahrt hat natürlich auch die Gattung der Seegedichte verarbeitet, so etwa im „Briggenlied“ (149), die die gescheiterte mit der noch bestehenden Hoffnung konfrontiert. Und der bereits erwähnte Schicksalsvogel Albatros (150) ist als poetischer Gegenstand Beleg für die Versuche, das Defizit an rationalen Erklärungen für die Untergänge durch eine metaphysische Begründung auszugleichen. Trotzdem hat sich der Duck noch einen Rest an Vertrauen in die Seefahrt bewahrt (151), der in einer Äußerung der Neffen zum Ausdruck kommt: Mal müsse das Schiff ja an Land kommen – ein frommer Gedanke angesichts der empirischen Fakten.



Abb. 148: Der Seemann, den sie liebt, ließ sie allein: Selbst Indianer trällern traurige Seefahrerballaden. (WDC 202)



Abb. 149: Den Neffen schaudert's, den Onkel langweilt's: Eines gescheitert, eine kam durch. (WDC 312)



Abb. 150: Ein schöner Beweis für die Überlegenheit des Trizimalsystems: Dreifach wehe für alle, die sich auf See gewagt haben. (WDC 312)

Schon typischer und vor allem realistischer darf da Patrick Pork genannt werden (152), der den eigenen Untergang nicht allzu tragisch nimmt, weil ja auch der Konkurrent sicher havariieren wird. Doch es grenzt diese Haltung an Fatalismus, denn das sichere Scheitern vor Augen werden gewisse Anstrengungen gar nicht mehr unternommen, die uns selbstverständlich sind. So klärt sich, warum etwa der Erfinder des Senkbleis (153) im maritim geprägten Entenhausen unbekannt geblieben ist, denn seine Entdeckung dürfte in der dortigen Seefahrt kaum zum Einsatz kommen – wer ohnehin mit dem Auflaufen rechnet, braucht sich die Mühe der Tiefenmessung gar nicht erst zu machen.



Abb. 151: Muß sie wirklich: O kindliche Unschuld, wenn du wüßtest! (US 9)

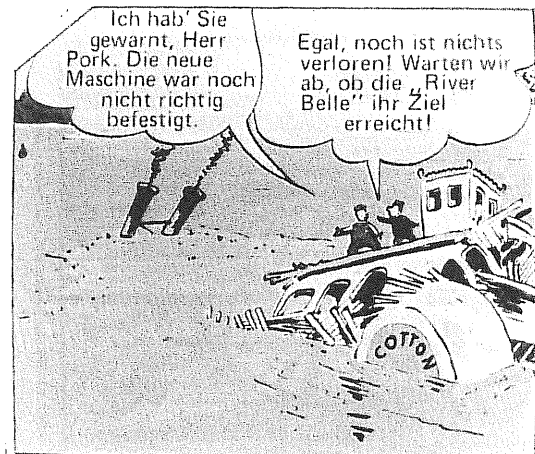


Abb. 152: Freudiger Fatalist: Patrick Pork setzt aufs Schicksal. (US 11)



Abb. 153: Senkblei liegt in Entenhausen wie Blei in den Regalen: Wer braucht hier schon Mittel zur Tiefenbestimmung? (WDC 99)

Die Ausbildung zum Seemann umfaßt deshalb auch vor allem den Umgang mit Katastrophen (154), und dazu genügt durchaus ein maßstabsgerechtes Modell, wie es ja zu Weihnachten verschenkt wurde, denn wollte man *on the job* ausbilden, würde der Nachwuchs wohl kaum über seine Jungfernfahrt hinauskommen. Ein verantwortungsbewußter Erzieher wie Donald Duck weiß genau, was auf einer Bootstour die erste Lektion sein muß (155): der Untergang natürlich. Und Tick, Trick und Track bewahren sich in der Krise aufs beste, denn sie haben die Grundregeln der christlichen Seefahrt augenblicklich parat (156). Frauen und Kinder sollen zuerst von Bord, während die heldenhaften Kapitäne oder Steuerleute dort verweilen, um zu retten, was zu retten ist (157), etwa die kostbare Fracht. Oder bisweilen auch nur das nackte Leben (158), wobei es Kapitän Kniest an Haltung fehlen ließ, denn das strenge Ethos Entenhausener Schifffahrt verlangt von ihm, daß er mit in den Untergang gegangen wäre (159). Allerdings wurde das schon immer etwas locker gesehen, wie die Logbucheintragung (160) des „Fliegenden Holländers“ beweist, wo nur davon der Rede ist, daß der Kapitän als letzter das Boot verließ. Damit war er immer noch ungleich tapferer als sein Kollege von der „Moscito“, der bekanntlich im Moment der Gefahr als erster zu den Rettungsbooten eilt. Aber vielleicht gelten in anderen Kulturen als der Entenhausener andere Sitten.



Abb. 154: Der kluge Mann baut vor: Je früher sich Kinder ans Scheitern gewöhnen, desto besser. (WDC 92)



Abb. 158: Völlig neuartige Morsesystem: Der Kapitän übersetzt die codierten Mitteilungen des Schiffsdetektivs. (US 23)



Abb. 155: Der kluge Mann bohrt vor: Je eher sich Kinder ans Sinken gewöhnen, desto besser. (WDC 169)

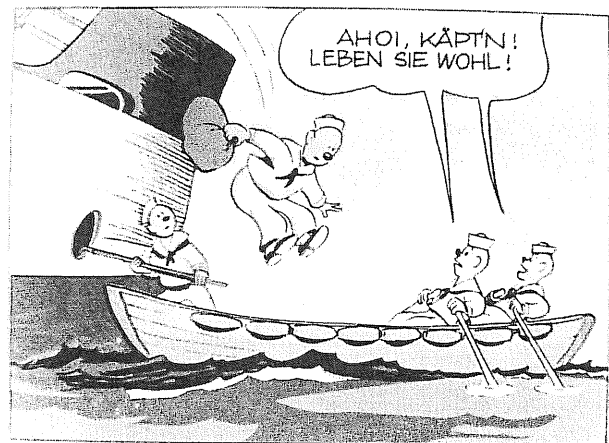


Abb. 159: Höflichkeit bis zuletzt: Abermals erweist sich die tadellose Etikette des Entenhausener Matrosenstandes. (US 22)



Abb. 156: Ist es Instinkt, ist es Kenntnis? Anweisungen zur Evakuierung des untergehenden Schiffes zeugen von Problemlösungskompetenz. (WDC 169)



Abb. 160: Dabei lagen sie gar nicht vor Madagaskar: Die Pest über die niederländischen Segler, die ihr Schiff der Strömung überließen. (US 25)



Abb. 157: Mustergültiger Einsatz des unbekannten Matrosen zur Bewahrung höherer Werte: Die Ausbildung Entenhausener Seefahrer läßt nichts zu wünschen übrig. (US 23)

Auf die erstaunliche Fähigkeit zur Improvisation im Angesicht des Untergangs wurde schon am Beispiel des eiligen Floßbaus verwiesen. Das ist um so bemerkenswerter, als, wie ja auch dieses Bild zeigt, die Schiffe mit allerlei Rettungsgerät ausgestattet sind. Die Furcht vor dem Untergang und das Bemühen, ihm zu begegnen, hat in Entenhausen so paradoxe Folgen gezeitigt wie Rettungsboote in Hochhäusern (161) oder Rettungsringe in Hubschraubern (162), wo bei uns bestenfalls Schwimmwesten zu finden wären – und auch die nur, wenn man Wasserflächen überfliegen würde. Rettungsschwimmerkurse sind im Rahmen einer ordentlichen Pfadfinderausbildung selbstverständlich (163), und gleiches gilt für die Seenotausbildung (164), die sogar unter denkbar realistischen Bedingungen absolviert wird. Da ist es kaum noch erwähnenswert, daß natürlich auch die Dienstspürhunde auf Unterwasserreinsätze vorbereitet sind (165), und Spürbolds Fähigkeiten als Lebensretter im Wasser sind ja ohnehin bekannt. Daß darüber hinaus auch ein regulärer Seenotrettungsdienst existiert (166), sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

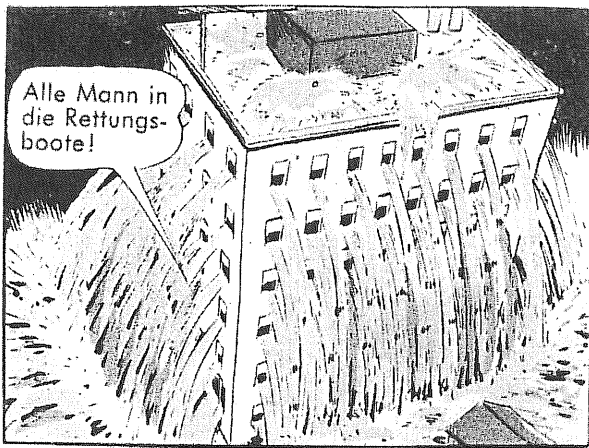


Abb. 161: Hoher Sicherheitsstandard in Entenhausens Hotelleriegewerbe: Noch niemand ist in seinem Zimmer ertrunken. (WDC 206)



Abb. 162: Allzeit bereit: Jeder Hubschrauber verfügt über zumindest einen Rettungsring. (US 44)



Abb. 163: Letztes Jahr in Marienbad: Rettungsschwimmen lohnt sich wieder. (WDC 228)



Abb. 164: Schön für die Jungs, daß sie eine Puppe am haken haben: Aber wie überstünde ein lebendes Objekt das Rettungsgerät? (WDC 150)



Abb. 165: Hunde, wollt ihr ewig tauchen? General Sniff behält auch unter Wasser seinen flotten Riecher. (WDC 213)



Abb. 166: Ein Gedanke, ein Ruf: Der Seenotrettungsdienst ist in aller Munde. (WDC 139)

Doch ein Gewerbe sei zum Abschluß noch betrachtet, das uns aufschlußreiche Einblicke gestatten wird: das Bergungswesen (167). Es ist als wenig einträglich verschrien, aber eine nähere Betrachtung erweist die Unhaltbarkeit dieser Behauptung. Zwar ist die Konkurrenz groß (168), aber die Bergungslöhne sind es nicht minder (169). Zudem muß ich ja wohl nicht mehr betonen, daß es ausreichend Gelegenheit geben dürfte, maritime Hilfsdienste zu leisten, und daß dafür angesichts der Gefahren der Seefahrt eine besonders hohe materielle Zuwendung erwartet wird (170), ist ja nur einsichtig. Die Berger riskieren schließlich selbst ihr Leben, sobald sie ihre Schiffe besteigen.



Abb. 167: Die Anker hoch: Man kann das Wasser vor lauter Schrott kaum sehen. (WDC 104)

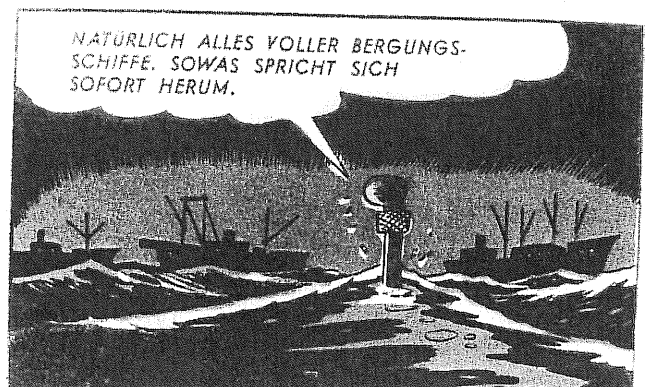


Abb. 168: Die Belegung des Bergungsmarktes ist doch zu begrüßen: Gesunkene Schiffe sind Tagesgespräch. (WDC 172)



Abb. 169: Verzweifelte Reeder: In einer Gesellschaft, die das Sinken zum Prinzip hat, ist kein Preis zu hoch für Rettung. (FC 495)

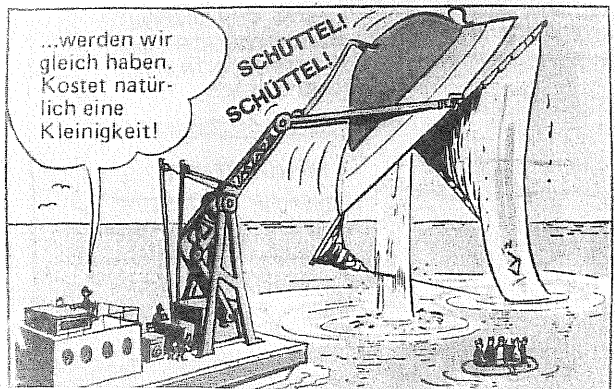


Abb. 170: Kostet natürlich keine Kleinigkeit: Wenn Dagobert eine gekenterte Jacht schüttelt, wird der Kapitän geschröpft. (US 27)

Die Gewinnerwartung ist dementsprechend hoch, zumal es einschlägige Ratgeber gibt, denen man preisgünstige Bergungsmethoden entnehmen kann (171). Klar, daß das Pfadfinderhandbuch auch ein Kapitel zur billigen Schiffshebung umfaßt; wo könnte es auch intensiver gelesen werden als in Entenhausen? Mit solchen Tips kann denn tatsächlich „ganz gut verdient“ werden (172), denn schon die Schrottpreise gehen ja in Entenhausen in die



Abb. 171: Ein Kran für den Kahn: Das kommt dabei heraus, wenn sich Kinder nicht mehr mit den verstorbenen Klassikern beschäftigen. (US 11)



Abb. 172: Flotte Summe, hübscher Verdienst: Bergungsfachleute verstehen etwas von den Genüssen des Lebens. (WDC 104)



Abb. 173: Altstoffhandel leichtgemacht: Die Ducks beherrschen die Kunst, aus Schrott Gold zu machen. (FC 62)

Tausende (173). Wobei sie allerdings zumindest im Falle der „Goldente“ erst einmal dreitausend Taler übersteigen müßten, damit Bergungsunternehmer Duck in die Gewinnzone käme. Nun muß man allerdings fürchten, daß es sich bei der „Goldente“ um ein Holzboot handelt, denn sonst wären ja die eifrigen Altmetallsammler vom Mars (174) schon dagewesen, die auf den Meeresböden nach Wracks forschen, die sie auf ihrem Heimatplaneten dem Recycling zuführen. Weshalb aber – und nun schließt sich der Kreis – wurden dann vom florierenden Bergungsgewerbe nicht die Wracks in unmittelbarer Küstennähe gehoben, von denen meine Betrachtungen ihren Ausgang nahmen? Daß die Marsianer als versierte Wrackverwerter sie sich nicht nutzbar machen konnten, ist klar: Sie scheuten die Entdeckung, die ihnen gedroht hätte, wenn sie unmittelbar an den Hafenanlagen der Metropole agieren würden. Doch was hinderte die Entenhausener selbst? Es scheint die ungeklärte Eigentumsfrage zu sein, denn nach den einschlägigen Regelungen des Entenhausener Rechts haben Finder – und das umfaßt natürlich auch Bergungsunternehmen, wie wir wissen (175) – Anspruch auf eine Belohnung. Deshalb war die Suche nach dem Rubin des Maharadscha von Meckerabad so lukrativ, und deshalb wurde die „Goldente“ schließlich doch gehoben. Wie bereits vermutet, wird deshalb auch das Schiffsregister in seiner beeindruckenden Ausführlichkeit unterhalten. Aber von all den Wracks sind die Besitzer nicht bekannt, oder sie hielten sich verborgen wie im Falle der Mississippi-Dampfer „River Belle“ und „Cotton Queen“, wo bezeichnenderweise erst die Enkel sich zu ihren Verpflichtungen bekannten und kurzerhand die Schiffe selbst hoben. Man kann sich gut vorstellen, daß wie bei uns auch in Entenhausen Tanker sinken, für die dann kein Verantwortlicher mehr zu finden ist. Also bleiben die Schiffe einfach auf dem Grund, denn die sorglose Einstellung zur Umwelt ist ja weidlich dokumentiert. Daher könnte auch die Tradition stammen, daß der Kapitän mit seinem Schiff untergeht. Denn als Eigentümer und Schiffsführer in Personalunion, wie es in früheren Jahrhunderten üblich war, ginge er sonst das Risiko endgültigen wirtschaftlichen Ruins ein, wenn zu dem Frachtverlust auch noch die Verpflichtung zur Auszahlung eines Bergungslohns käme.



Abb. 174: Altstoffhandel schwergemacht: Die Marsianer werden alsbald das Prinzip von Angebot und Nachfrage begreifen. (US 46)



Abb. 175: Cash as cash can: Seltenes Schiff? Hoch damit, das machen wir zu Geld. (WDC 172)

Deshalb kann es nur eine Aufgabe von selbstlosen Helden sein, all jene Schiffe zu heben, die die Marsianer nicht gefunden haben und die eines Eigentümers ermangeln, bei dem man den Bergungslohn einklagen könnte. Und genau so ist es auch (176). Das Heben als Gegenteil des Sinkens ist eine übermenschliche Tätigkeit, weil es nicht Teil der Alltagserfahrung ist. Dagegen ist das Versinken Routine (177), und wo wäre mehr Fatalität spürbar als in dieser resignativen Ironie, die Kapitän Duck hier an den Tag legt? Gemäß der Terminologie des „Weltlebens“ kann man hier nur von Ergebung sprechen, dem Kennzeichen des Sklaven, nicht aber dem des Ducks. Und so erweist sich letztlich doch die Wahrheit des tiefen Seufzers von Doanld Duck: Wie tief er doch sinken kann!

Die Abfassung dieses Artikels wurde erheblich erleichtert durch die Musik von Lamb Chop, die gleich doppelte Arbeit des nimmermüden Bavaria Bilderdienstes und die diese doppelte Arbeit auslösende Tätigkeit der rohstoffversehrten Institution Donfot Lahntal.

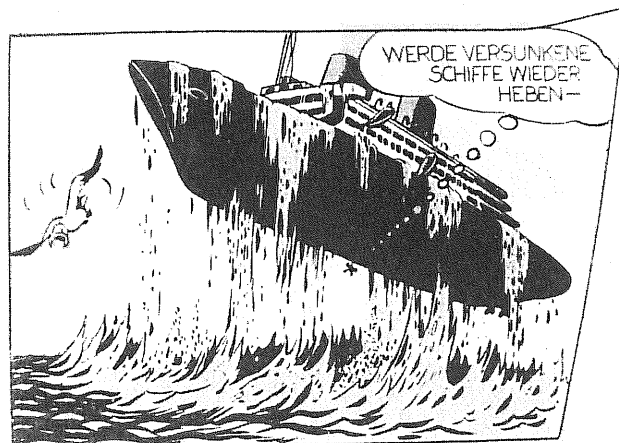


Abb.176: Ist es ein Vogel, ist es ein Flugzeug? Nein, der wahre Superheld ist Bergungsunternehmer. (WDC 107)

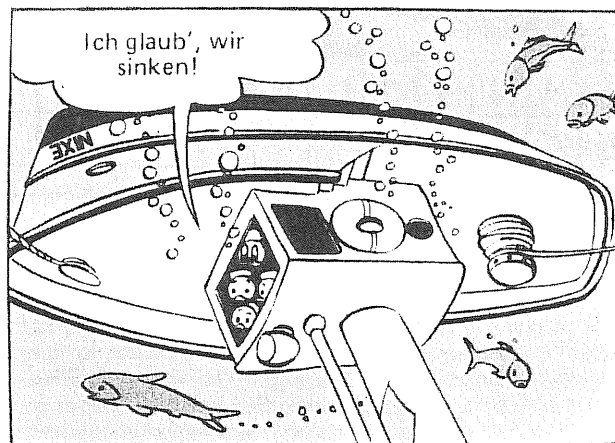
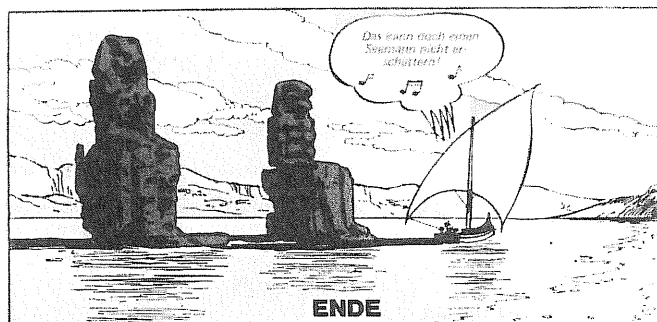


Abb.177: Scharfsinnige Beobachtung: Wie tief ist der Glaube? (WDC 53)



Wer's glaubt ...

ENDE

(FC 29)

Mairennen 2004

am Samstag, den 22. Mai
Start 12.00 Uhr

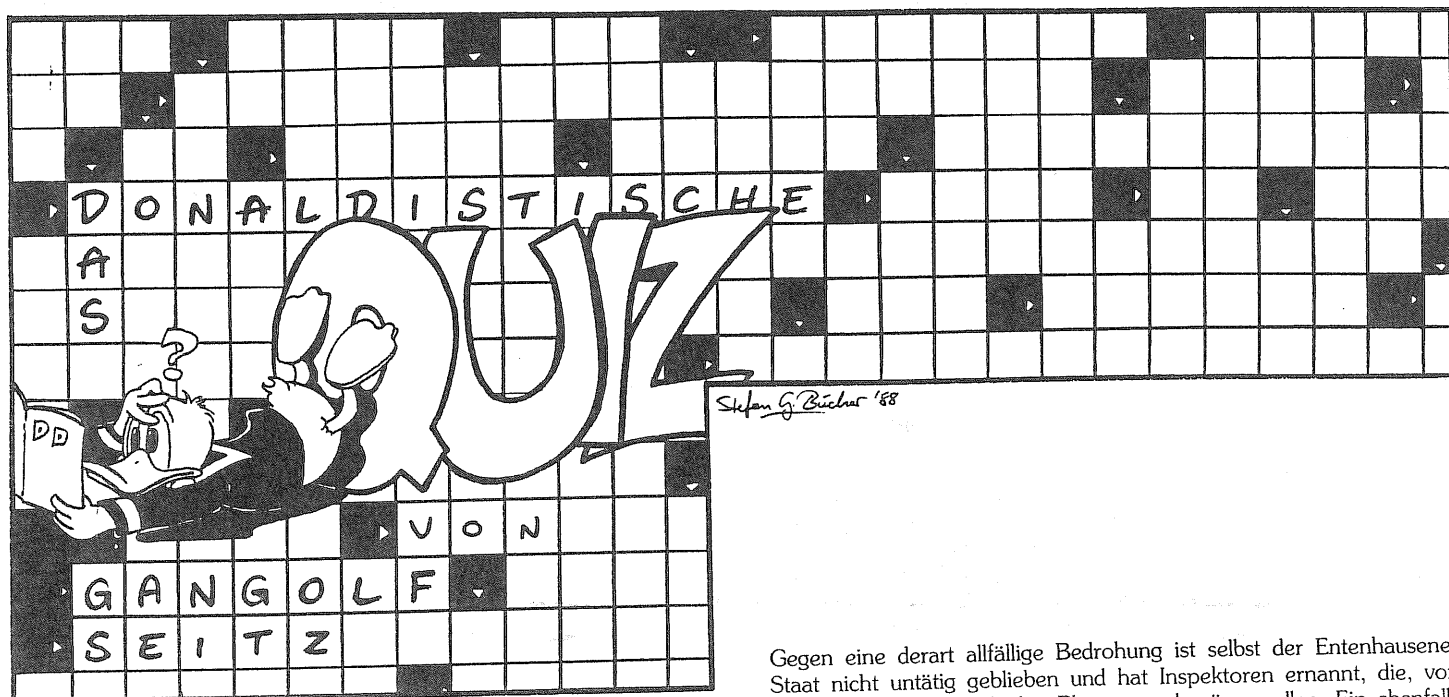
Das ostelbische Mairennen findet in und um Dresden statt. Es beginnt um 12.00 Uhr auf dem Bastei-Aussichtsfelsen in der Sächsischen Schweiz – circa eine Dreiviertelstunde Autofahrt von Dresden entfernt. Aber Vorsicht: Am Wochenende ist der Ausflugsverkehr dorthin dicht, und es gibt keine Parkplätze in unmittelbarer Nähe zur Bastei.

Nähere Auskünfte erteilen die Ausrichter:

Martina Gerhardt, Tetschener Str. 20, 01277 Dresden,
Tel. 0351/2506320, gerhardt.platthaus@t-online.de
Jörg Pichler, Petty-Frank-Weg 11, 01445 Radebeul,
Tel. 0351/8483009, joerg.pichler@sms.sachsen.de
Andreas Platthaus, Tetschener Str. 20, 01277 Dresden,
Tel. 0351/2506320, a.platthaus@faz.de

Die Veranstalter empfehlen die Beachtung des diesem DD beigehefteten Briefwechsels von Blitz/Duck.





Stefan G. Bucher '88

Das Leben ist nun mal gefährlich – eine Binsenweisheit, die nicht nur jedem bewusst ist, der offenen Auges durchs Dasein schreitet, sondern auch gerade den Ängstlichen und Einfältigen. Um das zu erfahren, braucht man sich nicht in einen israelischen Bus zu setzen oder in ein Straßencafé in Kundus, nein, es reicht schon, in einem eher gemächlichen Ort wie Entenhausen seinen Alltagsgeschäften nachzugehen. Hier kann man das Opfer seltsamer Strahlung werden, die einen zum Tanzen auffordert oder den Wunsch erweckt, in die Mangovensümpfe zu reisen. Man kann von Bienen überfallen werden, die von einem Imker durch das Stadtzentrum getragen werden. Die Gefahr ist relativ groß, dass einem unvermutet die Haare ausgehen, weil eine Bombe gezündet wurde oder weil gerade der Geldspeicher des reichsten Mannes der Welt entlüftet wird. Kriminelle schließen sich öffentlich zu Standesvereinigungen zusammen, paradieren stolz mit den Früchten ihres gesetzlosen Tuns in der Öffentlichkeit und richten sogar noch Hochschulen ein, wo das Panzerknacken und Bombenbasteln zum Lehrplan gehört. Kurzum, das Leben des Entenhauseners, so glückverheißend es gelegentlich sein mag, ist eigentlich dauernd von Gefahren bedroht.

Dabei ist es nicht nur die eigene Art, die im ständigen Existenzkampf die Mitbürger bedroht. Hinzu tritt vielfachen Verdruss verursachendes Viehzeug. Seien es Löwen oder Gorillas, die den Käfigen eines Wanderzirkus entfliehen konnten, Plapperkrähen im Pflaumenrausch oder auch Mitglieder aus der Millionen umfassenden Familie der Insekten, wie etwa der Gurkenmurkser. Die ständige Präsenz solcher Lästlinge hat schon manchem braven Bürger das Dasein verleidet.

Auch die Wesen, die uns heute interessieren sollen, können einem das Leben zur Qual werden lassen. Dabei werden ihnen selbst von Wissenschaftlern hohe Intelligenz und besondere Stärke bescheinigt, und immer wieder, sogar in der Bibel, werden sie wegen ihres rastlosen Fleißes als beispielhaft hingestellt, denn: „Die tun eben was.“ Doch zuweilen kann ungebremste Emsigkeit auch über die Stränge schlagen, wenn etwa die Tiere ganze Häuser von den Fundamenten heben, Bäume ausreißen oder ihre Stärke brachial gegen die Bevölkerung einsetzen. Legendar ist ihr Appetit. Süßspeisen wie Bonbons und Honig verschmähen sie nicht, und Geflügel nehmen sie vorzugsweise in einer delikaten Sauce. Was immer ihnen essbar erscheint, und das ist eigentlich alles, wird verzehrt. Am meisten aber schätzen die muntren Wesen Pflanzliches aus Zellulose. Holz und Holzprodukte jeder Art, wie etwa Papier oder Bindfaden, fallen ihnen zum Opfer, wobei auch giftigste Lacke und Leime ihren Appetit nicht hemmen können. Sie schrecken eben vor nichts zurück. Der Krieg bis aufs Messer, den der zum Äußersten getriebene Bürger gegen die Spezies zuweilen führen muss, ist streng genommen nur ein Scheingefecht, das bei nüchterner Betrachtung schon bei Beginn als verloren angesehen werden muss.

Gegen eine derart allfällige Bedrohung ist selbst der Entenhausener Staat nicht untätig geblieben und hat Inspektoren ernannt, die, von Haus zu Haus ziehend, den Plagern nachspüren sollen. Ein ebenfalls frustantes Unterfangen, wie sich leicht denken lässt. So wird sich der Entenhausener darauf einrichten müssen, auch zukünftig in seinem Alltag immer wieder den lästigen Vielfraßen zu begegnen.

Uns aber interessiert heute der wissenschaftliche Name der weißen afrikanischen Art.



Wer sich an der Auflösung dieses Quiz beteiligen und vielleicht ein ungewöhnliches DoKug gewinnen möchte, sende seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an G. Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Alternativ sind auch Faxe an 06423-3804 und Elektrobriele an g.seitz@staff.uni-marburg.de möglich. Die richtige Antwort und der Name des Gewinners werden im nächsten Heft bekannt gegeben.

Auflösung des Quiz aus DD 120

Wie zu erwarten, sind für dieses umfangreiche Quiz, zu dessen Bewältigung 110 Aufgaben zu bearbeiten waren, bisher nur wenige Lösungen eingegangen. Dem geeigneten Rätselfreund wird daher noch bis zum nächsten DD Zeit gegeben, sich an der Lösung des Pimpillionen-Quiz zu beteiligen.

Ehapa durchleuchtet

Addendum 1

Sieben Jahre ist es nun her, daß das DDSH 34 fertiggestellt wurde, und so wird es Zeit, das Thema "Manipulative Eingriffe" zu aktualisieren, denn natürlich hat sich in der Zwischenzeit etliches neues Material angesammelt. Außerdem gilt es, ein paar Ergänzungen und Korrekturen anzubringen. Für Unterstützung dankt der Autor insbesondere Hajo Aust (Berlin), Marco Barlotti (Florenz), Arthur Faria (Brasilien), Niklas Holzberg (München), Armin Kasper (München), Martin Lhotzky (Wien), Max Moj (München), Charles Munson (Oak Hill), Martin Olsen (Frederiksberg), Stefan Schmidt (Merzig), Gerhard Severin (Ingolstadt) und Klaus Spillmann (Steinhagen).

Ergänzungen und Korrekturen

Zum Gliederungspunkt 2.1.1.2 (Manipulationen des Einzelbildes) wäre noch ein weiterer Punkt anzufügen:

2.1.1.2.8 Eingriffe in das Schriftbild

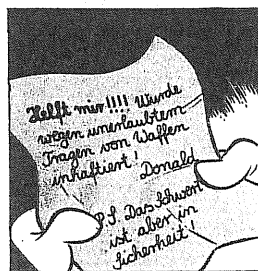
Wer kennt sie nicht, jene Szenen, in denen man ein Schriftstück in Nahaufnahme sieht. Dabei fällt im Deutschen zunehmend eine Besonderheit auf: egal, ob sich Donald, Dagobert, Klaas Klever oder ein längst verblichener Pirat handschriftlich verewigt haben - häufig erinnert das Schriftbild an die filigranen Schönschreibversuche von ABC-Schützen. In den ausländischen Fassungen wirken die Handschriften meist etwas ausgereifter. Hier einige Beispiele:



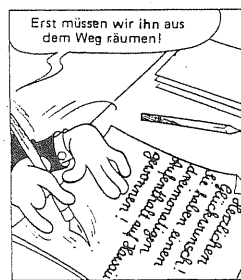
↓ DDT 312



↓ DDT 160



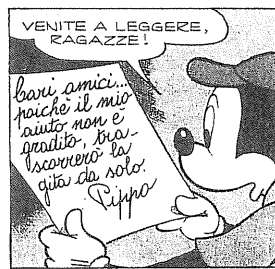
↓ DDT 152



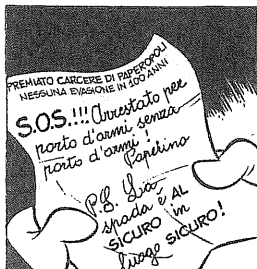
↓ LT 83



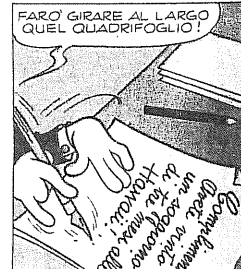
T #1205



T #1240



T #1107

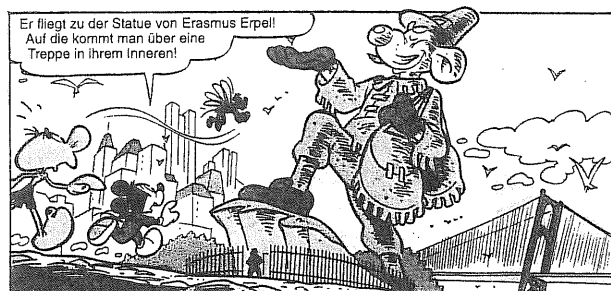


T #984

Zu Seite 27: Daß man in den USA in puncto Fremdsprachen nicht unbedingt sattelfest ist, zeigt sich in jenem Bild aus DD #216: bei dem spanischen Wort "Senor" hatte man offenbar Schwierigkeiten mit dem palatalen "n" - man findet hier das Tilde-Symbol irrtümlicherweise auf dem "o". Dies nur als kleine Nebenbemerkung!

Zu Seite 31f: Wie der Autor aus berufenem Munde erfahren hat, handelt es sich bei den Namen "Blowsoutski", "Heezoutski" etc. nicht um russische, sondern um polnische Spieler.

Zu Seite 33: Im Zuge der "deutschen Einheit" Entenhausens hat sich gelegentlich auch manche Stilblüte eingefunden. In der Maus-Geschichte "Aus drei mach eins" (DDT 512) sieht man eine Statue des Stadtgründers im Stil der Pilgerväter mit Rattenphysiognomie. Trotz des unverkennbar mausischen Aussehens lautet sein Name aber auch hier "Erasmus Erpel":



DDT 512

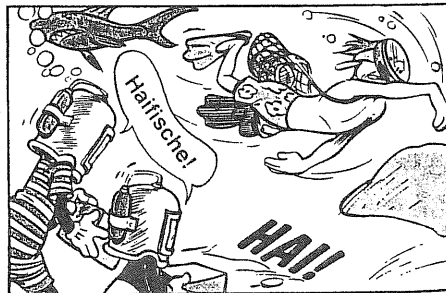


Zu Seite 59: Die Strobl-Geschichte, in der irrtümlich vier Neffen auftreten, heißt "Die Wildwasserfahrt" (TTT 9/80).

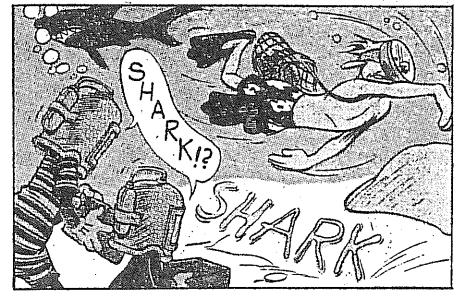
Zu Seite 121 (Beispiel 104): Man beachte, daß hier auch nicht unbedeutende inhaltliche Änderungen vorgenommen wurden: während Düsentrieb in der Originalstory nach wie vor Erfinder ist, der lediglich den Flughafendirektor berät, wurde er im Deutschen zum Firmenchef der "Luftfracht AG" hochstilisiert.

Zu Seite 146 (Beispiel 139):

In einer Reprint-Fassung dieser Geschichte wurde das Schriftbild sogar noch "verschlimmbessert" (Abb. rechts). Dabei wäre alles so einfach gewesen! Man hätte lediglich die Buchstaben "S" und "K" aus der US-Fassung wegetuschieren müssen und vom "R" den rechten Teil entfernen – und schon wäre ganz von selbst "HAI" dagestanden!



Die besten Comics aus MM 6



Zu Seite 159 (Beispiel 157): Mittlerweile ist die unzensurierte Fassung auch auf Deutsch erschienen: siehe MM 6/03.

Zu Seite 167 (Beispiel 171): Angriffspunkt des Retuscheurs bei dieser Story waren offenbar die "Frontalposen" aus der originären Fassung, die im Deutschen jeweils umgestellt wurden. Hier die markantesten Änderungen:



MM #1613



Zu Seite 174f (Beispiel 182): Selbst auf einem Zeitungsfoto wurde Donalds Gewehr retuschiert!



Zu Seite 180: Bei der Geschichte "Der Knüller" (Fall 1) hat sich ergeben, daß das Kamerateam der Konkurrenz ganz einfach eine "Zugabe" für die deutsche Fassung war. In der originären Fassung (T #711) sind die entsprechenden Panels lediglich schmaler.



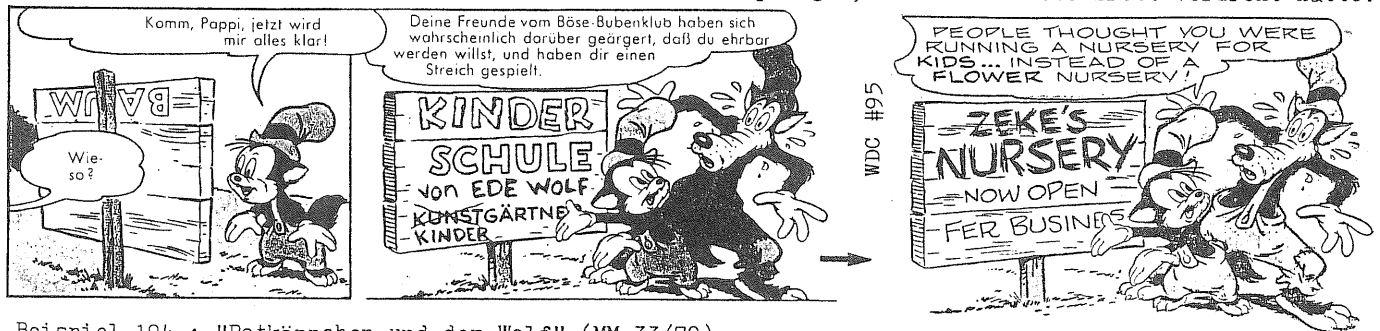
Für die "Umweltprobleme" (Fall 2) konnte keine jungfräuliche Fassung gefunden werden: die italienische Version (T #1010) sieht genauso aus wie die deutsche.

Es folgen nun weitere Beispiele als Ergänzung des empirischen Teils (Kapitel 3). Bei der Numerierung setzen wir unmittelbar an der Stelle auf, wo das Sonderheft aufgehört hatte.

Beispiel 193 : Unfreiwilliger Kindergärtner (MM 27/59)

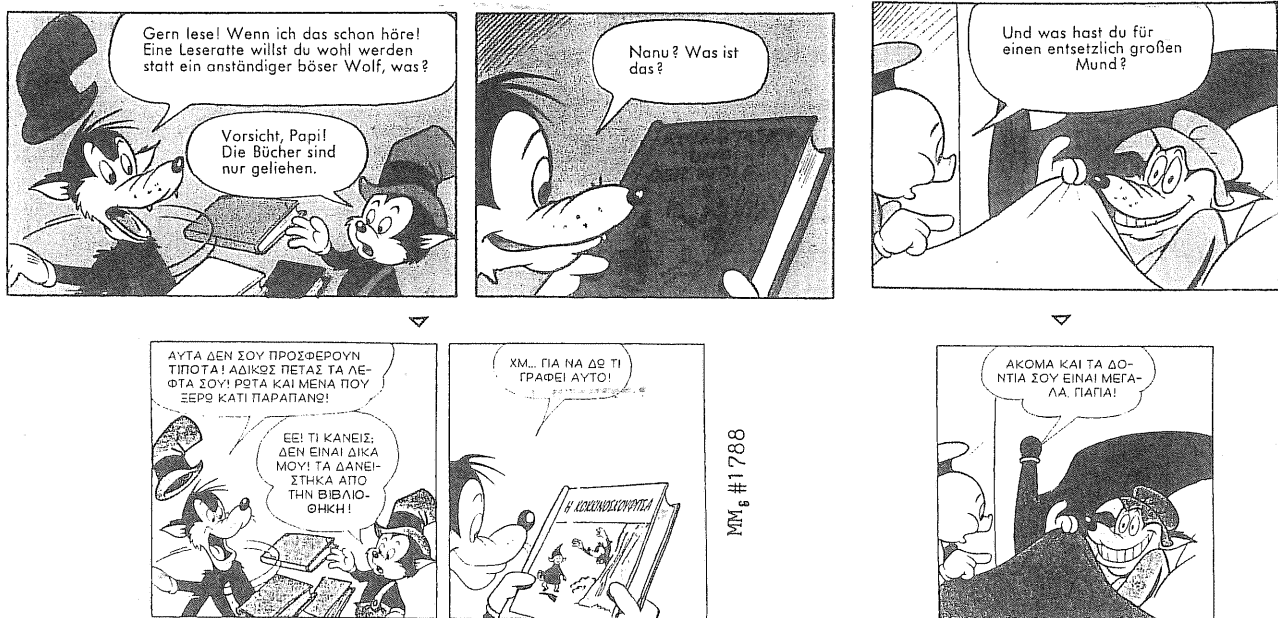
Eine amerikanische Doppelsinnigkeit sorgte bei dieser Story wieder einmal für Probleme: Ede Wolf wollte eine Gärtnerei eröffnen. Der Begriff "Nursery" auf dem Firmenschild heißt jedoch im Englischen sowohl "Kindertagesstätte" als auch "Baumschule". Und so sammeln sich laufend Kleinkinder auf Edes Grundstück an.

Im Deutschen mußte der Böse-Buben-Klub in die Bresche springen, der das oberste Brett verdreht hatte:



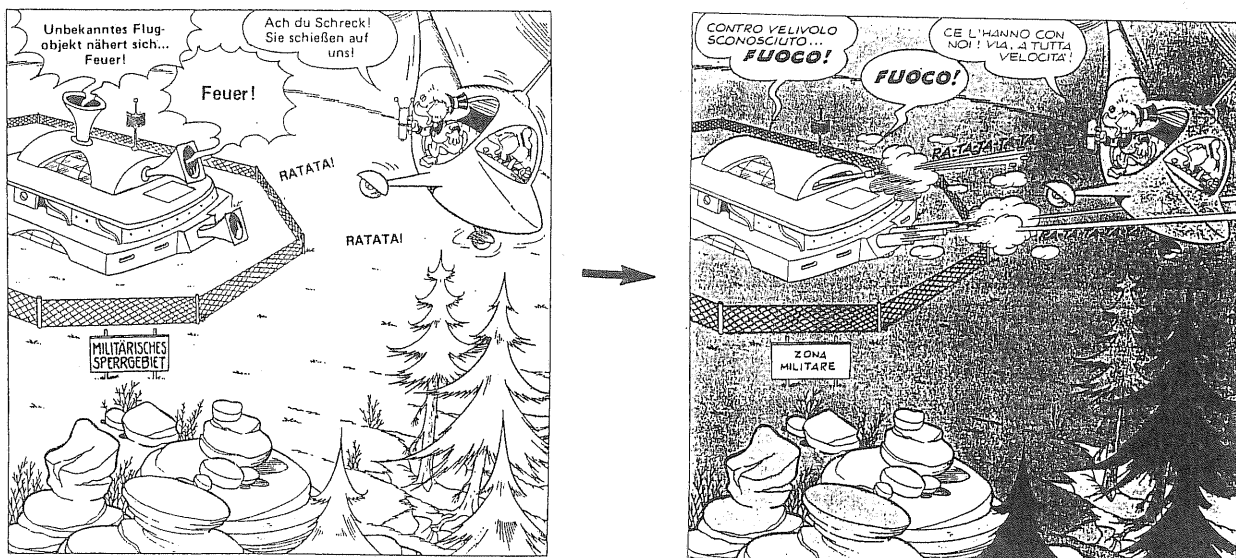
Beispiel 194 : "Rotkäppchen und der Wolf" (MM 33/70)

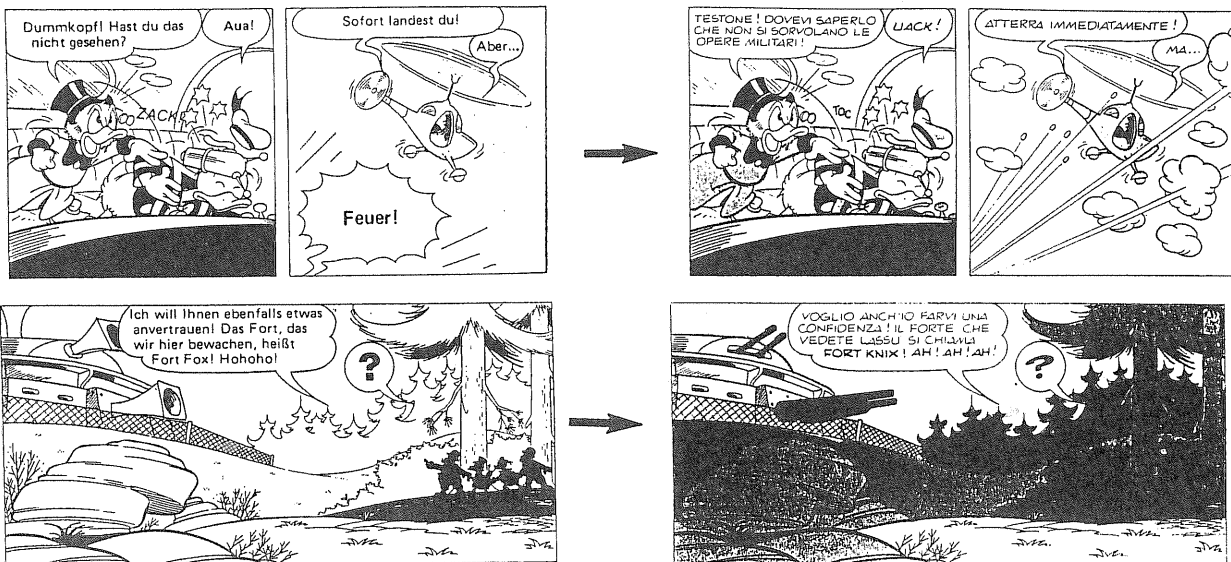
Wie bei vielen Fletcher-Geschichten wurde auch bei dieser Kosmetik an Ede Wolfs Gesicht getrieben: Edes Schnauze wurde gestreckt, sein Gebiß dafür gestauch.



Beispiel 195 : "Die Goldsonde" (LT 113)

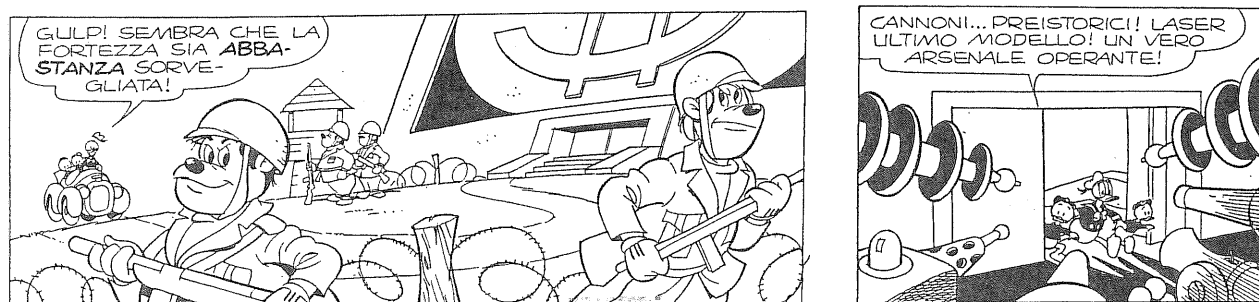
Mit einer von Daniel Düsentrieb erfundenen Goldsonde machen sich Donald und Dagobert auf die Suche nach Gold. Dabei überfliegen sie mit ihrem Hubschrauber Fort Fox, eine Filiale von Fort Knox. In der Originalfassung (T #1175) ist das Fort nach Art der Artillerie ausgerüstet, im Deutschen wurden die Geschütze zu Lautsprechern umgezeichnet:



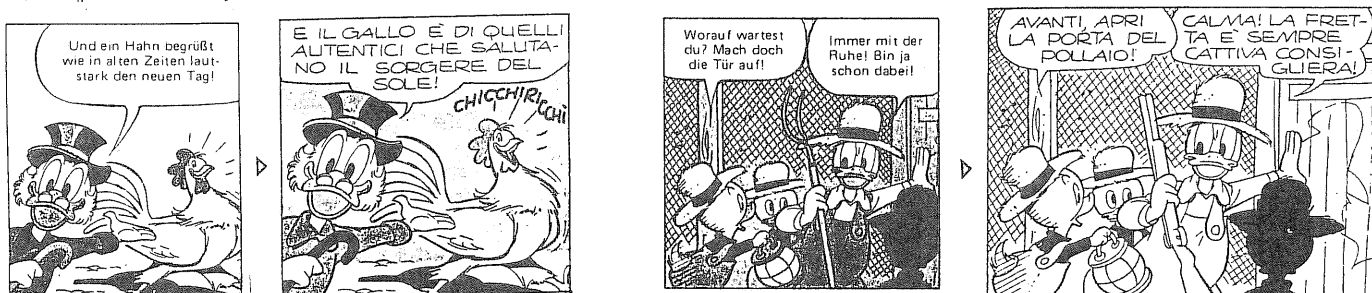


Beispiel 196 : "Die Hühnerfarm" (DDT 275)

Auf den ersten Blick merkt man dieser Rota-Story gar nicht an, daß sie an vielen Stellen manipuliert wurde! Da haben wir zunächst die martialische Bewachung von Dagoberts Geldspeicher, von der der deutsche Leser überhaupt nichts merkt:



Während solche auf Verharmlosung abzielende Manipulationen in das gängige Schema passen, trifft man aber auch an Stellen auf Eingriffe, wo man sie gar nicht erwartet hätte. Ein Hahn, der im Original (AT #234) kräht, hält im Deutschen den Schnabel (Abb. links). Im weiteren Verlauf verwandelt sich



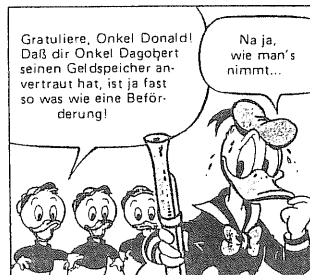
Donalds Gewehr in eine Heugabel (Abb. oben rechts). Die schwerwiegendsten Eingriffe passieren aber im Zusammenhang mit den Panzerknackern: Als jene die Eier stehlen wollen, setzen sie in der Originalgeschichte Lachgas ein. Die entsprechenden Szenen (unten ein paar Ausschnitte) wurden im Deutschen übersprungen.



Man bemerkt lediglich die etwas eigenartig verzerrten Gesichter der Panzerknacker. Ursache: da der Lachgas-Einsatz fehlt, mußten im Deutschen die Gasmasken weggelassen und die Gesichter der Panzerknacker neu gezeichnet werden (s. Abb. auf der folgenden Seite).

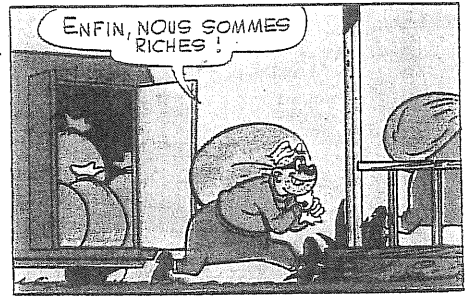
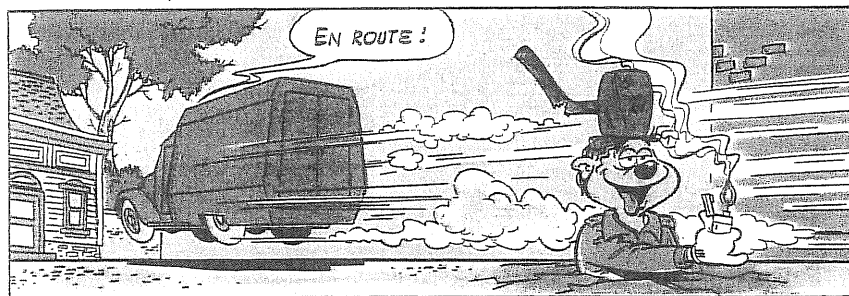
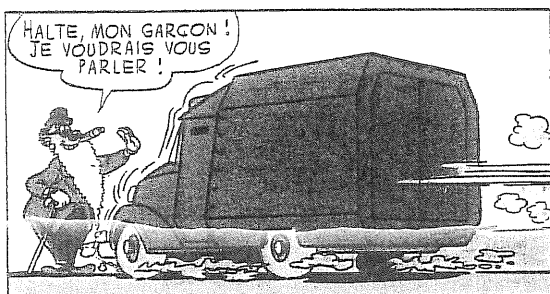


Auch das Ende der Story blieb nicht unverfälscht: Das Gewehr, mit dem Donald vor dem Geldspeicher Wache schiebt, erhielt im Deutschen die altbekannte Trichtermündung:

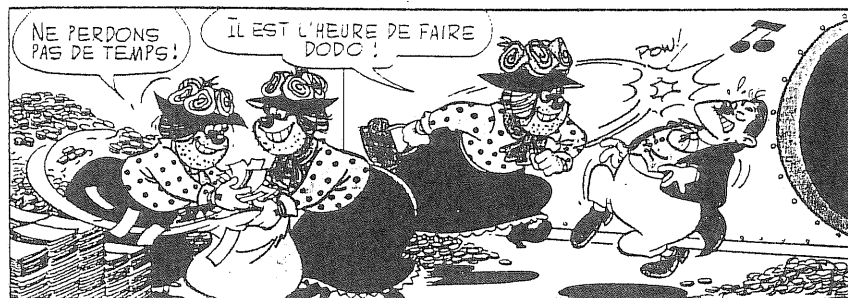


Beispiel 197 : "Gute Taten" (MM 17-19/72)

Im wesentlichen wurde diese Carpi-Geschichte von Brutalitäten bereinigt, aber auch ein paar anderweitige Eingriffe kommen vor. Sowohl die Panzerknacker beim Überfall auf den Eistransporter als auch der Wachtmeister am Ende der Story wurden um ihre Pistolen "beraubt". Der Überfall auf den Froschtransport bleibt deutschen Augen völlig entzogen: Die Panzerknacker mimen einen senilen Opa, der um Feuer bittet - anschließend kommt die Holzhammer-Methode zum Einsatz:



Auch das Außer-Gefecht-Setzen des Bankdirektors sieht man im Deutschen nicht:



Interessant ist an der französischen Fassung im übrigen die Retuschierung von Währungssymbolen: den Geldspeicher zielt ein großes "F" ebenso wie den Kühler von Dagoberts Luxuslimousine.

8601# JPM

Neben den gezeigten Entbrutalisierungsmaßnahmen wurde im Deutschen noch ein Heiligenschein entfernt sowie der Entenhausener Bürgermeister einem "Face-Lifting" unterzogen:



Beispiel 198 : "Die mysteriöse Maschine" (MM 20-21/73 bzw. MM 10-11/01)

Abgesehen von diversen Kürzungen wurden auch hier wieder Waffen beseitigt: aus einer Pistole wurden Handschellen (s. Abb.) und das Gewehr eines Polizisten hat sich im letzten Panel der deutschen Version in einen Knüppel verwandelt.



MM #1582

Beispiel 199 : "Fahrtenlesen" (MM 21/72)

Nicht ganz so perfekt wie das vorhergehende Beispiel, aber typisch für die 70er Jahre: eine Pistole wurde wegretuschiert, aber so, daß es auch dem unbedarften Leser sofort auffällt.



HDL JW #8



Beispiel 200 : "Das Mondschein-Picknick" (MV 10/77)

Durch die Übersetzung lassen sich bekanntlich ganz neue Aspekte in eine Story einbauen. Geschmuggelte Karamelbonbons können sich da im Deutschen schon mal in "Entenhausener Pfifferlinge" verwandeln (s. Abb. auf der nächsten Seite).



T #888

Beispiel 201 : Abgebrochener Kinobesuch (MM 11/58)

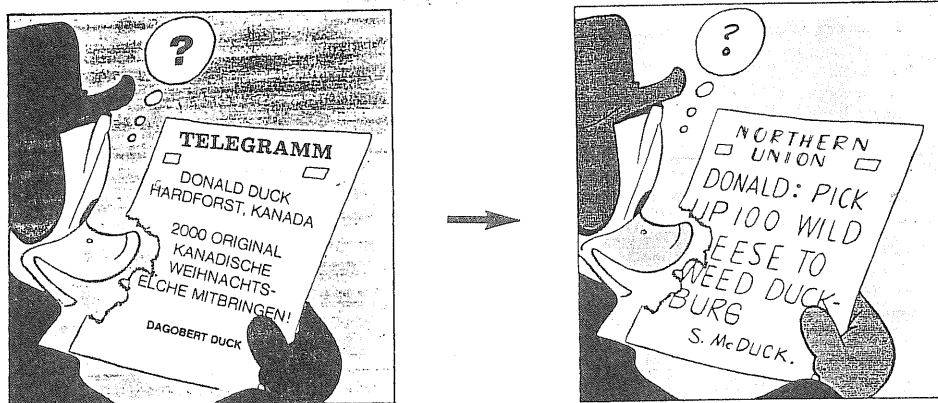
Unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten führten hier wieder einmal zu logischen Brüchen in der Übersetzung. Kinos mit Nonstop-Vorführungen waren im Deutschland der damaligen Zeit wohl kaum bekannt und so mußten Tick, Trick und Track die Vorstellung eben einfach vorzeitig verlassen.



WDC #180

Beispiel 202 : "Weihnachten in Entenhausen" (MM 50-51/59 bzw. TGDD 52)

Schwierig sind Übersetzungen immer dann, wenn der Handlungsfortgang auf einem bestimmten Wort basiert. In dieser Geschichte erhält Donald per Telegramm von Onkel Dagobert die Anweisung, 2000 Weihnatskelche aus Kanada mitzubringen - und der deutsche Rezipient stutzt. Im Original geht es schließlich auch um einen völlig anderen Sachverhalt: Dagobert ordert nämlich 100 Wildgänse ("wild geese"), die im nächsten Sommer Entenhausen vom Unkraut freihalten sollen. Donalds Neffen interpretieren das unvollständige Wort jedoch als "meese" und deuten dies als den Plural von "moose"; wobei man sich Gedanken über Tick, Trick und Track hinsichtlich der Beherrschung ihrer eigenen Muttersprache machen müßte ...



US #251

Beispiel 203 : "Der magische Zylinder" (LT 104)

Die Panzerknacker verfolgen Dagobert Duck mit einem mobilen Greifer, einer riesigen Greifhand. Dagobert flüchtet in Donalds Haus, wo Donald die Polizei alarmieren will. Auf mysteriöse Weise ist es den Panzerknackern aber offensichtlich gelungen, Donalds Telefon unter Strom zu setzen - was durch die Übersetzung allerdings vollkommen verschleiert wird:

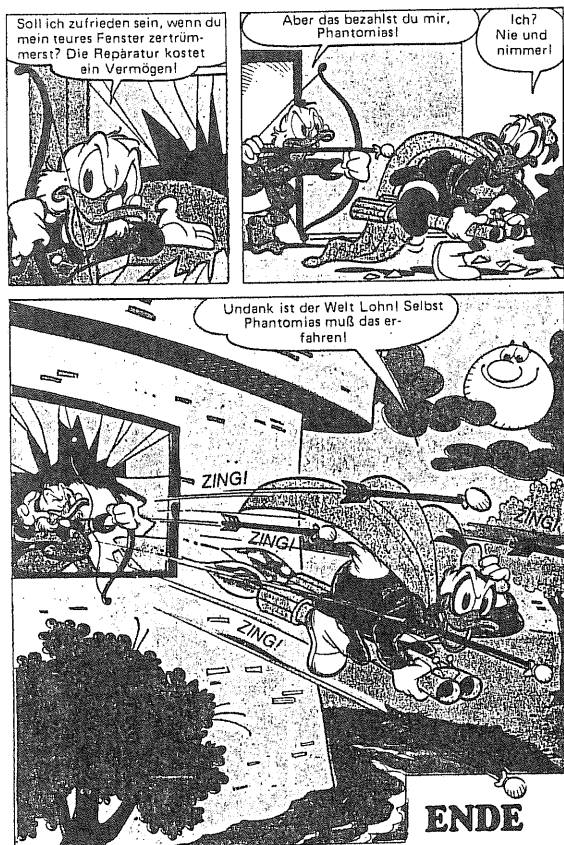


T #569



T #1167

Auf "altertümlich" getrimmt wurde das Waffenarsenal in Dagoberts Geldspeicher (s. Abb. oben). Doch nicht nur das: als es am Schluß heiß hergeht, verschießt Dagobert in der deutschen Fassung lediglich "kalte" Pfeile (s. Abb. unten).



T #1168

Beispiel 205 : "Der neue Fähnleinführer" (MV 4/75)



In einen harmlosen Lutscher verwandelt sich im Deutschen ein Maschinengewehr.

Ferner geht es in der deutschen Fassung weniger rau zu: als die Panzerknacker in Streit geraten, stopft einer dem anderen mit einer Zeitung das Maul - die entsprechenden Bilder wurden entweder übersprungen oder bereinigt (unten Auszüge aus der Italo-Fassung).



AT #194



Beispiel 206 : "Helfende Hände" (MV 12/79)

Bereits im Beispiel 87 wurde dokumentiert, daß selbst beim Wetter manchmal manipulativ nachgeholfen wird. Hier nun ein weiteres Beispiel dieser Art: da die deutsche Fassung im Dezember veröffentlicht wurde, muß sich Daniel Düsentrieb hier durch den Schnee kämpfen.

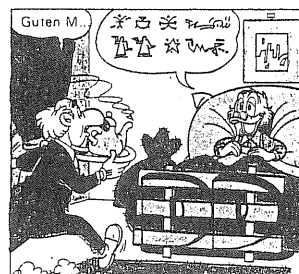


T #1185



Beispiel 207 : "Die Dolmetsch-Pille" (LT 129)

In dieser Story besitzt Dagobert ein Bettgestell, das an der Frontseite nach Art eines Dollarzeichens geformt ist - jedoch nicht in der deutschen Version, in der wieder einmal recht unbeholfen ein "DD"-Zeichen implantiert wurde.



T #1031

Beispiel 208 : "Das tolle Talerkraut" (ODT 63)

Eine seltene Pflanze, deren Blätter wie Dollarzeichen aussehen, bescherte den Retuscheuren in dieser Geschichte viel Arbeit, mußten doch sämtliche Dollarblätter im Deutschen in "Talerstengel" umgezeichnet werden. Die Ausführung geschah allerdings so dilettantisch, daß sie selbst einem unbefangenen Betrachter sofort ins Auge fällt. Besonders die Kolorierung läßt zu wünschen übrig, zumal an den retuschierten Stellen unerklärliche weiße Flecken zurückblieben.

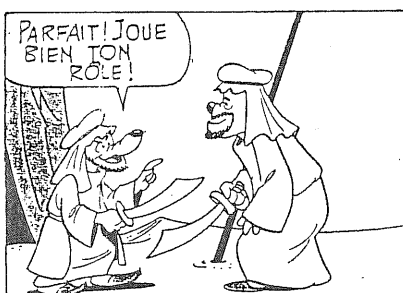


T #1814

Neben der Botanik wurde auch Dagoberts Landhaus im Deutschen verunstaltet: in der Originalfassung besitzt es einen Dollar-Dachaufsatz.

Beispiel 209 : "Rätselhafte Reise" (MM 32-33/72)

Wie bereits im Sonderheft (Kap. 4 / Fall 4) richtig vermutet, handelt es sich bei jenem Räuberhauptmann tatsächlich um Kater Karlo. Man hätte dies im übrigen auch einfach durch einen Blick auf das Cover von MM 32/72 feststellen können, wo Kater Karlo sogar unretuschiert zu sehen ist.



JdM #1004

Ansonsten wurde die Geschichte im Deutschen wieder stark verstümmelt und auch von Waffen bereinigt. Im Original sind die Wüstenräuber natürlich mit Säbeln bewaffnet (s. Abb. oben links). Der Linke der beiden Räuber soll übrigens Kater Karlos alter Komplize Schnauz sein!

Beispiel 210 : "Manche mögens heiß..." (DDT 409)

Mit Hilfe eines vulkanischen Thermo-Siphons, einer Innovation Daniel Düsentriebs, versorgt Dagobert Duck die Stadt Entenhausen mit vulkanischer Energie. Nachdem die Anlage von Klaas Klever sabotiert worden ist, kommt es in Entenhausen zu einem unerträglichen Hitzeklima. Die Stadtverwaltung fordert von Dagobert Duck als Betreiber der Anlage Schadensersatz in Höhe von einer Milliarde Talern. Als Dagobert beim Bürgermeister erscheint, um das Bußgeld abzuliefern, wirft er dem Stadtoberhaupt einen Revolver zu mit der lakonischen Aufforderung, ihn doch hinzurichten. Der deutsche Leser wird diese Aufforderung allerdings vergebens suchen und muß sich aus den Bildern selbst einen Reim machen (Abb. auf der folgenden Seite!).



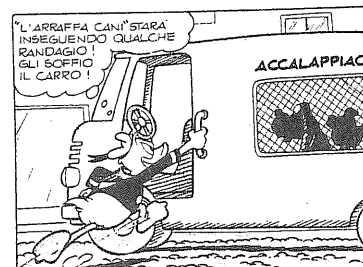
T #1201

Beispiel 211 : "Bösen Mächten ausgeliefert" (LT 113)

Nach einer unsachgemäßen Behandlung mit Daniel Düsentriebs Perfektionierungsmaschine wandelt sich Donalds Charakter zu dem eines Bösewichts; Donald steht unter dem Zwang, Missetaten zu verüben.

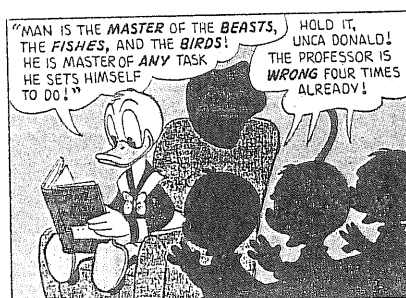
Dazu gehört auch das Freilassen eingefangener Hunde (s. Abb. rechts).

Per Übersetzung wurde dabei aus dem Wagen des Hundefängers kurzerhand ein Wagen des Tierschutzvereins!



T #1156

Beispiel 212 : "Donald, der Herr über alle Geschöpfe" (MM 13/57 bzw. TGDD 18)



Nebenstehend ein weiteres Beispiel, in dem Erika Fuchs bei der Übersetzung der "Tiere" gepatzt hat (vgl. Seite 23 im Sonderheft). Auch hier klingt es wieder so, als ob Fische und Vögel keine Tiere wären.

WDC #192

Beispiel 213 : "Verirrt in Zeit und Raum" (MM 29-32/68)

Zu den seltsamen Passagen, wie sie einem in Geschichten aus Entenhausen öfter mal begegnen, gehört eine Szene, in der Goofy den Inhalt seiner Hosentaschen ausräumt und dabei eine Handvoll eigenartiger Knallkörper zum Vorschein bringt. Liest man dazu die US-Fassung (WDC #325) nach, wird der logische Zusammenhang aufgehehlt: es handelt sich ganz einfach um Überbleibsel vom 4. Juli ...



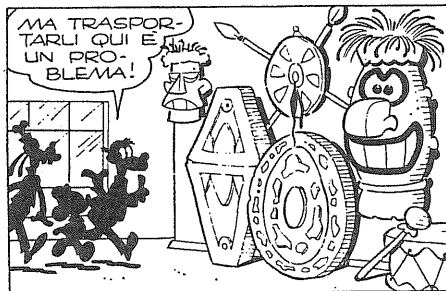
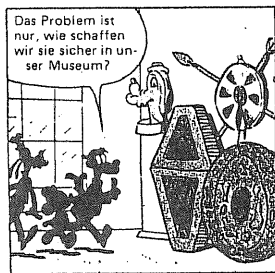
Beispiel 214 : "Micky und Goofy in den Fängen der Spionageabwehr" (LT 6)

An zahlreichen Beispielen innerhalb dieser Studie wurde bereits gezeigt, wie diffizil sich die Übersetzung gestalten kann, wenn Wortspiele im amerikanischen Original vorkommen. Selbstverständlich gibt es derartige Wortspiele nicht nur im Amerikanischen, sondern auch im Italienischen, wie sich an diesem kleinen Beispiel zeigen läßt (abbassare = absenken, herablassen; frei interpretiert auch: "umkippen"):

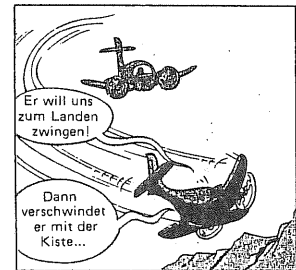
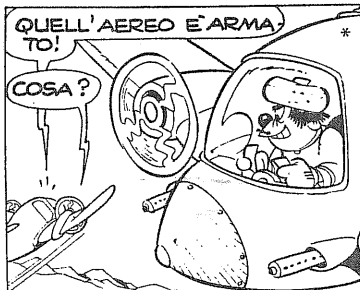


IGC #135

Beispiel 215 : "Gestrandet in Paradiso" (DDT 297)



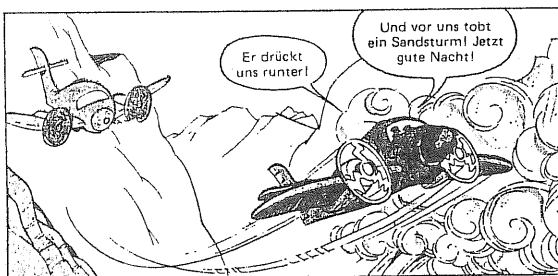
Diverse Retuschen und Kürzungen zeichnen diese Story aus. Zunächst stößt man auf eine seltsame Retusche im Museum: eine an der Wand hängende totemähnliche Maske wurde im Deutschen zu einer goofy-ähnlichen Skulptur umgezeichnet (Abb. links).



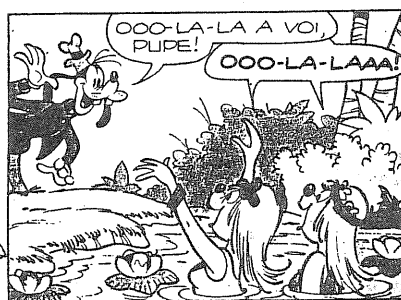
Im weiteren Verlauf kommt es zu Luftkampfscenen, die im Deutschen wieder einmal deutlich abgemildert dargestellt sind. Das mit * markierte Panel wurde etwa aus der deutschen Fassung verbannt.



AT #243

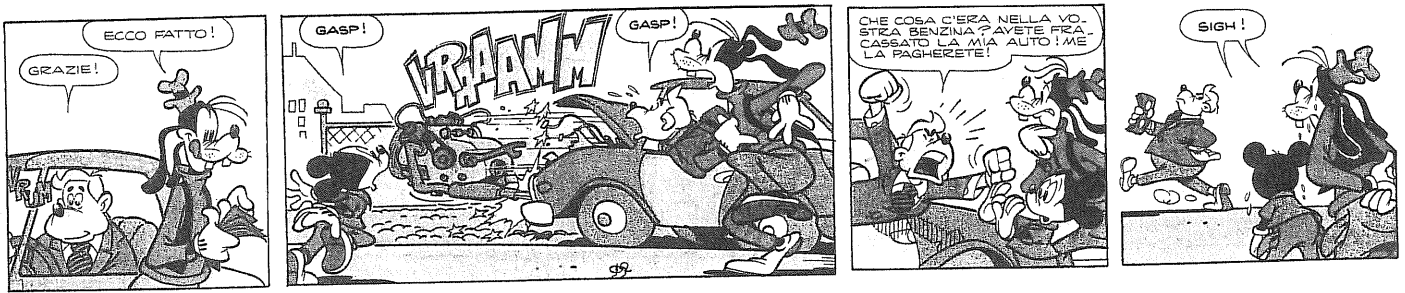


Ansonsten wurde die Geschichte auch von "erotischem Ballast" befreit: als die kleine Expedition das geheime Tal von Paradiso erreicht, wird sie von einer Schar barfüßiger Hula-Hula-Mädchen empfangen, auf die Goofy sogleich ein Auge wirft - Szenen, die der deutsche Leser vergeblich suchen wird:

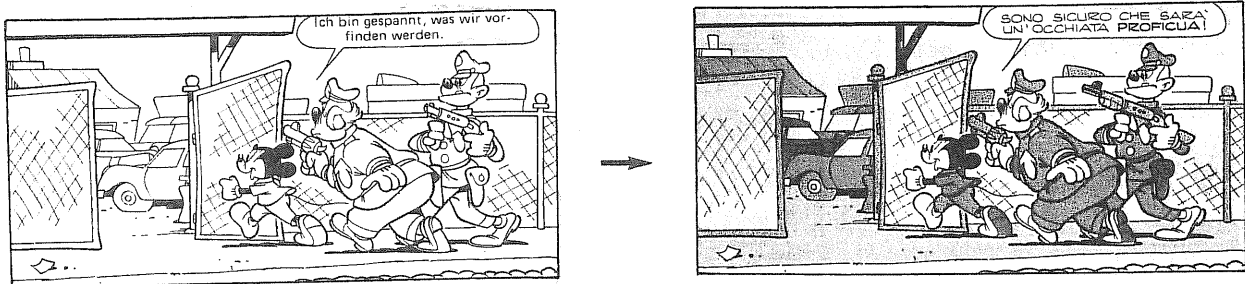


Beispiel 216 : "Das Geheimnis der gestohlenen Autos" (LT 84)

Kater Karlo und sein Komplize betreiben einen schwunghaften Handel mit gestohlenen Autos. Als vis à vis von ihrem Werksgelände Goofy eine Tankstelle eröffnet, stößt dies bei den Gangstern auf herben Unmut, zumal sie ihren Schlupfwinkel gefährdet sehen. Mit diversen Sabotageakten versuchen sie, Goofys Geschäft zu ruinieren, etwa durch Manipulationen an der Hebebühne, der Zapfsäule und dem Schwingtor. Eine weitere Intrige wurde im Deutschen weggekürzt: Als Goofy wegen des geleerten Tanks neues Benzin ordert, organisieren die Gangster eine Lieferung mit Raketentreibstoff. Die ersten Tankstellenkunden erleben daraufhin böse Überraschungen:



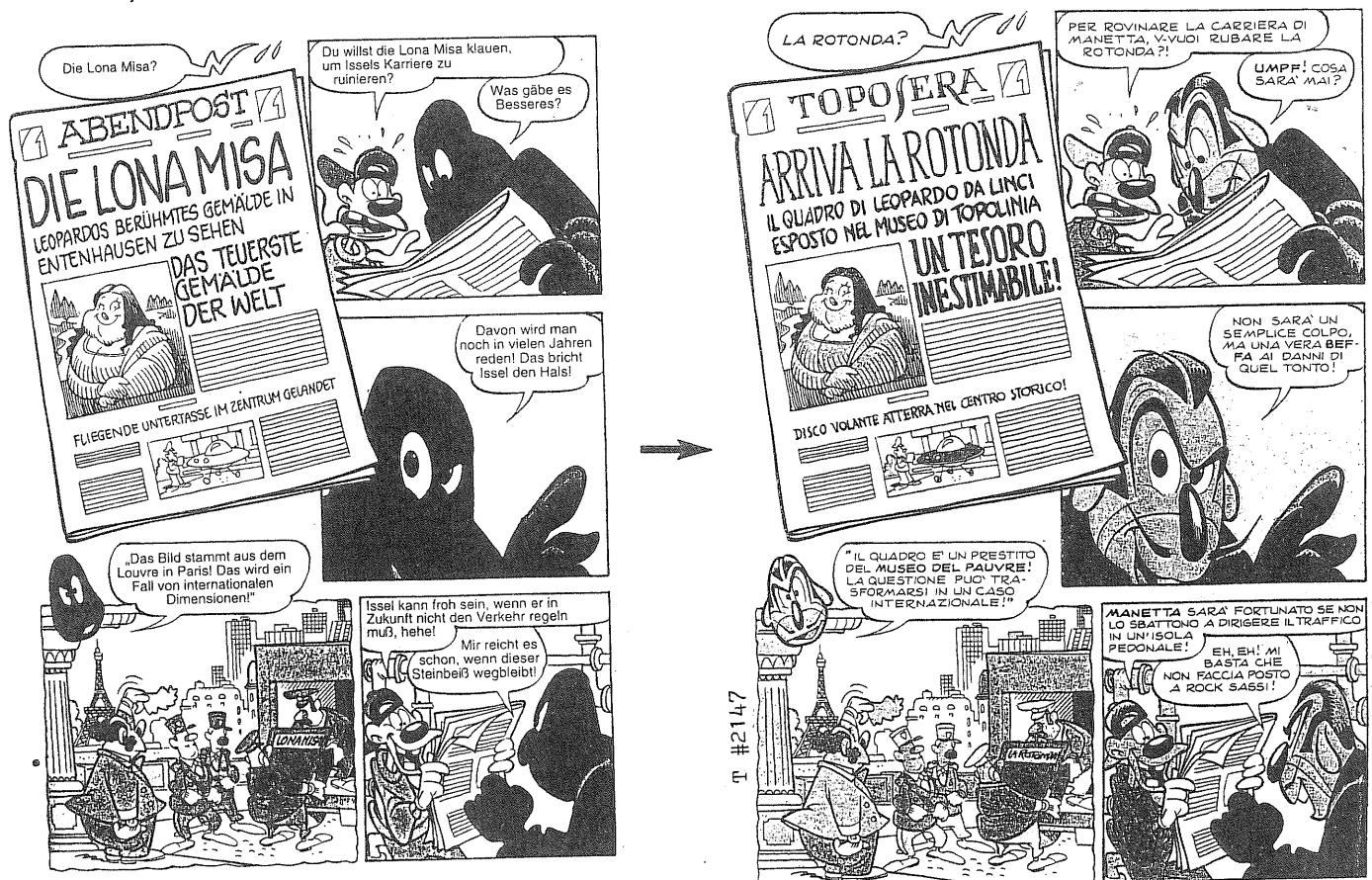
Im weiteren Verlauf entdeckt man noch eine eigentümliche Retusche: Einer der Polizisten, die zum Werksgelände eilen, trägt im Original (T #1228) eine Maschinenpistole, deren Lauf aber im Deutschen "abgesägt" wurde:



Beispiel 217 : "Kommissar Issels lange Nacht" (LT 239)

Wie bereits unter Beispiel 166 dargelegt, gibt es zwischen Deutschland und Italien krasse Gegensätze in der Auslegung, sobald das Phantom ins Spiel kommt. Die deutsche Übersetzung bewegt sich dann oftmals auf unsicherem Parkett, etwa wenn im Text von "Plattnase" die Rede ist, im Bild aber eindeutig das Schwarze Phantom zu sehen ist (vgl. LT 145, S.252ff) - und auch vice versa (vgl. ODT 24, S.63).

Besonders grotesk wurde die vorliegende Cavazzano-Geschichte verstümmelt: im Text ist von "Plattnase" die Rede, im Bild wurde Plattnase aber durchgehend geschwärzt:



Beispiel 218 : "Das Geheimnis des Totempfahls" (DDT 233)

Wieder einmal fiel es dem Ehapa-Verlag schwer, Schriftzeichen auf einer Schneedecke realistisch abzubilden. Micky und Goofy sollen von Unbekannten aus ihrer Skihütte vergraut werden und finden eine Drohung auf dem Schnee vor. Während man sich im Italienischen (AT #191) bemüht hat, der Schrift ein Profil zu geben, sieht sie im Deutschen wieder einmal wie mit Teerfarbe gemalt aus (erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die Beispiele 139 und 180):



Nebenbei bemerkt hat Rebuffi den Schneemann von Paul Murry geklaut (siehe "Das Schneegespenst in den Rocky Mountains" (MM 4/60 bzw. MM 52/81)).

Im weiteren Verlauf der Geschichte bekommt man Polizisten zu sehen, die im Original mit Revolvern bewaffnet sind, im Deutschen schreiten sie mit leeren Händen zur Verhaftung.

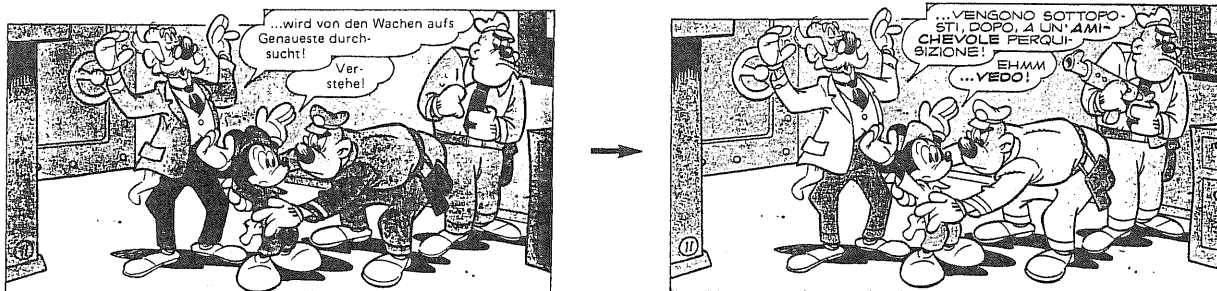
Schließlich wurde im Deutschen wieder einmal der Schluß gekappt - die Originalfassung umfaßt noch eine Seite mehr: Goofy will nach der geglückten Auffindung des Schatzes der Großfußindianer endlich zum eigentlichen Zweck des Winterurlaubs übergehen und eilt freudig zur Skihütte, um seine Schier zu holen. Dabei rutscht er aus und landet in einer Felsenklüft. Ergebnis: eine Verrenkung, die ihn zur zweiwöchigen Bettruhe zwingt.



Am Schluß (s. Abb.) erkundigt er sich bei Herrn Plattler, ob dieser nicht auch ein Hotel am Meer eröffnen wolle. Der Schlußgag: am Meer könne man beruhigter Schi fahren, da man bei einem eventuellen Sturz vor Verrenkungen sicher sei.

Beispiel 219 : "Dem Täter auf der Spur" (LT 80)

Das Wegretuschieren von Schußwaffen hat in den Disney-Comics eine breite Tradition. Dabei wird kein Unterschied zwischen "gut" und "böse" gemacht - auch Polizisten und Wachpersonal müssen im Deutschen "sauber" bleiben:



T #1302

Beispiel 220 : Plutos Geburtstagsgeschenk (MM 53/72)

In den 70er Jahren wurde nicht nur Exorzismus bezüglich Waffen getrieben - nein, auch erotische Andeutungen im weitesten Sinne wurden verbannt. Bekanntes Beispiel sind Minnis geschminkte Lippen (vgl. Beispiele 125 und 134), die auch in dieser Geschichte einmal mehr gebleicht wurden.

In der allerersten Edition (MM 1/53) sowie in der aktuellsten (MM 40/03) präsentiert sich Minni mit dem bekannten Kußmund:



Fortsetzung folgt!

Tobias Drossel:

Die Intertel

oder: was läuft in Entenhausen



Verehrte Freunde und Donaldisten, im Rahmen allgemeiner donaldischer Forschung freue ich mich, hier einen kurzen Bericht über die vorläufigen Ergebnisse präsentieren zu dürfen.

Oder etwa noch nie was von der Intertel gehört?

Die Intertel ist natürlich die große, internationale Telegrafengesellschaft, die besonders Glückwunschtelegramme und dergleichen in alle Welt zustellt.



Dank intensiver, rastloser und unermüdlicher Suche nach Beweisen für die Existenz Entenhausens, ist es mir tatsächlich gelungen, eine Zweigstelle der Intertel ausfindig zu machen:

Mitten in Hamburg am Grindelberg.



Wie durch die Werbeschilder bereits erahnt und auf dem nächsten Foto unweigerlich dokumentiert, ist die Intertel jetzt inzwischen zu einer Telefongesellschaft transformiert. Dies ist aber noch nicht sicher. Die Intertel könnte auch expandiert sein und bietet jetzt neben Telegramm-Zustellungen auch Telefonverbindungen an.



Dies wirft neue Fragen auf und lässt vermutlich noch viel mehr offen.

Ganz spontan fallen mir dazu zwei Theorien ein:

1. Theorie

Die Wirtschaft in Entenhausen stagniert und die Intertel muss kleinere Brötchen backen, bzw. kann sich keine Telegrafboten mehr leisten, sondern kann sich aus Sparsamkeitsgründen jetzt nur noch dem Telefongeschäft widmen, was durch den Wegfall von Boten nicht so Personalintensiv ist.

Dieser Theorie stehe ich aber selber ein wenig skeptisch gegenüber.

Völlig auszuschließen ist, dass die fotografierte Intertel-Stelle jetzt nur noch die kümmerlichen Reste der einst großen und internationalen Telegrafengesellschaft darstellt.

Auf dem Stadtplan, den Donald im nächsten Bild studiert, ist weder eine Alster, noch eine Elbe zu erkennen.



2. Theorie

Die Wirtschaft in Entenhausen floriert, die Intertel stößt in neue Branchen vor und eröffnet neue Filialen auf der ganzen Welt.

Die zweite Theorie klingt etwas logischer. Die Intertel-Filiale hier in Hamburg muss definitiv neu eröffnet sein. Erstens habe ich hier in meinem ganzen Leben noch nie einen einzigen Telegrafanten gesehen. Zweitens wird die Zweigstelle, in der Donald und die Kinder arbeiten, vermutlich die Zentrale darstellen. Dafür spricht jedenfalls, dass der Präsident der Intertel in der gleichen Stadt lebt.

Ein wenig irritierend ist allerdings die Tatsache, dass es hier in Hamburg jedenfalls eine Strasse gibt, die Westend heißt. Bezeichnender Weise ist die Strasse Westend in der Nähe der Elbchaussee, also tatsächlich "Beste Gegend". Ist Entenhausen vielleicht doch nicht auf einem anderem Planeten oder auf einem bislang unentdecktem Kontinent, sondern viel näher als man denkt?



Trotzdem steht fest, dass in Entenhausen alles anders ist, als hier. Wie wohl nicht bewiesen werden muss, verfügt Entenhausen natürlich auch über ein Telefonnetz und eine gut funktionierende Post, die sogar Dagoberts gesamtes Barvermögen über ein Wochenende einlagern und am Montag vollständig wieder ausliefern kann.

Ein Telegramm erscheint mir wie ein purer Luxus, vor allem, wenn es vorgeschlagen werden soll, was garantiert den Preis noch mal erhöht.

Höchstwahrscheinlich herrscht eine Art permanenter Wirtschaftsaufschwung in Entenhausen, so dass die Bürger und Enten nichts besseres mit ihrem Geld anzufangen wissen. Trotzdem soll es Gerüchte geben, nach denen Dagobert Duck die Intertel aufgekauft und das Telegrafanten-Geschäft verboten hat, damit die Leute sich nicht dauernd zu Geburtstagen Glückwunschtelegramme schicken, sondern ordentlich arbeiten. (Wo kämen wir denn da hin, wenn jeder jedes Jahr seinen Geburtstag feiern will?)

Das würde zwar erklären, warum die Intertel -zumindest bei uns- keine Telegramme mehr überbringt, aber diese Gerüchte sind noch höchst unglaubwürdig und absolut unbestätigt. Der genaue Grund, ob die Intertel noch Telegramme übersendet, bzw. warum nicht mehr, ist leider noch nicht ermittelt.

Zwecks Unterstützung der Forschung nach der Existenz Entenhausens fordere ich alle Donaldisten auf, Augen und Ohren offen zu halten, selber Forschung zu betreiben und edwedes Auftreten anderer Intertel Filialen sofort zu melden!

Donaldische Grüße
Tobias Drossel



Tobias Drossel:

Strom und Telefon in Entenhausen

Kein Forschungsbericht, eher eine Art Zusatzartikel zum Bericht von Christian Pfeiler "Lichtdesign in Entenhausen".

In Christian Pfeilers -sehr gelungenem- Bericht im DD 120 zum Thema Licht und dessen Verwendung (oder vielmehr nicht-Verwendung) in Entenhausen wurde auch die Frage nach der Stromversorgung angeschnitten, was nur logisch ist, denn ohne Strom kein Licht. (Seite 8)

Die zwischen den Zeilen gestellte These, es gäbe in Entenhausen keine überirdischen Stromleitungen und Entenhausen könne deswegen nicht in den USA liegen, soll Gegenstand der paar Zeilen hier sein. Zuerst möchte ich diese Thesen zumindest generell gesehen nicht anfechten. Mein von mir in meinem ganzen Leben je betrachtetes Bildmaterial lässt auch mich eigentlich das Gleiche vermuten. Oberlandleitungen sind nur sehr selten zu sehen, allerdings zuerst nur in Form von Telefonleitungen. Die These der unterirdischen Stromleitungen in Entenhausen ist davon ja noch nicht betroffen.



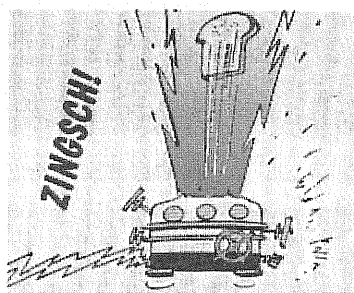
Wie man Dagoberts Äußerung entnehmen konnte, ist die Telefonverbindung zu seinem Hauptlager gestört. Also eindeutig eine Telefonleitung.

Aber zumindest können die Entenhausener oberirdische Leitungen mit Leitungsmasten bauen, wenn sie wollen. Und das schließt nicht aus, dass sie nicht auch oberirdische Stromleitungen bauen könnten, wenn es wollten.

genau betrachtet.



Die Leitung führt zu Daniel Düsentriebs selbstgebaute Toaster, der ja nur mit Strom funktionieren kann. Daher wirkt es so wie eine Stromleitung.



Nun könnte der Blitz ja auch ohne Probleme in eine Telefonleitung einschlagen, die nur so aussieht, wie eine Stromleitung. Bei einem Genie wie Daniel Düsentrieb, der ja praktisch von seinen Einfällen und seiner Kreativität leben muss, weiß man halt nicht so recht, ob er nicht aus irgendeinem Grund auf die Idee kommen könnte, seinen Toaster an seine Telefonleitung anzuschließen.

Weiterführende Experimente meinerseits haben mir aber keine Ergebnisse geliefert, warum man das überhaupt machen sollte. Mein Toaster hat jedenfalls nicht besser funktioniert, als ich ihn an meine Telefonleitung angeschlossen habe. Und telefonieren konnte ich damit dann auch nicht....

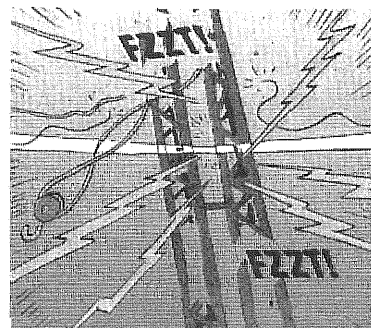
Es wäre allerdings möglich, dass in Entenhausen aus irgendeinem noch nicht bekanntem Grund nur eine extrem begrenzte Anzahl an Oberlandleitungen gebaut werden kann, weswegen die wenigen Leitungen von Daniel Düsentrieb so gebaut wurden, dass sie gleichzeitig Telefon- und Stromleitungen sind. Das würde erklären, warum überirdische Stromleitungen in Entenhausen nicht entdeckt wurden, weil sie ja aussehen wie Telefonleitungen. Dies ist allerdings nur ein theoretischer Ansatz, für den es außer ein paar gewagten Überlegungen keine richtigen Anhaltspunkte gibt. Ich lasse das hier mal als eine theoretisch mögliche Theorie stehen, will mich selber aber von der zwei-in-eins-Leitungs-These distanzieren.

Hier habe ich allerdings noch ein weiteres Bilddokument gefunden, was das Vorhandensein von überirdischen Stromleitungen bestätigen könnte:



Im nächsten Moment wird diese Oberlandleitung vom Fahrzeug der Panzerknacker sozusagen im geerdeten Zustand von einem leitungs-fähigen Metallgerüst (Bohrturm) berührt.

Ich bin kein Telefontechniker, aber ich glaube, dass mehrere Blitze und Fzts nicht aus einer Telefonleitung kommen sollten, wenn man diese berührt.



Nun möchte ich hier aber noch ein weiteres Element mit einbringen, nämlich die übertriebene Vorsicht der Entenhausener vor Katastrophen und die daraus resultierende Eigenart, soviel wie möglich von den lebenswichtigen Gütern zu sammeln, um einen Vorrat für schlechte Zeiten zu haben.

Ist ebenfalls bereits im DD 120 (Seite 40) von Peter Jacobsen dokumentiert, der in seiner Beschäftigung mit der Angst der Entenhausener herausfand, dass in einem Durchschnittshaushalt große Mengen an Zitronen gehortet werden um nicht dem Skorbut zum Opfer zu fallen oder warum auch immer.

Wie im Bericht von Christian Pfeiler im DD 120 (ebenfalls auf Seite 8) zu erkennen, machen sich die Entenhausener sehr viele Gedanken um die Stromversorgung, bzw. dessen Ausfall. Sie rechnen damit, dass jederzeit ein Blitz in das E-Werk einschlagen könnte. Die Bemühungen, für schlechte Zeiten gerüstet zu sein, kombiniert mit der Eigenart, für diesen Zweck notwendige Güter zu horten, lässt mich zu einer völlig neuen Theorie kommen:

Die Oberlandleitung hier im vierten Bild, die von den Panzerknackern mit dem Bohrturm gerammt wird, ist keine Stromleitung, sondern eine Anti-Stromleitung !!!

Ich vermute, dass in Entenhausen Leitungen gebaut wurden, die von Kraftwerken und Haushalten überschüssigen Strom abzweigen soll, der dann zu speziellen Batterien außerhalb der Stadt geleitet wird, um dort für schlechte Zeiten gesammelt zu werden.

Diese Anti-Stromleitung hat vermutlich ihrer Bauart entsprechend die Fahrzeugbatterie der Panzerknacker angezapft, allen verfügbaren Strom der Batterie entzogen und sofort weitergeleitet. Das würde zumindest das Auftreten von Blitzen und Fzts beim Kontakt erklären, nur dass nicht der Bohrturm von der Leitung elektrifiziert wurde, sondern umgekehrt.

Dies anzunehmen ist zwar sehr gewagt, lässt aber die These der nur unterirdisch verlaufenden Stromleitungen unangetastet.

Noch mal meine Schlussfolgerungen aufgelistet:

1. Es gibt in Entenhausen Anti-Strom-Leitungen, die jede erreichbare Elektrizität sofort ihrer Umgebung entziehen, um sie in Batterien zu speichern.
2. Es gibt in Entenhausen oberirdisch verlaufende Leitungen, aber höchstwahrscheinlich nur Telefonleitungen und Anti-Stromleitungen.
3. In Entenhausen existieren sog. "intelligente" Blitze, die praktisch jederzeit und überall sofort einschlagen können und nicht von Blitzableitern abgelenkt werden sondern diese umgehen können.

Ich rufe zu weiterführender Forschung zu solchen Themen auf.



Der Blick hinter die Kulissen: Der DD-Versand

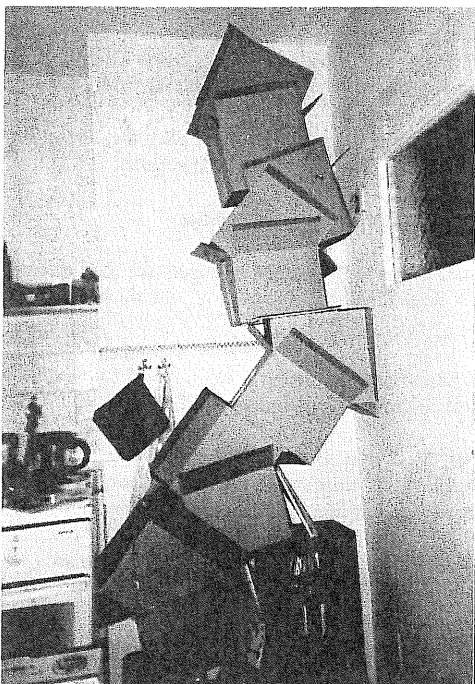
Mehr oder weniger regelmäßig wird nun schon seit vielen Jahren unser „Der Donaldist“ verschickt. Zusammen mit dem „Hamburger Donaldisten“ als Vorgänger erscheint der DD nun im 28. Jahr. Es ist daher an der Zeit, endlich einmal auch die Arbeit hinter den Kulissen zu würdigen.

Nachdem die jeweilige Redaktion die ganzen Artikel von den Autoren eingesammelt und den DD zusammengestellt hat, wird er gedruckt und landet dann schließlich zum Eintüten bei meistens den gleichen wenigen „Freiwilligen“. Oft wird der DD von zwei Personen eingetütet und verschickt, wenn es gut läuft, sind es auch ein paar Helfer mehr.

Exemplarisch daher hier ein paar Bilder aus zwei Versandaktionen:



Eigentlich sollte „nur“ ein DD und die dazugehörigen MifüMis verschickt werden, aber...



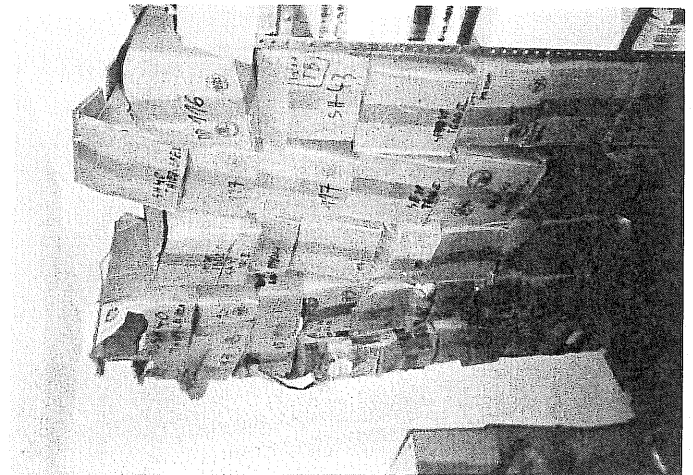
... trotzdem gab es danach viele leere Kartons...



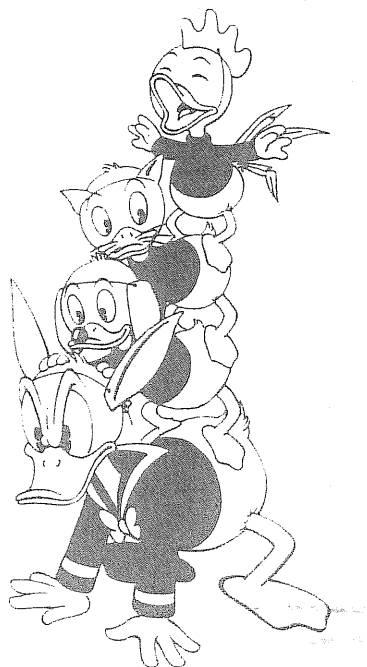
... und ein bis unter die Kante vollbeladener ehemaliger Postgolf.



Nach dem Oldenburger Kongress beim Drilling: Diesmal waren es zwei Sonderhefte sowie der „Digitale Hamburger Donaldist“ auf CD. Dank der Hilfe von Familie Mindermann blieb die Arbeit diesmal nicht alleine bei den Marburgern hängen.



Ein kleiner Blick in das Kellerarchiv. Alle nichtverkauften DDs und Sonderhefte landen hier und warten auf ihre Ramschaktion.

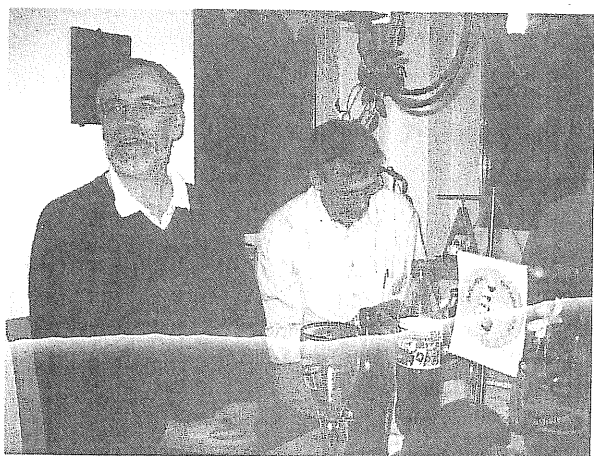


Der Bremer Stammtisch sah sich genötigt, auf Grund der ungeklärten Vakanz dieses Amtes die Initiative für einen unbelasteten Neuanfang zu ergreifen und die unseligen Diskussion um den sogenannten Hunoldstein'schen Micky-Maus-Index unter Kuratel zu stellen.

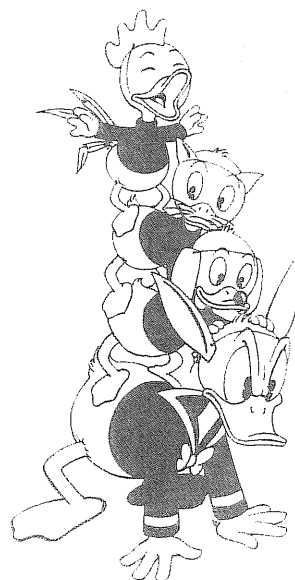
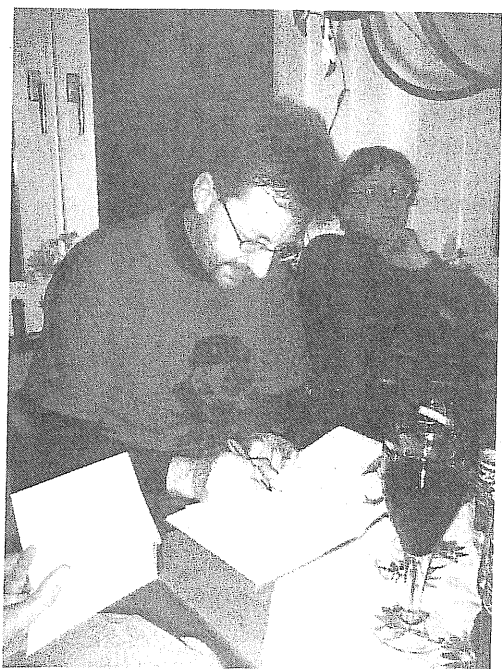
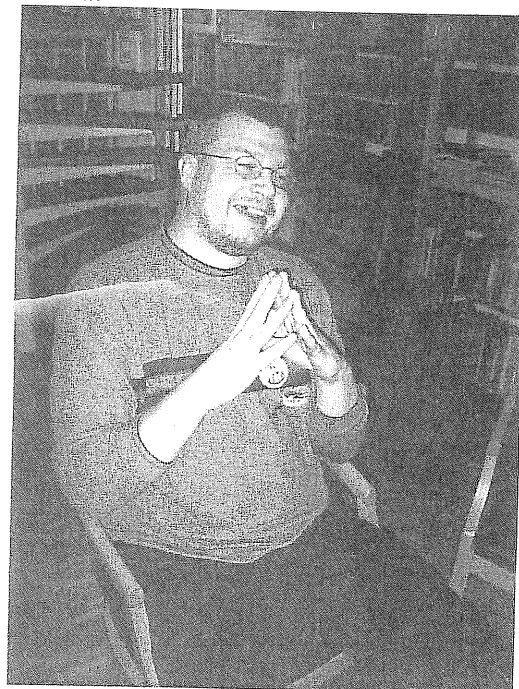


Wer anders als Klaus „Ich bin der Harms, dein Index“ wäre geeignet, dieses für alle Donaldisten so gewichtige Amt würdiger - oder auch umgekehrt - auszufüllen. Angesichts der überwältigenden Mehrheit der für ihn abgegebenen Stimmen ergab sich der Gekürte mit pastoralem Gleichmut in das Unvermeidliche.

Sensationsmeldung vom Bremer Stammtisch!



Bassen, Freitag der 13. Auf seiner 76. Sitzung kürte der Bremer Stammtisch gemäß § 2.4 der Satzung der D.O.N.A.L.D. Expräsidenten BafDoKuG a.D. cand. IgNobelpreis etc. pp. Klaus Harms in vorübergehender Abwesenheit zum Sonderheftreduktör des DD.



Der Posthilfsbote Säbelbein

Der Posthilfsbote Säbelbein
Lädt für Berlin Pakete ein.

Der Hilfspackmeister Livius
Schaut treulich, wie er soll und muss
Ob auch der Hilfsbot' Säbelbein
Lädt für Berlin Pakete ein.

Da naht sich auch Herr Stiefelbrand
Der seines Zeichens Praktikant.
Der schauet starr und unverwandt:
Ob Hilfspackmeister Livius
Nachsehe, wie er soll und muss,
Dass Posthilfsbote Säbelbein
Lädt für Berlin Pakete ein.

Darauf kommt, wie von ungefähr
Herr Schellen - Obersekretär.
Er kontrolliert ob Stiefelbrand
Auch schauet starr und unverwandt
Wie Hilfspackmeister Livius
Nachschaue, wie er soll und muss,
Dass auch der Hilfsbot' Säbelbein
Lädt für Berlin Pakete ein.

Und siehe, aus des Tunnels Tor
Tritt stolz des Amtes Direktor.
Sein Adlerblick erblickt daher:
Ob Schellen, - Obersekretär -
Auch kontrolliert dass Stiefelbrand
Nachschaue, starr und unverwandt,
Wie Hilfspackmeister Livius
Sich überzeugt, so wie er muss,
Dass Posthilfsbote Säbelbein
Lädt für Berlin Pakete ein.

Die Glocke klingt, fort fährt der Zug!
Ach, leider war nicht Zeit genug
Dass Posthilfsbote Säbelbein
Lädt sämtliche Pakete ein.
Es blieb, oh böses Missgeschick,
Der Ladung Hälfte noch zurück!

Da schwindet durch des Tunnels Tor
Dahin des Amtes Direktor
Herr Schellen, Obersekretär,
Klabastert spornstreichs hinterher
Worauf Praktikant Stiefelbrand
Im Wartesaale "eins" verschwand
Und Livius trinkt voll Verdruss
In "vierter" einen Schnaps zum Schluss.

Auf dem Bahnsteig steht ganz allein
Der Posthilfsbote Säbelbein.
Und spricht: "So geht es allemal
Weil Mangel ist am Personal!"